Heute auf Seite 3: Deutschen Einfluß dämmen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. August 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Nördliches Ostpreußen:

Kleindeutsche Ängste

Hoffnung der Russen richtet sich auf enge Zusammenarbeit

Wer in diesen Tagen auf das Rauschen im deutschen Zeitungsblätterwald genauer achtet, wird verwundert zur Kenntnis nehmen, daß plötzlich Redakteure, die vor Monaten noch kaum wußten wo Kaliningrad, geschweige denn Königsberg liegt, ihr Herz für die derzeitigen Bewohner Ostpreußens entdeckt haben: Die „Russen fürchten sich vor deutscher Übermacht" oder „Kaliningrader sorgen sich über deutsche Zuwanderung" heißen die flink hingehuschten Schlagzeilen, die dem Leser eine russische Besorgnis suggerieren sollen, die so überhaupt nicht besteht.

Im Text werden ominöse „Ninas" und „Olgas" angeführt, die verblüffend genau das wiedergeben, was zu den summarischen westdeutschen Urteilen und gewissermaßen zum journalistischen Hand- und Sturmgepäck jener Gattung von Journalisten gehört, die sich entweder mit Vorliebe im unreinen Spülichtwasser des Selbsthasses wälzen oder aber die Dynamik des Prozesses bei der Wiederherstellung bewußt Mitteleuropas verkennen. Daß dies nichts mit unterstellter Aggression zu tun hat, scheinen die Schreiber zu wissen, weshalb sie dem ominösen Mütterchen Rußland schnell noch einige sogenannte Rechtsradikale zur Seite stellen, damit ihr publizistisches Anliegen auch ja die richtige Wendung nimmt.

Nun ist es keineswegs so, daß die derzeitigen Bewohner Nord-Ostpreußens sorgenfrei leben, dafür sorgt schon allein wirtschaftlich das bolschewistische Erbe; es gibt selbstverständlich auch Ängste darüber, zu welchem Ende schließlich die Öffnung der „Oblast" mit ihren Strömen von Ostpreußen, politisch Interessierten oder schlichtweg touristisch Reisenden noch führen mag. Dies sind reale Ängste der Bewohner, die billigerweise nicht von den Vertriebenen mit der Häme weggewischt werden, ihr hättet euch eben hier nicht ansiedeln dürfen. Die Infamie liegt vielmehr bei den Schreibern solcher Meldungen, die unterstellen, daß im Falle einer irgendwie gearteten politischen Lösung dieses Problems die „Kaliningrader" mit 20 Kilogramm Gepäck in Marsch gesetzt und einem ungewissen Schicksal in der russischen Weite überlassen bleiben. Nein, wenn eines Tages eine politische Lösung aufkommt, und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Region legen eine solche zwingend nahe, dann wird selbstverständlich niemand vertrieben, sondern wird zusammen mit Deutschen seinen Platz in Ostpreußen behalten.

Die Frage aber, wie die „Herzentdecker" das Problem der Provinz wirtschaftlich einer Lösung zuführen wollen, nämlich damit ein Monatsdurchschnittsverdienst von 15 000 Rubel (rund 20 Mark) bald wieder der Vergangenheit angehört, bleibt von ihnen unbeantwortet. Sie ist auch keineswegs leicht zu beantworten, sollte aber gut eineinhalb Jahre nach der Öffnung nach einer ersten Zwischenbilanz verlangen: Auf deutscher Seite, sofern es ein Wiedersehen mit der geliebten Heimat darstellt, ist die Erschütterung über den Zustand des Landes unverkennbar dominierend. Dennoch ist das Verhältnis der vertriebenen Ostpreußen zu den heutigen Bewohnern gut bis ausgezeichnet. Die Erschütterung auf deutscher Seite führt nach den bitteren Reiseeindrücken zumeist dazu, hier muß sofort geholfen werden!

Umgekehrt führt die Öffnung Ostpreußens auf russischer Seite dazu, daß entgegen der mitunter vermittelten früheren Feindbilder aus bolschewistischen Zeiten, die Deutschen nicht mit blutiger Kriegsflagge, Krummesser im Gürtel und Handgranaten im Stiefelschaft zu einem Handstreichunternehmen auftauchten. Die russischen Bewohner werden sich vielmehr gewundert haben, wie bereitwillig Gespräche und weiterführende Kontakte geknüpft wurden, die mitunter auch zu Besuchen in der Bundesrepublik führten. Bei den Verantwortlichen auf der russischen Seite aber, die natürlich zu den Besucherströmen aus der Bundesrepublik eine eigene, weiterführende Meinung haben, kommt häufig die Befürchtung hoch, daß das Interesse irgendwann erlahmen könnte, weshalb sie hinter vorgehaltener Hand häufig den Wunsch nach übergreifenden Wirtschaftsprojekten aussprechen, um die frischen Bindungen dauerhafter zu gestalten. Man muß in der Tat denn auch diesen einsichtigen und wahrhaft verantwortlich Fühlenden von russischer Seite insofern Recht geben, als vereinzelte Hilfeleistungen, so unabdingbar sie auch sonst sein mögen, noch den großen Stil vermissen lassen. Zur wirklichen Regeneration muß in der Tat ein Generalbebauungsplan erstellt werden, der das Land wirtschaftlich, architektonisch und ökologisch behutsam an die Mitte Europas wieder heranführt. Dieser Generalbebauungsplan sollte die Gesamtversorgung, die Verkehrsplanung und die agrarische Perspektive ebenso im Blick behalten wie die touristische. Vielleicht, sogar sicher, finden die russischen Anregungen das gewünschte deutsche ingenieur-technische und kaufmännische Echo, um aus dem geschundenen Land wieder neue Heimat werden zu lassen. **Peter Fischer**



Gehörte mit seinem Lied „Ich hab's gewagt mit Sinnen" zu den sprachgewaltigen Kämpfern für die Reichseinheit: Ulrich von Hutten (1488–1523), der vor 470 Jahren auf der Insel Ufenau starb

Gefahren weiterer Verrohung

H. W. – Anrufe und Leserbriefe können geradezu als ein seismographisches Zeichen gewertet werden. Sind sie doch nicht zuletzt ein Zeichen dafür, daß die Bürger aktiviert sind und ihrer Meinung zu den ihnen als entscheidend erscheinenden Problemen auch entsprechenden Ausdruck geben. Als aktuelles Beispiel bieten sich im Zusammenhang mit unserer Veröffentlichung über die „Kriterien des mündigen Bürgers" jene Ausführungen an, mit denen der neue Bundesinnenminister Kanther sich zu den Notwendigkeiten bekannt hat, die letztlich dem Schutz der Bürger dienen.

Kanther hat klar ausgesprochen, daß härtere Gesetze erlassen werden müssen, die es dann ermöglichen, den Bürger wirksamer zu schützen. In der Tat: nur ein kräftiger und starker Staat ist in der Lage, um die Rechtsordnung zu gewährleisten und dieses Kriterium müßte der Maßstab bei allen Überlegungen sein, die der Staat bei Auseinandersetzungen mit Rechtsbrechern anzuwenden hat. Worte und Folgerungen die jenen wenig freundlich in den Ohren klingen, die vor falschem Liberalismus triefen. Wenn diese sich auf den Mißbrauch staatlicher Macht in der Zeit einer Diktatur berufen, so heißt es bei Kanther eindeutig und klar: „Es geht nicht um Freiheit oder Sicherheit, es geht um beides. Freiheit und Sicherheit sind nur in totalitären Staaten Gegensätze. Im Rechtsstaat besteht dieser Gegensatz nicht."

Gewiß ist der Anstieg der Kriminalität nicht vom Himmel gefallen, wenngleich auch die in Massenmedien ausgestrahlten Gewaltfilme schwerlich besänftigend gewirkt haben. Es hat sich in der Nachkriegszeit ein Wertewandel vollzogen, der „das Normengefüge und den Konsens über Recht und Ordnung offen in Frage gestellt, ja teilweise außer Kraft gesetzt hat" (Kanther). Dennoch dürfen Kriminalität und Extremismus keineswegs als unabänderlicher Bestandteil unseres Alltags hingenommen werden und alle staatsbejahenden Kräfte müssen zur Eindämmerung dieser Erscheinungen zusammenwirken, wenn sie sich weiter als eine freie Gesellschaft bezeichnet wissen wollen.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen: dem Staat müssen alle rechtlich zulässigen Mittel eingeräumt werden, um die anwachsende Kriminalität schon im Vorfeld beobachten zu können und das Geschwätz vom sogenannten „großen Lauschangriff" diffamiert die Sicherheitskräfte in dem Sinne, als seien sie auf unbe-

Skandalös:

Umweltdreck ins nördliche Ostpreußen?

Instinktlosigkeit ersten Ranges von Umweltminister B. Heydemann

Berndt Heydemann, Umweltminister von Schleswig-Holstein, hat die Absicht kundgetan, sogenannten Klärschlamm ins nördliche Ostpreußen transportieren zu lassen. Dabei dürfte auch für den Umweltminister sicher sein, daß dieser Klärschlamm riskante Beimischungen aufweisen kann, die die Böden für die Landwirtschaft unbrauchbar werden lassen können.

Vor Jahren diente der Umweltminister sich bei den industriegeschädigten Teilen unseres Volkes mit den wohlklingendsten Offerten an, um seine Abfallpolitik als alleinseligmachend zu preisen – doch nun kommt die Kehrtwende, die den ökologisch fragwürdigen Schlamm ausgerechnet dort absetzen will, wo Hunger und Not noch längst keine Fremdworte geworden sind. Dies ist aber nur die eine Seite der vergifteten Medaille, die andere Seite enthüllt die tiefe politische und historische Instinktlosigkeit eines Ministers, der offenbar nicht erahnen kann, welche Gefühle die aus Ostpreußen Vertriebenen erfüllen muß, wenn sie nunmehr erfahren, daß man die durch die beispiellosen Verzichtsverträge vorerst preisgegebene Heimat als eine Art von Kloake nutzen möchte. Ganz abgesehen davon, daß das nicht zuletzt durch jene Vertriebenen – kaum durch Bonn – zart freundschaftlich belebte Verhältnis mit den derzeit dort wohnenden Russen durch solche politisch-ökologischen Roßtäuschertricks aufs höchste gefährdet wird. Die Umweltbehörde kann nämlich nicht garantieren, daß giftige Stoffe ausgespart bleiben. Sollte dann – nur den mildesten Fall gesetzt – Vieh auf diesen Flächen sterben, so dürfte nicht nur das Getier, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen auf lange Zeit vergiftet sein.

Hat der Minister nicht wenigstens *einen* Berater, der einen entsprechenden Wink zu geben vermag. Natürlich auch einen politisch-historischen; etwa von der Art, in Schleswig-Holstein wohnen soundsoviel Vertriebene, die nicht brüskiert werden dürfen, die zudem im März 1994 zur Kommunalwahl gehen ...

Zugleich erinnert diese Absicht an eine ähnliche Instinktlosigkeit, als man noch in schönster Eintracht mit der Honecker-Clique den westdeutschen Wohlstandsmüll im mecklenburgischen Schönberg ablagerte, sich aber sonst politisch abstinent verhielt. Einen perspektivischen Trost gibt es freilich – nach den Mauscheleien von Schönberg fiel alsbald die Mauer. **M. D.**

Aus dem Inhalt

Seite

fugten Wegen. In Wirklichkeit dienen auch derartige Maßnahmen, wie z. B. die elektronische Überwachung, dem Ziel, Angriffe der Gangster auf Individuen oder auf das Gemeinwesen zu verhindern. Wer wollte sich da wohl noch querstellen? Soweit darf die Profilierungssucht nicht gehen, das unser Gemeinwesen Schaden erleidet. Maßnahmen zum Schutz des Bürgers bedeuten keinen „Angriff" auf die Demokratie. Das, so meinen wir, sollte sich rundgesprochen haben.

Würde man die Väter und Mütter, deren Kinder „abgerutscht" sind und heute an der Nadel hängen, hören, so wüßte man über die erschütternden Zustände, die sich in diesen Familien zeigen und man wüßte auch, daß die sprunghaft steigende Rauschgiftkriminalität keineswegs nur dadurch bekämpft werden kann, daß man harte durch „weiche" Drogen ersetzt.

Die Polizei, keineswegs übermäßig gut besoldet und nicht selten von Politikern im Stich gelassen, steht vor Aufgaben, die nur gemeistert werden können, wenn der Gesetzgeber klare und eindeutige Weisungen erläßt. Man sollte diejenigen Parlamentarier bei ihren Namen nennen, die sich bei Abstimmungen über solche Notwendigkeit enthalten oder gar dagegen stimmen. Es muß für jeden Bürger klar sein, wer für eine wehrhafte Demokratie eintritt und sich gegen alle Erscheinungen zur Wehr setzt, die unser Ansehen im In- und Ausland zu schädigen vermögen.

Bei Ablehnung jeder Art von Extremismus sind wir nicht der Meinung, daß hierdurch bereits ausländische Investoren abgeschreckt werden könnten, sich in Deutschland zu engagieren. Investoren prüfen nach anderen Gesichtspunkten: wie teuer ist der Standort Deutschland und wer und was treibt die Preise für die Fertigung von Erzeugnissen so hoch, daß man sich eine Investition mehr als einmal überlegt.

Innere Sicherheit bedeutet, den Bürger vor jenen Elementen zu schützen, denen der eigene Vorteil vor dem Wohl des Gemeinwesens steht. Wenn sich die besonnenen Kräfte nicht zu einem gemeinsamen Nenner finden, besteht die Gefahr, daß – langfristig gesehen – tatsächlich eine weitere „Verrohung der Gesellschaft" (Kanther) bevorsteht. Dieser Entwicklung gilt es gegenzusteuern – ohne Ansehen von Person und Partei!

Ex-Bundeshauptstadt:

1530 Lobbyisten sind in Bonn registriert

Statistisch gesehen kommen 2,31 Interessenvertreter auf jeden der 662 Bundestagsabgeordneten

Wenn alle Bonner Lobbyisten gleichzeitig in der Vorhalle des Parlaments aufkreuzen würden, gebe es kein Durchkommen mehr. 1530 Interessenvertreter haben sich beim Deutschen Bundestag offiziell registrieren lassen – von der Abwassertechnischen Vereinigung bis zum Zweckverband organischer und organisch-mineralischer Düngemittel.

Das sind nach der neuesten Lobby-Aufstellung von Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (CDU) 18 Verbände mehr als in der letzten Liste von 1991. Auf 398 Seiten sind Namen, Anschriften und Verbandsziele zusammengefaßt. Als die Liste erstmals 1974 erstellt wurde, wurden nur 635 Lobbyisten genannt.

Die Eintragung hat für die oft wie Pilze aus dem Boden sprießenden Vereine in vielen Fällen Prestigecharakter, bedeutet andererseits aber auch eine wichtige Voraussetzung für die praktische Arbeit: „Eine Anhörung ihrer Vertreter findet nur statt, wenn sie sich in diese Liste eingetragen haben." Und auch Hausausweise des Bundestages gibt es nur, wenn der Verband in der Liste steht.

Statistisch gesehen kommen jetzt 2,31 Interessenvertreter auf jeden der 662 Abgeordneten. Dazu gehören unter anderem: Eine „Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe e. V." aus Weiterstadt (11 Mitglieder) oder die „Aktion Klartext" (Gleichstellung der Frauen in den Medien), 125 Mitglieder. Bei der „Aktion zahnfreundlich e. V." ahnt man, worum es geht: Förderung der Zahngesundheit durch Förderung zahnfreundlicher Süßwaren. 28 Verbände kümmern sich um die Interessen der Staatsdiener: z. B. die Arbeitsgemeinschaft der Beamten des gehobenen Dienstes bei den Finanzgerichten, der Bund der Ruhestandsbeamten, Bund deutscher Finanzrichter, Verband der Beamten der Bundesanstalt für Arbeit (7300 Mitglieder), Vereinigung der Führungskräfte im höheren Dienst der deutschen Bahnen, Arbeitsgemeinschaft des mittleren vermessungstechnischen Dienstes bei der Deutschen Bundesbahn, Arbeitsgemeinschaft erstinstanzlicher Richter im Bundesdienst (14 Mitglieder).

Mit Alkohol haben 21 Verbände zu tun, z. B. die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Agraralkoholerzeuger und -bearbeiter, der Bundesverband der Deutschen Klein- und Obstbrenner, Bundesverband der Deutschen Spirituosen-Industrie, Bundesverband der Deutschen Kartoffelbrenner und der Bundesverband der Obstverschlußbrenner. Der Deutsche Brauer-Bund fehlt natürlich nicht.

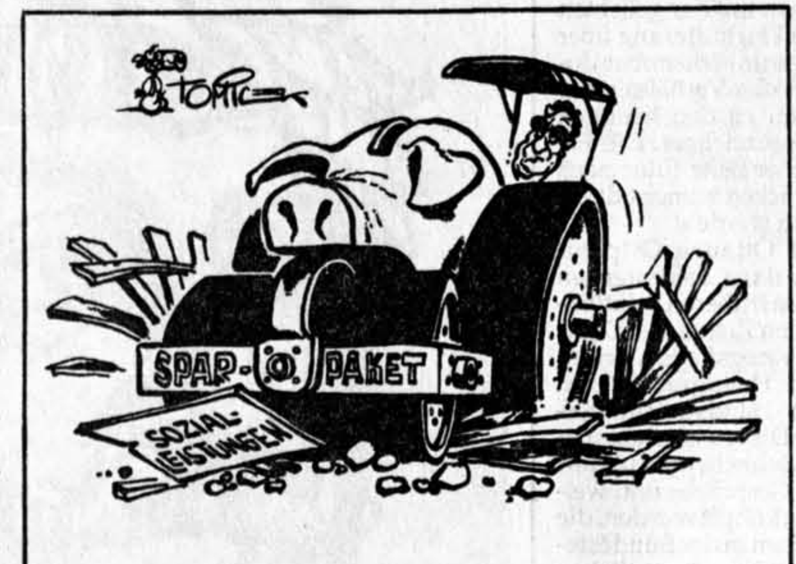
Andere widmen sich spezielleren Zielen, zum Beispiel die „Arbeitsgemeinschaft Freier Stillgruppen", die „Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau" (7 Mitglieder) oder der „Arbeitskreis freier Sanitär-Röhrenhändler". Daneben gibt es den „Bund gegen das Zwangsmitrauchen" (30 Mitglieder). Der „Bundesverband der Hersteller von löslischem Kaffee" mischt ebenso in Bonn mit wie der „Bundesverband Erotik Handel" oder der „Chaos Computer Club".

Zu den größten Verbänden in der Liste zählt der ADAC: 12 Millionen Mitglieder werden in der Aufstellung genannt. Der Deutsche Bauernverband kommt auf eine Million, der Deutsche Beamtenbund und der Deutsche Mieterbund ebenfalls.

Kleiner sind natürlich der „Deutsche Verband neutraler Klassifizierungsunternehmen für Schlachttierkörper", der „Fußgängerschutzverein e. V.", der „Häuteverwertungsverband Bayern" oder der „Hauptverband des Rentnerbundes der deutschen Bezirksschornsteinfegermeister und deren Witwen". Die „Salzwasser-Union" vertritt die „Interessen der Seekajakfahrer an der deutschen sowie an allen weiteren Küsten".

Weiter sind in Bonn tätig der „Verband der Hersteller und Ausrüster von Rampenverladeeinrichtungen", der Verband der Köche Deutschlands, der Verband der Nähfadenindustrie, der Verband deutscher Brieftaubenzüchter und der „Verein pro Traubensaft". Auf den Rat des Verbandes „für professionelle Licht- und Tontechnik, Sitz Hannover" scheint man beim Neubau des Bundestages allerdings nicht gehört zu haben.

Hans-Jürgen Leersch



Wie ANDERE es sehen:

Bonner Walzwerk

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ostpreußen:

Gespräch mit der Gebietsverwaltung

Wilhelm v. Gottberg traf mit Stellvertreterin von Matochkin zusammen

Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, ist zu einem Gespräch mit Frau Irina Sergeewna Kusnezowa im Hause der Gebietsverwaltung in Königsberg zusammengetroffen. Frau Kusnezowa ist neben drei weiteren Personen Stellvertreterin des Gebietschefs Matochkin und in der Gebietsverwaltung zuständig für Kultur und Soziales. Das Gespräch hatte, auf Bitte des Sprechers, Frau Penkina, die Direktorin des Museums für Kunst und Geschichte in Königsberg, vermittelt.

Seit annähernd zwei Jahren besteht eine fruchtbare Kooperation zwischen diesem Museum und der LO. Frau Penkina sowie Viktor Lehning und Nelly Gaus begleiteten W. v. Gottberg zu den Gesprächsterminen. Der Sprecher bedankte sich bei Frau Kusnezowa für deren verständnisvolle Unterstützung, die sie der grenzüberschreitenden Kulturarbeit zwischen der LO und dem Museum für Kunst und Geschichte gewährt. Darüber hinaus wurde der Stellvertreterin Prof. Matochkins, die LO und deren Arbeit erläutert. Der Sprecher bat, Prof. Matochkin persönliche Grüße zu übermitteln.

Frau Kusnezowa bat W. v. Gottberg um Unterstützung bei ihrer Arbeit bezüglich der Registrierung und möglicherweise Wiederherstellung privater Parkanlagen, insbesondere seien damit bedeutsame Parkanlagen verschiedener Güter gemeint. Soweit die LO oder andere Stellen im Besitz etwaiger Unterlagen seien, erbat sie die Übersendung von Kopien nach Königsberg. Das für Kultur zuständige Regierungsmitglied berichtete dem Sprecher über den Fortgang zur Sicherung der Bausubstanz der Domruine. In dieser Angelegenheit seien ihr in jüngster Zeit widersprüchliche Informationen zugegangen. Frau Kusnezowa bat den Sprecher dringend, daß man ihr umgehend eine Mitteilung aus Fulda vom Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege zukommen lasse, ob die derzeitigen Arbeiten an der Domruine nach den von dieser Institution vorgegebenen Kriterien durchgeführt werden. Frau Penkina bot sich dankenswerterweise an, die Informationen aus Deutschland an Frau Kusnezowa weiterzuleiten.

Das Gespräch fand in einer freundlichen Atmosphäre statt und dauerte vierzig Minuten.

P. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37)
Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Nachfragen:

Darf die Geschichte doch so bleiben?

Angeblich 2000 Stasi-Mitarbeiter noch immer unenttarnt unter uns

Lautstark tönte es vor Wochen, die Geschichte der Bundesrepublik müsse angesichts der Stasi-Verwicklungen Westdeutscher neu geschrieben werden – weshalb demnächst über nichts mehr spekuliert werden dürfte als darüber, wo denn die von dem Vorsitzenden der parlamentarischen Kontrollkommission, Schmidbauer, beschworenen 2000 Mitglieder des unrühmlich fast zu einem Ende gekommenen Staatssicherheitsdienstes abgeblieben sind.

Angeblich seien sie in hohen und höchsten Stellen der Politik, der Kirche, der Wissenschaft und der Publizistik der untergegangenen westdeutschen Bundesrepublik angesiedelt. Kommt Schmidbauer ungeschoren davon, dann dürfte zukünftig ein jeder hoher Politiker in aller Öffentlichkeit lebhaft sich in den buntesten Andeutungen über die innere Sicherheit ergehen, ohne daß solche Mutmaßungen geahndet würden.

Bleibt er aber, so darf man vielleicht annehmen, daß er überhaupt nicht spekuliert hat, sondern daß andere, die nicht gern im Rampenlicht der Öffentlichkeit hochkommen und dort ausgebreitet werden sollen, zu seinem nunmehrigen Schweigen geführt haben.

Dieser Tage wird nur davon geredet, so Bundeskanzler Kohl, daß keine gezielten Indiskretionen mit den überlassenen Staatssicherheitsmaterialien geübt würden, die etwa das bisherige Gewicht der etablierten Parteien – jedenfalls in diesem Bereich – bei den Wählern in ein schiefes Licht bringen würden. Gut.

Doch bleiben Fragen weiterhin auch gerade dadurch offen: Kommen diese Materialien auf dem Umweg über Berlin zum amerikanischen Geheimdienst oder über den russischen (wo bleibt unsere nationale Souveränität?), was weiß der ehemalig wichtigste, weil intelligenteste Stasi-General Markus Wolf, dessen Prozeß gegenwärtig läuft (und im übrigen auffällig von der sonst nach allen Nebensächlichkeiten so gierig schnüffelnden Weltpresse ausgespart bleibt), und auch, warum sind eigentlich diese Aktenvorgänge über die 2000 westdeutschen Stasi-Gehilfen nicht bei der Gauck-Behörde? Fragen über Fragen, bei denen der Verbleib der Akten mindestens so wichtig erscheint wie die Tatsache, warum eigentlich in so schwierigen Zeiten der als rigide geltende Generalbundesanwalt von Stahl wegen der Vorfälle in Mecklenburg den Hut nehmen mußte und warum die Bestallung des Nachfolgers mit eben der hartnäckigen Betonung auf die doch innenpolitisch so schwierige Lage so lange auf sich warten läßt.

An einer schnellen Aufklärung müßte eigentlich ein jeder deutscher Politiker interessiert sein, dies verlangt nicht nur die Staatsräson, sondern mindestens ebenso stark die Opfer dieser verbrecherischen Organisationen.

Es gehört zu diesen Unwägbarkeiten in der Zeit der deutschen Teilvereinigung aber auch, daß selbst der einst so tief in die innerdeutsche Politik verstrickte „Devisenbeschaffer" und MfS-Generalleutnant Schalck-Golodkowski immer noch die einst so fragwürdig erworbenen Devisen in der ihm eigenen schnoddrigen Gemütsruhe verzehren kann, ohne offenbar befürchten zu müssen, doch noch zur Rechenschaft gezogen zu werden. Zur inneren Einheit unseres Volkes gehört aber unabdingbar, daß Separatisten und Teilungsgewinnler ebenso vor den Kadi gehören wie auch jene, die als Angehörige des MfS verbrecherisch gewirkt haben.

Peter Fischer

Balkankrieg:

Deutschen Einfluß dämmen

Diplomatische Verwirrspiele mit klarer Zielvorgabe

VON CARL GUSTAF STRÖHM



Das Ringen um die Wiederherstellung Mitteleuropas ruft altbekannte Gegenkräfte auf den Plan. Die Karikatur aus dem englischen „Punch" von 1912 zeigt die europäischen Hauptmächte auf dem Pulverfaß Balkan

Wenn ich in kroatischen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder Interviews lese, in denen sich Botschaften, die in Zagreb akkreditiert sind, zum Krieg in Bosnien, aber auch zur Innen- und Außenpolitik der Republik Kroatien äußern, kommt mir der legendäre preußische und deutsche Staatsmann Otto von Bismarck der „eiserne Kanzler", in den Sinn. Bismarck, der 1871 die Einheit Deutschlands herstellte und der, bevor er Regierungschef wurde, ein erfahrener Diplomat war, wurde in einer Gesellschaft einmal gefragt, ob Frauen Diplomaten sein könnten. Der Kanzler definierte den Unterschied zwischen einer Dame und einem Diplomaten folgendermaßen: „Wenn eine Dame ‚Nein' sagt, meint sie ‚Vielleicht', wenn sie ‚Vielleicht' sagt, meint sie ‚Ja' – und wenn sie ‚Ja' sagt, dann ist sie keine Dame. Und wenn ein Diplomat ‚Ja' sagt, meint er ‚Vielleicht', wenn er ‚Vielleicht' sagt, dann meint er ‚Nein' – und wenn er ‚Nein' sagt, ist er kein Diplomat."

Wenn dieser Ausspruch authentisch sein sollte – sollte er erfunden sein, gilt die italienische Redewendung: „Si non e vero, e ben trovato" – dann wollte Bismarck damit sagen, daß ein Diplomat sich eben – diplomatisch zu verhalten habe. Nun haben sich die Zeiten geändert. Wir leben im Zeitalter der Medien und der Interviews, wobei mir

Wenn eine Dame „Ja" sagt ...

manchmal scheint, als gebe es in Kroatien eine Interview-Inflation. Diese Inflation breitet sich nun auch auf das in Zagreb akkreditierte diplomatische Korps aus – wobei es zu grotesken Situationen kommt. So konnten die kroatischen Leser fast am gleichen Tag gleich zwei Interviews mit dem britischen Botschafter lesen ... eines in „Slobodna Dalmacija" und eines im „Globus". Als der stellvertretende russische Außenminister Tschurkin gleichfalls in einem Interview erklärte, die Krajina werde in Zukunft ein „Staat im Staat" in Kroatien sein und die den Krajina-Serben angebotene Autonomie sei für diese zu wenig, folgte mitten in die deswegen ausgebrochene Aufregung ein weiteres Interview – nämlich des Botschafters der russischen Föderation, der das Interview seines stellvertretenden Ministers teils interpretierte, teils ein wenig korrigierte – so daß am Schluß überhaupt niemand mehr wußte, was da gespielt wurde.

Das alles ist ungewöhnlich, weil die Botschafter in anderen Hauptstädten normalerweise überhaupt keine Interviews geben – und die wenigsten Journalisten dort auf den Gedanken kämen, einen Botschafter nach seiner politischen Meinung zu befragen. Ich glaube nicht, daß die Botschafter Amerikas, Frankreichs und Englands in Bonn bereit wären, die Außen- oder Innenpolitik der deutschen Regierung und des Bundeskanzlers Kohl öffentlich zu kommentieren oder gar zu kritisieren. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der deutsche Botschafter in Washington öffentlich kritische Bemerkungen – etwa über die Unentschlossenheit oder die mangelnde außenpolitische Erfahrung des amerikanischen Präsidenten Clinton machen würde. Ich selber habe in meinem Leben viele Diplomaten und auch eine ganze Anzahl von Botschaftern kennengelernt, mit einigen von ihnen interessante Gespräche geführt und wertvolle Informationen erhalten. Aber stets sagten sie mir: „Bitte erwähnen Sie meinen Namen nicht, wenn Sie die Informationen, die ich Ihnen gebe, öffentlich verwenden wollen."

Wenn ich an dieser Stelle die Äußerungen von Botschaftern öffentlich analysiere oder kommentiere, breche ich (leider) mit einer Tradition, die ich bisher stets respektiert habe. Aber für die Botschafter, die normalerweise das „Recht auf Diskretion" genießen sollten, gilt wie für jeden anderen die Regel: Wer selber an die Öffentlichkeit geht, muß sich gefallen lassen, daß man sich mit ihm auch öffentlich auseinandersetzt und ihn womöglich öffentlich kritisiert.

Ich fand es sehr interessant, wie „undiplomatisch" (um mich selber „diplomatisch" auszudrücken) der britische Botschafter, Mr. Bryan Sparrow, in einem seiner beiden Interviews davon sprach, daß ein möglicher Gegenschlag der kroatischen Armee gegen die Krajina-Serben für „Kroatien eine katastrophale Maßnahme" (katastrofalan potez) sein würde. Das klang fast wie ein Ultimatum, das der Botschafter durch die Öffentlichkeit an die Regierung und an den Präsidenten richtete, bei dem er akkreditiert ist.

Es wäre interessant, zu erfahren, was geschehen würde, wenn etwa ein in London akkreditierter Botschafter in einem Interview in der britischen Presse oder im Fernsehen sagen würde: „Ein Gegenschlag der britischen Polizei und Armee gegen die Irische Republikanische Armee nach deren jüngsten Bombenanschlägen wäre eine katastrophale Maßnahme." Ich glaube, ein solcher Botschafter würde sehr schnell zum Sitz des britischen Premierministers in der Downing Street Nummer 10 zitiert.

Ebenso seltsam ist, daß – wenn ich richtig gelesen habe – der britische Botschafter in seinem Interview eigentlich keine moralische Verurteilung der Beschießung der Maslenica-Brücke durch die Serben ausgesprochen hat. Er sagt nur, daß es sehr traurig (zalosno) sei, wenn es neuerdings zu Gewalt gekommen ist. Weiter lesen wir, daß der Botschafter gesagt hat, Gewaltaktionen seien gegen die Verhaltensregeln der internationalen Gemeinschaft (da su nasilne akcije suprotiv pravilima ponasanje medjunarodne zajednice)." Außerdem wirft er den Kroaten indirekt vor, sie seien eigentlich selber an der Beschießung der Brücke schuld – denn das Abkommen von Erdut (Erdutski sporazum) sei „nazalost nije proveden, 'i vidimo, sto se dogodilo" (leider nicht erfüllt worden, und wir sehen, was sich ereignet hat).

Das klingt beinahe so – jedenfalls könnte man es so verstehen: die Kroaten seien an ihrem Unglück selber schuld, weil sie die serbischen Forderungen (nach Rückzug aus den während der Januar-Offensive zurückgewonnenen Gebieten) nicht erfüllt hätten. Und dann kommt die eigentliche Forderung des Diplomaten: „Nichts außer einer Fortsetzung der Verhandlungen ist gut für Kroatien." (Nissa osim nastavka pregovora nije dobro zu Hrvatsku). Nur durch Verhandlungen könnten die Kroaten die von den Serben besetzten Gebiete zurückgewinnen.

Das klingt sehr schön – aber auch hier wäre ein historischer Vergleich angebracht. Man stelle sich einmal vor, der britische Botschafter in Kuweit hätte seinerzeit, als Saddam Hussein dort aktiv wurde, den Kuweitis gesagt: „Nichts außer einer Fortsetzung der Verhandlungen ist gut für Kuweit." Und dann hätte man den Emir von Kuweit mit Sanktionen gedroht, falls er versuchen sollte, gegen die Iraker mit Gewalt vorzugehen.

Die Kernfrage ist nämlich dem britischen Botschafter nicht gestellt worden: Was soll geschehen, wenn die Republik Kroatien verhandelt – aber die serbische Seite weder ihre

... wenn die Völker wie Aktienpakete geschoben werden

Waffen niederlegt, noch bereit ist, die kroatische Souveränität anzuerkennen oder die schweren Waffen (Artillerie) der UNO zu übergeben? Theoretisch können (oder müßten) dann die Kroaten hundert Jahre lang – und hundert Jahre noch länger – mit den Krajina-Serben „verhandeln" – denn wenn sie aufhören zu verhandeln und sagen: „So, jetzt ist aber genug" – dann würde die Regierung Großbritanniens als erstes dafür sorgen, daß Kroatien mit internationalen Sanktionen belegt wird. Die Kroaten wären also doppelt bestraft: die Serben verhindern, daß die Maslenica-Brücke – und damit die Lebensader zwischen Nord-Kroatien und Dalmatien – funktioniert. Und die „internationale Gemeinschaft" schreit: „Keine Gewalt, sonst bekommt Kroatien auch noch Sanktionen" (womit dann die noch funktionierenden und exportierenden Teile der Wirtschaft Kroatiens ruiniert würden). Man könnte jetzt fragen: Warum hat sich Großbritannien, als es seinerzeit um den Anspruch Argentiniens auf die Falkland-Inseln ging, nicht an die gleichen Regeln gehalten, deren bedingungslose Respektierung jetzt der britische Botschafter von den Kroaten verlangt? Die Antwort ist einfach: Wenn die britische Regierung gesagt hätte, sie werde mit Argentinien nur verhandeln und werde unter gar keinen Umständen die britische Armee einsetzen, weil das – um den Botschafter zu zitieren – ein „katastrophaler Schritt" (katastrofalni potez) wäre, dann hätten die Argentinier kalt lächelnd die Falkland-Inseln besetzt – und würden heute noch dort sitzen. Die Briten aber könnten vor der UNO ihre Beschwerden bis zum jüngsten Tag vorbringen, ohne daß sich faktisch etwas ändert.

Was mich irritiert ist die Tatsache, daß Großbritannien – aber ich spreche nicht nur von den Briten, sondern ich meine fast den ganzen Westen und schließe auch einige deutsche Politiker (und Diplomaten) nicht aus – von den Kroaten Opfer fordert, die man selber keineswegs zu leisten bereit ist. Dabei ist der Vergleich mit den Falkland-Inseln noch milde – denn diese Inseln sind weit von England entfernt, und der normale Brite merkt es in seinem Alltagsleben nicht, ob die Inseln britisch oder argentinisch sind. Was aber an der Maslenica-Brücke passiert, das schneidet tief ins Leben der Menschen in Zadar, Split oder Dubrovnik ein. Was würden etwa die Briten sagen, wenn etwa – nehmen wir einmal diesen hypothetischen Fall – die Irische Republikanische Armee die Straßen und Eisenbahnen zwischen London und Southampton oder Glasgow abschneiden würde und man beide Städte von London aus nur über den Seeweg erreichen könnte?

In einem Interview für „Slobodna Dalmacija" nahm der britische Botschafter zu einem Telegramm oder Funkspruch eines seiner Diplomaten Stellung. Dieser hatte – wie ja bekannt ist – nach der Eroberung von Kakanj durch die Moslems nach London berichtet, die Soldaten des HVO (Kroatische Truppen in Bosnien-Herzegowina) hätten kapituliert – und dies sei eine „gute Nachricht". Der Botschafter bestreitet nicht, daß es eine solche Meldung seines Diplomaten gegeben hat – er meint nur, es sei aus dem Zusammenhang gerissen. In Wirklichkeit wollte der Diplomat ja nur sagen, es sei gut, daß die Kämpfe in Kakanj aufgehört hätten, weil nun die Menschen dort nicht mehr in Gefahr seien.

Auch hier sollte man einmal die umgekehrte Probe machen. Nehmen wir an, ein schweizer oder ein schwedischer Diplomat in London – also Vertreter von damals neutralen Staaten – hätten 1940 in einem Telegramm an ihre Regierungen erklärt: „Die Engländer haben bei Dünkirchen vor den deutschen Truppen kapituliert. Das ist eine gute Nachricht!" Der Funkspruch der Diplomaten wäre auf irgendeine Weise den Briten bekannt geworden – und auf die empörte Reaktion der Londoner Öffentlichkeit hätten diese treuherzig erklärt: „Wir wollten ja nur unsere Freude darüber ausdrücken, daß die Einwohner von Dünkirchen jetzt wieder ruhig schlafen können und ihnen keine Granaten mehr um die Ohren fliegen."

Man sieht also: solche Interviews von Botschaftern haben manchmal einen doppelten und dreifachen Boden. Zurück bleibt der Eindruck, daß – aus welchen Gründen auch immer – Großbritannien (und Frankreich) kein „zu starkes", „zu stabiles" Kroatien – und kein „geschlagenes", „zu schwaches" Serbien haben wollen. Deshalb dürfen Luftangriffe der NATO – wenn sie überhaupt je in Bosnien zustandekommen – „nur zum Schutz der UNO-Truppen" (so sagt der britische Botschafter) stattfinden – also nicht als Hilfe für die bosnische Zivilbevölkerung, seien es nun Moslems oder Kroaten. Das Trauerspiel oder auch die Tragikomödie, die wir jetzt rund um Bosnien erleben, hat im Grunde weder mit Moslems noch mit Kroaten etwas zu tun – sondern damit, daß die Erhaltung der Belgrader serbischen Macht dem Zweck dient, den Einfluß Deutschlands („Mitteleuropas") im Südosten, zwischen Karawanken, Adria und Schwarzem Meer, einzudämmen. Der Preis dafür sind Tausende von Menschenleben in Bosnien und Kroatien.

In Kürze

„Junge Freiheit" in Potsdam

Die bislang in Süddeutschland herausgegebene Zeitung „Junge Freiheit" hat ihren Sitz nach Potsdam verlegt. Von dort aus, so Chefredakteur und Geschäftsführer Dieter Stein (26), soll dann ab Januar 1994 die „Junge Freiheit" als Wochenzeitung erscheinen. Chefredakteur Stein über die Gründe des Umzugs: „Es ist ein Bekenntnis zu Preußen, da ohne Preußen deutsche Staatlichkeit in der Moderne nicht denkbar gewesen wäre."

Waffengeschäfte

Während seines Besuchs in Moskau äußerte der israelische Stellvertreter im Außenamt, J. Beilin, Kritik an den russischen Waffenverkäufen nach Teheran: „Israel bedauert den Entschluß Rußlands, Waffen an die Iraner zu verkaufen. Wir betrachten dies als Fehler." Der russische Pressedirektor des Außenamtes, Sergei Jaslisembski, konterte unter Anspielung auf ein israelisch-estländisches Waffengeschäft in Höhe von 50 Millionen Dollar: „Die russische Diplomatie hat nicht weniger, womöglich sogar mehr Gründe, mit Bezug auf den Waffenverkauf Israels an Estland ähnliche Ausdrücke zu verwenden. Rußland hat mit Estland ungelöste Probleme."

Contra „wilde Ehe"

Joachim Meisner, Kölner Kardinal, hat das Zusammenleben unverheirateter Paare abgelehnt, selbst wenn es sich dabei um prominente Politiker handelt. Unter offenbar deutlicher Anspielung auf die Lebensgefährtin des SPD-Politikers O. Lafontaine meinte er: „Ich würde nicht zu einem Empfang gehen, den ein Ministerpräsident gibt, wenn in der Einladung steht ‚Herr Ministerpräsident XY beehrt sich, mit Frau Lieschen Müller einen Empfang zu geben'."

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Politik ohne Maßstäbe" spricht der Soziologe Professor Dr. Erwin K. Scheuch am 16. September um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Professor Scheuch ist insbesondere mit seinem im letzten Jahr aufsehenerregenden Buch „Cliquen, Klüngel und Karrieren/Über den Verfall der politischen Parteien" auch einem großen Kreis von Lesern bekanntgeworden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. in Zusammenarbeit mit dem „Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Bewußtseinswandel:

„Wir brauchen ein Nationalbewußtsein!"

Linke Intellektuelle sind dem „Rückruf in die Geschichte" bereits gefolgt/„Deutsch ist Leben"

Spätestens seit Botho Strauß' „Bocksgesang" und den Spiegel-Essays von Enzensberger und Walser ist die anstehende Normalisierung, der „Rückruf in die Geschichte" der Deutschen in aller Munde. Daß dieser Trend wie gewohnt von der CDU verschlafen wird, wundert nicht. Umso überraschender sind Neuformierungen auf der Linken und Versuche, auf den fahrenden Zug nationaler Renaissance aufzuspringen, nachdem man in letzter Zeit so viele Züge verpaßt hat.

„Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein." Womit kurzgeschorene Jugendliche, als Sticker auf dem Ärmel genäht, sonst Prügel von Autonomen kassieren – der SPD-Landesvorsitzende von Brandenburg, Steffen Reiche, spricht den Satz vor einem freundlichen, mehrheitlich sozialdemokratischen Publikum aus, das sich in einem Vortragssaal des ehrwürdigen Berliner Zeughauses am 18. August in doppelter Kompaniestärke eingefunden hat.

Auf dem Programm steht die Vorstellung eines Buches (Tilman Fichter: „Die SPD und die Nation"), das versucht, das gespaltene Verhältnis der Sozialdemokratie zur Nation zu analysieren und die Linke mit der Nation wieder anzufreunden. Dem Auditorium, dem Prominenz aus Medien und Politik beiwohnte (SPD-Vize Wolfgang Thierse, Brandt-Sohn Peter, Herbert Ammon, Freya Klier, Lutz Rathenow, Peter Merseburger u.v.a.), war offensichtlich eine ganze Menge zuzumuten.

Steffen Reiche ist deshalb „stolz Deutscher zu sein", einfach wegen „seiner Sprache", den „Besonderheiten", den „Menschen". Selbst ein deutscher Spießer sei ihm eben näher als ein ausländischer. Dieses nationale Gefühl zu betonen, müsse legitim sein, um „die Leute vor den Rechtsextremen zu retten". Reiche beschwor pastoral: „Nationaldenkende werden durch den Antinationalismus der Linken erst zu Rechtsextremen gemacht." Freundlicher Beifall. Steffen Reiche („Deutsch ist Leben"), Ex-Bürgerrechtler der DDR, rechnet mit der alten Tante SPD ab: „Die SPD ist die größte konservative Partei Deutschlands. Niemand hält so treu an überholten Relikten der BRD fest."

Ullstein-Verlagslektor und Ex-Maoist Rainer Zitelmann freute sich über die gelungene Präsentation. Dem eloquenten Historiker und Schöpfer der „Ullstein report"-Reihe, die mit monatlich neuen Provokationen aufwartet, will er mit seinen Autoren „Diskussionen quer zu den politischen Lagern" anfachen. „Querdenker und Nonkonformisten" will er um sich scharen, um frischen Wind in den BRD-Muff zu bringen.

Der deutschlandpolitische Experte der SPD, Norbert Gansel, der Fichters Buch vorstellte („wir brauchen eine neue Jugendrevolte"), hatte zuvor zwar patriotische Übungen absolviert („Die Bonner Besitzstandslobby sabotiert den Umzug nach Berlin"), stellte jedoch fest, daß den Deutschen aufgrund ihrer einmaligen Geschichte die Forderung nach einem „normalen und gesunden Nationalbewußtsein" nicht zustehe. Dem widersprach Zitelmann: „Wir brauchen ein normales deutsches Nationalbewußtsein!" Ohne dieses könne zweierlei nicht gelingen: Die ökonomische und soziale Einigung Deutschlands, die ohne nationale Solidarität nicht zu leisten sei und die Versöhnung von Demokratie und Nation.

Wer die Nation ignoriere, werde zusehen müssen, daß sie von anderen instrumentalisiert werde. Über die abgehalfterte linke Prominenz höhnte Zitelmann: „Was haben Jürgen Habermas, Günter Grass, Erich Kuby für ein Problem? Sie können ihr Volk nicht leiden!" Deshalb werde permanent vor einer Rückkehr zu nationalstaatlichem Denken gewarnt und die Einheit sabotiert.

Tilman Fischer selbst kommentierte zunächst ironisch, daß er als Alt-68er (SDS-Mitglied von 1963 bis 1970) in einem Verlag des Springer-Konzerns veröffentliche. Aber, so urteilte er lakonisch, der Springer-Verlag sei eben nicht mehr der, gegen den er einst in den 60er Jahren demonstriert habe. „Mittlerweile ist doch der Springer-Verlag ein Flottenverband ohne Kompaß und Admiral, in dem jeder auf eigene Rechnung wirtschaftet."

Fichter, lässig mit Lagerfeld-Zopf, gibt unumwunden zu, daß er an die Szenerie der Weimarer Zwanziger Jahre anknüpfen will, „wo linke Leute von rechts und nationale Leute von links kamen". Berlin solle die „gelebte Hauptstadt" sein, in der Diskurse zwischen Links und Rechts über die Nation möglich sind. Doch diese Chance sieht Fichter schon fast als verspielt an: „Berlin ist inzwischen ein zweites Bonn: tote Hose!" Wie könne sich Berlin einen so farblosen Bürgermeister wie Diepgen leisten, fragt er polemisch. Berlin verzichte darauf, zum „intellektuellen Ort des Kampfes gegen die Bonner Mafia" zu werden.

Stattdessen wälze man Kiezprobleme, diskutiere, ob das Brandenburger Tor nun untertunnelt werden solle oder nicht. Fichters pessimistische Prognose: Berlin werde nicht mehr Hauptstadt, es werde zu einem Sieg der Bonner kommen im „Kulturkampf um die Neuverteilung der politischen Kräfte in Deutschland". Den anwesenden Redakteuren von „taz" und „Wochenpost" werden Fichters verächtliche Worte über die „Kiezromantik" und den „nationalen Nihilismus" der Berliner Intellektuellen in den Ohren geklungen haben.

So pessimistisch auch Fichter ist – eine solche Buchpräsentation mit derartigen Thesen und einem entsprechenden Publikum kann es nur in Berlin geben, nicht in Bonn. Viel interessanter ist freilich die Frage, ob die SPD sich national zu erheben vermag. Die Diskussion jedenfalls ist eröffnet. **D. S.**

Ex-Bundeshauptstadt:

Besteht eigentlich der Berlin-Beschluß?

Alt-Kanzler Schmidt: Bautätigkeit „wie in den letzten 30 Jahren nicht"

Ex-Kanzler Helmut Schmidt staunte bei einem Abstecher an den Rhein nicht schlecht. In Bonn werde gebaut „wie in den letzten 30 Jahren nicht". Wohl wahr. Betonmischer-Kolonnen haben die Dienstwagen-Paraden am Regierungssitz abgelöst. Während das politische Bonn im Sommerschlaf verharrt, herrscht auf den Bundesbaustellen Hochkonjunktur im Mehrschichtbetrieb.

Dabei wird so getan, als habe es den Berlin-Beschluß des Bundestages vom 20. Juni 1991 nie gegeben. Denn seitdem wurde so mancher erste Spatenstich noch getätigt. Der Deutsche Bundestag gab 46,1 Millionen Mark für neue Bürogebäude sowie Modernisierungen aus. In der Summe sind Kosten des neuen Plenarsaales sowie dessen anstehende Umbauten noch nicht einmal enthalten.

Auch Klaus Kinkels Auswärtiges Amt modernisierte kräftig und erweiterte sogar die hauseigene Ausbildungsstätte (51,8 Mio. Mark). Hinter „Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen" mancher Ministerien verstecken sich Verschönerungen, auf die private Hausbesitzer angesichts eines geplanten Umzuges verzichten würden. Nicht so in Bonn: Das Innenministerium gab fünf Millionen aus, das Forschungsressort den doppelten, Theo Waigels Finanzministerium den dreifachen und das Entwicklungshilfeministerium gar den vierfachen Betrag. Die Zusammenrechnung ergibt knapp 400 Millionen Mark seit dem 20. Juni 1991.

Spitzenreiter bei den Bauinvestionen ist Volker Rühes Verteidigungsministerium, das seit dem Berlin-Beschluß 207,7 Millionen Mark für Neubauten und Sanierungen ausgab. Die Militärs sollen zwar in Bonn bleiben, auf die Idee der Selbstbeschränkung oder Anmietung von Flächen bis zur Räumung durch umziehende Ressorts kamen sie nicht.

Nachdem die Neubauplanungen mehrerer Ministerien auf der östlichen Rheinseite gestoppt wurden, besannen sich die Bürokraten auf andere Mittel, doch noch in den Genuß neuer Verwaltungsburgen zu kommen: durch Anmietung. So verwandeln jetzt Privatfirmen Brachgelände in Baustellen, damit Entwicklungshilfe-, Familien- und Umweltministerium umziehen können – innerhalb Bonns versteht sich. Gesundheitsminister Horst Seehofer residiert bereits in neuen Räumen.

Damit dürfte der angemietete Teil aller Büros für die 21 000 Bundesbeschäftigten weiter steigen. Bisher sind es 132 000 von insgesamt 614 000 Quadratmetern (21,5 Prozent). Die mit Abstand größte Baustelle, deren zehn Kräne inzwischen Wahrzeichencharakter für die Stadt haben, betreibt der Bund jedoch selbst. Die neuen Abgeordneten-Büros, zum Zeitpunkt des Berlin-Beschlusses gerade begonnen, werden den Steuerzahler schätzungsweise 800 Millionen Mark kosten.

Dabei wurde schon abgespeckt. Statt fünf Etagen sollen nur vier gebaut werden, die aufwendige Innenausstattung mit Mamor und Edelholz kommt nicht mehr. Auch die jedem Abgeordneten zustehende Bürofläche wird reduziert. Statt geplanter 54 Quadratmeter werden es nur noch 36. Dann könnten die Politiker auch in den alten Büros bleiben. Die sind zumeist vergleichbar groß. **J. L**

Potsdamer Garnisonkirche:

Neubau muß dem Vorbild entsprechen

Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel weiter engagiert

Die Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel e.V. ist bei ihrem Vorhaben, die Potsdamer Garnisonkirche wieder aufzubauen, ein gutes Stück vorangekommen. Dies teilte der Vorsitzende, Oberstleutnant a. D., Max Klaar jetzt in einem Rundschreiben mit. Die anhaltende Spendenbereitschaft, so Klaar, habe nicht nur dazu geführt, daß bereits 2,55 Millionen Mark angesammelt wurden, sondern auch zu Fortschritten in der Planung. In Übereinkunft mit einer stadtbekannten Firma, die in unmittelbarer Nachbarschaft zur Garnisonkirche ein Verwaltungsgebäude in der Architektur des einstigen Militärwaisenhauses errichten wolle, sei die Traditionsgemeinschaft schriftlich ermächtigt worden, hinsichtlich der Bauvoranfrage für das Grundstück tätig zu werden. Damit spare man erhebliche Kosten.

Wie Klaar weiter berichten konnte, stehe auch die Stadt Potsdam unverändert zu ihrem Beschluß zur Wiedererrichtung der Kirche. Einzige Bedingung: der Neubau solle dem historischen Vorbild möglichst genau entsprechen. Durch vorhandene Baupläne aus den Zwanziger Jahren stelle dieses Ansinnen jedoch kein Hindernis dar.

Um die erforderlichen 20 Millionen Mark zur Erteilung der Baugenehmigung aufzutreiben, werde man weiter aktiv tätig sein, betonte Klaar. Unter anderem sei es langfristiges Ziel, eine Stiftung zu gründen, die die Garnisonkirche unterhalte. Wer sich selbst von den Örtlichkeiten in Potsdam überzeugen möchte, hat dazu am Sonntag, 5. September, Gelegenheit. Dann nämlich findet von 11.30 bis 13 Uhr ein Festkonzert am Glockenspiel statt, bei dem für den Wiederaufbau der Kirche geworben werden soll. Zuvor wird um 10 Uhr in der Nikolai-Kirche ein Gottesdienst abgehalten.

Klaar wies abschließend darauf hin, daß mit der Garnisonkirche nicht die Vergangenheit wiederhergestellt werden solle. Es gehe aber darum, aus der Vergangenheit zeitlos Gültiges aufzunehmen und für die Zukunft nutzbar zu machen. Er verspreche sich davon eine gute Wirkung für das Gemeinwesen. **ro**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Polen:

Abmarsch in die politische Sackgasse?

Walesa riskiert für die Wahlen einen Pendelschlag zwischen General Jaruzelski und Marschall Pilsudski

Die politische Situation in Polen gibt inländischen wie auch ausländischen Beobachtern zu denken. Die ersten haben Schwierigkeiten, die Gründe für die tiefe, gegensätzliche Zersplitterung der derzeitigen Politiker in Polen zu erkennen. Die anderen sind auf die Vielfalt der durch die Massenmedien verbreiteten oberflächlichen Meinungen oder auch für freundschaftliche Kontakte angewiesen. Es besteht jedoch Übereinstimmung in zwei Fragen, daß nämlich der in den Gesprächen am Runden Tisch (1989) vereinbarte Kompromiß die Solidarnosc-Bewegung auseinanderriß und die polnische politische Opposition in Dutzende von Parteien, Bündnissen und Fraktionen (beinahe 200 registrierte) umwandelte. Im Ergebnis dessen befindet sich Polen derzeit in einer politischen Sackgasse, aus der es keinen guten Ausweg gibt.

Fragen wir zuerst: Auf welchem Hintergrund entstehen die Zersplitterungen und Gegensätze? Vereinfacht dargestellt unterscheidet man drei grundsätzliche Ursachen: Die erste Ursache, die eine starke ideologische Verfärbung aufweist, liegt in der Beziehung zur Vergangenheit und führt zu der Frage, ob man mit dem Erbe der Volksrepublik Polen radikal brechen oder ob man um eine Art „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ bemüht sein sollte; die zweite, die bedeutsamere, entsteht aus der Beziehung zur Umgestaltung und den Wirtschaftsreformen. Die dritte Ursache betrifft die Art und Weise, in der Politiker ihre Verantwortung gegenüber den Wählern und den Aufgaben, welche aus der erkämpften Chance der Unabhängigkeit folgen, sehen.

Die erste Ursache verdient besondere Beachtung, weil alle anderen Quellen der derzeitigen Konflikte und Zersplitterung in ihr ihren Anfang haben. Der ideologische Konflikt innerhalb der Solidarnosc-Bewegung, der das Tempo der Systemumgestaltung lähmt, kam im Verlauf der Parlamentswahlen im Oktober 1991 zum Vorschein. Im Ergebnis dieser Wahlen erreichten die rechten Parteien, was immer man in Polen darunter versteht, im Sejm keine große Mehrheit (eine Koalition aus acht Parteien). Sie ermöglichten jedoch eine Regierungsbildung mit Jan Olszewski an der Spitze. Auf Initiative des Präsidenten berief der Sejm diese Regierung ein halbes Jahr später ab, nachdem der Innenminister Antoni Macierewicz aufgrund eines Sejmbeschlusses eine Liste mit ca. 70 unter dem Verdacht der Mitarbeit mit dem polnischen Sicherheitsdienst stehenden Staatsfunktionären höheren Ranges veröffentlicht hatte.

Diese Initiative des Präsidenten Walesa war der erste offensive Schlag gegen die rechten Gruppierungen (u. a. Christlich-nationale Vereinigung und die Zentrumsallianz). Dieser Schlag führte zum inneren Auseinanderbrechen der rechten Gruppierungen vor dem Hintergrund klarer Aussagen zur Beseitigung des Kommunistischen Erbes und zum neuen Kabinett der Premierministerin Hanna Suchocka, das aus sich ideologisch bekämpfenden Parteien (Demokratische Union und Christlich-nationale Vereinigung) gebildet wurde.

Der zweite, mehr defensive Schlag erfolgte, als das Kabinett von Suchocka die Mißtrauensfrage mit einer Stimme verlor (Juni 1993). Die Auflösung des Sejms und die Ausschreibung der Neuwahlen sowie die Gründung eines „Überparteilichen Blocks zur Unterstützung der Reformen“ (BBWR), war eine weitere Handlung des Präsidenten Walesa, die auf den Zerfall des derzeitigen Parteiensystems in Polen, besonders wiederum des Blocks der rechten Gruppierungen ausgerichtet war.



Geht als Präsident der Republik Polen immer schwereren Zeiten entgegen: der einst bei seinen Landsleuten populäre Arbeiterführer Walesa Foto Archiv

Es scheint, daß die Entwicklung der Rechten in Polen den wahren Inhalt der am Runden Tisch geschlossenen Vereinbarungen sichtbar machte. Darin gibt es keinen Platz für die Rechten. Heute steht fest, daß nach dem Abgang des Generals Wojciech Jaruzelski der derzeitige Präsident Lech Walesa der Hüter dieser Vereinbarungen ist. Im Endergebnis gerät Walesa in eine immer größer werdende Abhängigkeit von den alten Strukturen, und er berücksichtigt immer weniger die Interessen der früheren politischen Verbündeten. Was beobachten wir nämlich?

Der Präsident gründet einen „Überparteilichen Block zur Unterstützung der Reformen“. Sein Umfeld gibt zu verstehen, daß Lech Walesa sich an Marschall Jozef Pilsudski, der zwischen den beiden Weltkriegen zur Verkürzung der politischen Auseinandersetzungen einen „Überparteilichen Block der Zusammenarbeit mit der Regierung“ gegründet hatte, orientiert. In Wirklichkeit liegt die historische Parallele aber in der jüngsten Vergangenheit. Walesas Vorgehen erinnert mehr an die Initiativen des General Jaruzelski, der zunächst den Kriegszustand einführte (1981) und danach zwecks Versöhnung mit dem Volk die „Patriotische Front der Wiedergeburt des Volkes“ gründete.

Es scheint, daß der Überparteiliche Block des Präsidenten einen Versuch darstellt, verschiedene, nicht parteigebundene Vertreter von Gruppierungen in den Sejm einzubringen. Und wenn dem so ist, so bedeutet dies, daß Polen sich Alternativen gegenübersieht: Entweder wird wie in den 70er Jahren die innenpolitische Entspannung fortgesetzt, jedoch ohne die Beschränkungen, an die damals die Kommunisten um Edward Gierek gebunden waren (die UdSSR, der sozialistische Block usw.), oder es erfolgt die Rückkehr zur Konfrontation der 80er Jahre, die in Wirklichkeit – und daran sollte man erinnern – auf Präsident Walesa zurückzuführen ist.

Sind die bevorstehenden Parlamentswahlen in der Lage, eine grundsätzliche Änderung des derzeitigen politischen Systems herbeizuführen? Dies erscheint wenig wahrscheinlich. Es ist wahrscheinlicher, daß der nächste Ausbruch der Volksunzufriedenheit tiefere Änderungen hervorruft als die Wahlen. Dafür spricht neben anderem die wirtschaftliche Situation Polens. Das wirtschaftliche Programm der Transformation bringt halbherzige Ergebnisse und schaffte es nicht, die Trägheit des staatlichen Sektors der Wirtschaft zu überwinden. Der Zloty wird schwächer und die nächste Abwertung liegt in der Luft: Die Inflation liegt bei 40 Prozent jährlich; die Arbeitslosigkeit wächst kontinuierlich (2,7 Mio. Arbeitslose); das ausländische Kapital hat in einer Größenordnung von gerade 1,6 Mrd. D-Mark in Polen investiert, und zwar in das Kleinunternehmertum.

Natürlich ruft dies alles viele soziale Spannungen hervor, die sich in der rebellischen Haltung der Gewerkschaften widerspiegelt. Sie klagen den Präsidenten und die Regierung der Unfähigkeit an, ähnlich wie dies Lech Walesa selbst in den 70er und 80er Jahren getan hat. Die Erfahrungen der letzten Jahre lehren, daß das was aus Aufruhr erwächst, nichts anderes als Aufruhr hervorruft. Hier liegt irgendwo der Schlüssel zur politischen Situation in Polen und ihrer künftigen Evolution.

Witold Gawron

Italien:

Verbrechen wuchern wie Krebsgeschwüre

Organisierte Verbrechensaktionen der „Cosa Nostra“ haben längst auch die deutsche Hauptstadt erfaßt

„Der erste Kandidat trete mit ausgestrecktem Finger hervor“ – das Einführungsritual scheint dem der Freimaurerlogen ähnlich zu sein, wo der Neophyt Verschwiegenheit geloben muß und in die geheimen Erkennungszeichen eingeweiht wird, nur daß hier der Zeigefinger das Abziehen des Pistolenhahns simuliert: die Cosa Nostra, die allmächtige Mafia, scheint nicht nur Italien in eine immer tiefere Staatskrise zu stürzen, sondern ganz Europa zu erfassen. Ähnlich eines Krebsgeschwürs bilden sich in den europäischen Nationen immer neue Metastasen dieser kriminellen Vereinigung, die inzwischen auch die bishin verschont gebliebenen Länder des einstigen bolschewistischen Herrschaftsbereichs umfaßt.

Ihre Vorgeschichte liegt in der besonderen geographischen Lage Siziliens bedingt – die Einwohner teilten sich zuerst das anströmende Strandgut, bis sie dazu übergingen mit Piraten Bündnisse zu schließen, die ihnen entsprechende Schiffe zutrieben. Allmählich gewann diese Vereinigung Kraft und Macht weit über die Südspitze Italiens hinaus, die erst in der faschistischen Ära unter Mussolini eine gewisse Eindämmung erfuhr. Mit der Anlandung amerikanischer Truppen in der Endzeit des Zweiten Weltkriegs kamen auch die inzwischen amerikanisierten „Paten“ wieder zu Einfluß. Die ungefestigten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens begünstigten dabei den neuen Startversuch.

Gelegentliche mysteriöse Mordaffären in Italien ließen in Mitteleuropa zwar das Mafiageschehen nie ganz in Vergessenheit geraten, doch war der Unterton eher amüsiert, denn beunruhigt. Erst als die – freilich alsbald unterdrückten – ersten Nachrichten über das Ausmaß der enttarnten „Freimaurerloge P2“ über die Alpen drangen, rückte der Problemkreis Mafia und organisiertes Verbrechen wieder in den Blickpunkt: Damals waren über 2000 Personen aus der italienischen Führungsschicht der Zugehörigkeit zu dieser Geheimloge bezichtigt worden, die Mitglieder der „Cosa Nostra“ waren.

Inzwischen sind die „großen Familien“ längst über die Alpen nordwärts gezogen, um auch in Deutschland ihr organisiertes Unwesen zu betreiben. Erst 1989 gewann unser Bundeskriminalamt tiefere Einsichten über das Ausmaß der Unterwanderung durch die Mafia in Deutschland. Danach hatten vorerst zwischen Rhein und Elbe, später bis über die Oder hinaus, die „Familien“ bereits die Kontrolle über „Tausende von Läden, Pizzerias, Textilfabriken und Elektrogeschäfte. Außerdem schmuggelten sie Waffen, Drogen und Zigaretten, erpreßten italienische Zuwanderer und mordeten ebenso schnell wie in Palermo“ (zitiert nach dem ausgezeichneten Buch von Fabrizio Calvi, Jenseits von Palermo, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München 1993, Preis 44 Mark, das auch im Fortgang des Textes benutzt wird). Dabei hätten für das Bundeskriminalamt schon die historische Kenntnis des Mafia-Phänomens ein sicheres erstes Anzeichen dafür sein müssen, daß nun das organisierte Verbrechen wuchert. In einer Stellungnahme des „Zentrums für Statistische Untersuchungen Italiens“ („CENSIS“) vom 7. Januar 1992 heißt es unter dem Titel „Contro e dentro: criminalita istituzioni società“: „Es besteht die Gefahr, daß die organisierte Kriminalität (in Deutschland) ähnliche Merkmale wie die sizilianische aufweist. In einigen deutschen Städten haben sich Skandale abgespielt, die das Schlimmste vorausahnen lassen. 1977 deckte man in Berlin ein illegales Netz auf, das Baulöwen und Senatsmitglieder umfaßte und von der CDU und dem Rotlichtmilieu angeführt wurde.“

CENSIS zufolge befürchten deutsche Polizeibeamte, daß sie beobachten müssen, wie „die Paten des organisierten Verbrechens zu Gesprächspartnern von Politikern und anderen staatlichen Verantwortungsträgern“ würden. Inzwischen hat die Mafia ihre „Arbeit“ von Berlin aus in die politisch noch unsicheren Regionen Polens und Rußlands ausgedehnt.

Peter Fischer

Leserbriefe

Auf dem richtigen Weg

Die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland hat den Deutschen eine ganze Reihe von Problemen gebracht, mit denen sowohl die Politiker als auch die Bürger selbst nicht so recht klarkommen können. Dabei denke ich besonders an die Außenpolitik. Als Stichworte seien der „Blauhelmeinsatz“ in Somalia als auch die Diskussionen über die ständige Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat genannt.

Noch problematischer tut man sich mit jeglicher Auseinandersetzung, was die deutschen Ostgebiete anbetrifft. Schien vor 1989 jeder Gedanke an die „DDR“ bzw. die unter polnischer und russischer Verwaltung stehenden Gebiete absolut utopisch, was eine Wiederanbindung an Deutschland anbetrifft, so hat vor allem die russische Wandlung völlig neue Ansatzpunkte gebracht. Nicht rein zufällig rückt Nord-Ostpreußen deshalb wieder in den Vordergrund. Wir Deutschen wollen und werden sicherlich niemals mehr Verbrechen, Tod und Verderben über die Menschen bringen. Dies beweist auch unser Kampf gegen den Ausländerhaß in Deutschland. Wenn wir aber heute sogar über doppelte Staatsbürgerschaft und Wahlrecht für alle in Deutschland lebenden Menschen reden, dann muß man auch über die Deutschen in Polen sprechen dürfen. Und was die deutschen Ostgebiete anbetrifft, so kann es nicht angehen, daß ausgerechnet der Staat, der ein fundamentales Recht auf diese Gebiete hat, einem eventuellen Volksentscheid der dortigen Bevölkerung zuvor alle Türen zuschlägt.

Es bleibt die Aufgabe aller Deutschen, auch in schwieriger Situation, den Anspruch auf Ostdeutschland wachzuhalten. Die Organe der Vertriebenenverbände befinden sich auf dem richtigen Weg.

Hans-Peter Steenbock, Oldenburg (Holst.)

Eine leichte Erklärung

Betr.: Folge 29/93, Seite 12, „Rentierjagd in Ostpreußen“

Ich lese immer wieder gerne Ihre „Geschichtsseite“. Auch diesmal ist sie vielseitig interessant, zumal diesmal auf die prähistorische Vergangenheit eingegangen wird. Es scheint alles plausibel zu sein, nur hinsichtlich „Atlantis“ gerät Herr Hübner in die Sagenwelt, obwohl er von einem Einflußbereich hinsichtlich Ostpreußen spricht, den er sich aber nicht erklären kann.

Wenn man die umfangreichen wissenschaftlichen Werke von Herrn Spanuth liest, fällt die Erklärung, warum die Atlanter einen Einfluß auf Ostpreußen ausüben konnten, vielleicht sehr viel leichter. Eine Verwandtschaft zu den Ostpreußen wären z. B. die Bernsteinstraßen. Die erste führte von der Deutschen Bucht (wohin Spanuth den Nachweis von Atlantis führte) aus nach Süden im Handel mit Ägypten und dem Griechenland vor der Katastrophe (u. a. mit dem mykenischen Reich). Nach der Katastrophe und der Völkerwanderung verschwand natürlich dieser Handel, Atlantis war untergegangen. Die Römer begeisterten sich Jahrhunderte später für den Bernstein, sie bezogen ihn über die 2. Bernsteinstraße aus Ostpreußen.

Interessant sind die Bemerkungen von Herrn Hübner über das Heben und Senken der Nord- und Ostseeküste. Vermutlich hob sich irgendwann nach der Katastrophe das Land zwischen Helgoland und Eiderstedt wieder. Das letzte Mal ist es nachweislich im großen und ganzen Mitte des 14. Jahrhunderts n. Chr. untergegangen. Folgt man Homers Odysseus, dann liegt genau 50 Stadien (5 sm) östlich von dem Felsen (Helgoland), an den er im Sturm geworfen wurde, der Palast des Phäakenlandes. Heute ist dort die Untiefentonne „Steingrund“, auf dem Meeresgrund liegen in geringer Tiefe, wie Taucher fotografierten, bearbeitete und ineinandergefügte Steine.

Für mich ist, durch Spanuths Arbeit, Atlantis nicht das „missing link“, sondern eine sinnvolle Ergänzung zu den Ausführungen von Herrn Hübner.

Rolf Julius, Wülfrath



Lebendige Volkskunst: Helga Nolde am Doppelwebstuhl Foto privat

Heimat

Lange war ich
nicht daheim
und kannte
von daher
kein Heimweh.
Dann sah ich
sie wieder
und seitdem
weiß ich,
sie hat mir
immer gefehlt;
meine Heimat.

Christel Looks-Theile

Reiche Volkskunst

Textil-Ausstellung des LO-Frauenreferats in Königsberg

Königsberg im Juli 1993. Helle Scheinwerfer tauchen den Raum in der alten Stadthalle, heute Museum für Kunst und Geschichte, in ein gleißendes Licht. Das russische Fernsehen ist gekommen, um die „Schätze aus Großmutters Aussteuertruhe", die in Vitrinen und Schaukästen ihren Platz gefunden haben, auf Zelluloid zu bannen. Hier und da ist auch das bläuliche Licht zu sehen, das von den Blitzlichtern der Fotografen stammt. Auch die russische Presse ist anwesend, um akribisch festzuhalten, was fleißige Hände dort in den vergangenen Tagen in den Vitrinen dekoriert haben.

Vom Ostpreußentreffen in Seeboden/Kärnten kommend, haben sie nun in der Königsberger Stadthalle ihren vorübergehenden Platz gefunden, die alten Kostbarkeiten, die vor fast fünfzig Jahren im Fluchtgepäck Ostpreußen verlassen mußten, die diese Flucht und Vertreibung und wochenlange Strapazen ohne Schaden überstanden; die alten handgewebten Bettdecken, die schneeweißen, mit Spitzen verzierten Kopfkissen, die zarten, mit Monogramm versehenen Brauttaschentücher, die von Generation zu Generation vererbt wurden, die selbstgewebten Handtücher und Tischdecken, liebevoll bestickt und geschmückt, die alten Leinenhemden, die dicke Ballen von selbstgesponnenem und selbstgewebtem Leinen ahnen lassen.

In den Tischvitrinen liegen die auf der Flucht so wichtigen Handschuhe zum Anschauen bereit, auch die Jostenbänder, die früher den Paartopf aufs Feld trugen. An der Wand sind Knüpfteppiche und Doppelgewebe zu bewundern, die, zwar nach alten Vorlagen gearbeitet, mit ihren mystischen Zeichen und Symbolen den Beweis für eine jahrhundertealte Tradition auf diesem Gebiet liefern. Nach nahezu fünfzig Jahren sind sie nun für eine kurze Zeit wieder nach Hause gekommen, die „Schätze aus Großmutters Aussteuertruhe".

Die grellen Lichter werden abgeschaltet, als die stellvertretende Direktorin des heutigen Museums für Kunst und Geschichte, Irina Petrowna, die Ausstellung eröffnet. Sie spricht von gemeinsamer Heimat, von Spurensuche und vom Aufarbeiten der Vergangenheit, die Übersetzerin formuliert es so. Auch Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, spricht dieses an, sie spricht von Ostpreußen, wie es früher war, vom bäuerlich geprägten Land mit seinen Eigenheiten, den gefüllten Aussteuertruhen der jungen Bäuerinnen und seinem Reichtum an textiler Volkskunst. Die Exponate in den Vitrinen und an den Wänden unterstreichen ihre Worte und lassen diese Vergangenheit wieder lebendig werden.

„Ostpreußen lag immer am Rande", so heißt es in einem der Arbeitsbriefe der Landsmannschaft. Dieser abgeschlossenen Randlage ist es wohl zu verdanken, daß dieser Reichtum und diese Vielfalt so lange erhalten blieb.

Dichtgedrängt stehen später die Menschen am Doppelwebstuhl von Helga Nolde und am Knüpfrahmen von Else Gruchow. Auch ohne sprachliches Verstehen klappt die Verständigung zwischen den ostpreußischen Frauen, die auf Einladung der Direktorin Elena Penkina nach Königsberg gekommen waren und den russischen Besuchern des Museums. – Könnte das ein Anfang sein?

Bis Mitte September wird diese Auswahl textiler Exponate noch in der Stadthalle in Königsberg zu sehen sein. **Ursel Burwinkel**

Leckeres Mahl aus dem Garten von Mutter Natur

Besondere Vorsicht ist bei unbekannten Pilzen geboten – Leicht verderbliches Nahrungsmittel

Pilze, delikat zubereitet, bedeuten eine kulinarische Köstlichkeit. Unzählige Pilzsammler, Pilzkenner und Nichtkenner, durchstreifen die Wälder ihrer Heimat auf der Suche nach einem leckeren Mahl frisch von Mutter Natur. Die Strahlungswerte aus dem Atom-Unglück in der Sowjetunion sind fast verschwunden, so daß in dieser Hinsicht keine Gefahr mehr bei Pilzen besteht. Trotzdem ist Vorsicht geboten: Nicht alle Pilze sind genießbar, manche nur im jungen Wuchs, andere nur bedingt und viele sind sogar lebensgefährlich giftig. Manche sind nicht giftig, aber ungenießbar, weil ihr Geschmack oder Geruch abstoßend ist.

Aber nicht alle Pilze sind giftig; der größte Teil ist sogar bekanntlich eßbar! Nun gibt es aber kein Hilfsmittel – außer dem sicheren Erkennen! –, die Giftigkeit eines Pilzes zu prüfen. Da hilft weder der Silberlöffel noch die Zwiebel, die sich verfärben sollen. Diese Verfärbung zeigt keinesfalls an, ob ein Pilz oder ein Pilzgericht giftig ist. Auch der Geschmack, Verfärbungen der Pilze selbst geben keinen Anhaltspunkt. Ebensowenig sind Tiere Pilzkenner. Was den Tieren bekommt, kann für Menschen giftig und damit lebensgefährlich sein.

Nur genaue Kenntnis der Arten und sorgfältigste Bestimmung der gesammelten Pilze kann hier helfen. Wer nicht sicher im Erkennen von Pilzen ist, sollte wirklich nicht in den Wald gehen, er richtet dort mehr Schaden an als nötig. Aber auf jeden Fall soll jeder, der sich nicht zutraut, selbst Pilze zu bestimmen oder zu unterscheiden, einen Sachverständigen für Pilze aufsuchen.

Es dürfen nur gesunde, nicht zu alte Pilze, mit festem, einwandfreiem Fleisch gesammelt werden. Diese sind unmittelbar nach dem Sammeln von Schmutz und kleinen Schnecken zu säubern und nicht länger als einen Tag aufzubewahren. Neben viel Wasser (85 bis 90 Prozent) enthalten die Speisepilze viel Eiweiß, wenig Fett, daneben auch Mineralsalze, die reich an Kalium und Phosphorsäure sind. Stärke fehlt völlig, dafür enthalten sie zuckerartige Kohlenhydrate und wertvolle Vitamine.

Es gibt mehr Speisepilze, als man schlechthin annimmt! Nur sehen manche nicht verzehrbar aus und werden daher nicht gesammelt. Verwechslungen können sehr gefährlich werden: Der sehr giftige Knollenblätterpilz sieht dem Champignon so ähnlich, daß er oft als solcher gesammelt wird. Dieser Irrtum kann das Leben kosten!

Jedes Jahr sterben in Deutschland 40 bis 60 Menschen an Pilzvergiftungen, meist leider durch den Knollenblätterpilz. Aber auch der „Kahle Krempling" und die „Frühlingslorchel" können tödlich sein, warnt das Bundesgesundheitsministerium. Früher wurde der „Kahle Krempling" für ungiftig gehalten, wenn er vor dem Verzehr nur gründlich durchgekocht worden war. Zahlreiche schwere Vergiftungen bewiesen diesen Irrtum. Allerdings wird der Pilz erst dann gefährlich, wenn er bereits einmal oder auch mehrmals verzehrt worden ist. Er reizt nämlich das körpereigene Abwehrsystem zur Bildung von Abwehrstoffen. Bei erneutem Verzehr – womöglich erst nach Jahren – kann die Abwehr (Immun-System) so stark sein und reagieren, daß das Blut praktisch im ganzen Körper gerinnt. Da nicht alle Menschen so reagieren, kann von mehreren Teilnehmern einer Krempling-Mahlzeit einer vom tödlichen Immun-Schock getroffen werden.

Sammeln Sie also nur Pilze, die Sie genau kennen! Wer unsicher im Erkennen von gesammelten Pilzen ist, sollte einen Pilzfachmann zur Bestimmung aufsuchen, oder sie auch bei Pilzberatungsstellen bestimmen lassen. Botanische Gärten und Institute der Universitäten beraten ebenfalls.

Pilze verderben leichter als andere Nahrungsmittel. Deshalb: Frische Pilze spätestens 24 Stunden nach dem Sammeln verbrauchen! Pilzgerichte nicht wieder aufwärmen! Ein sachgemäßes Pilzbuch sollte im Walde in der Hand jedes Pilzsammlers sein. Leichtsinn beim Sammeln und Zubereiten unbekannter Pilze bedeutet eine tödliche Gefahr oder langes Siechtum!

Martin Meißner



Kloster Andechs in Bayern: Schauplatz der Ausstellung „Herzöge und Heilige" Foto Heck

Für Sie gelesen

Gedichte von Hannelore Patzelt

Unsere Leser kennen sie gemeinhin als Autorin von heimatlichen Erinnerungen und heiteren Geschichten aus dem Alltag: Hannelore Patzelt-Hennig aus Tilsit. Weniger bekannt ist die Lyrikerin, obwohl erste Gedichte schon Mitte der fünfziger Jahre entstanden. In diesen Tagen nun legte die Ostpreußin, die heute in Achim bei Bremen lebt, ein Bändchen mit Lyrik vor: **„Märchen-glaube"** (Verlag Hirschberger, 89518 Heidenheim. 32 Seiten, brosch., DM 10). Es sind einfühlsame Verse über die kleinen Dinge am Wegesrand, die das Herz der Autorin erfreuen – Rauhreifzauber, unvergessene Rosen, Veilchenträume oder ein aufgeplusterter Drosselmann. Sie erzählt von jahreszeitlichem Brauchtum, von der Heimat Ostpreußen oder auch von der Reife eines Menschen. Es sind hoffnungsvolle Zeilen, die den Leser ansprechen, sein Herz anrühren in einer nicht immer hoffnungsfrohen Zeit. – „Umhergetrieben / ohne Ruh und Rast, / beladen von des Lebens / schwerer Last, / entwurzelt durch / des Daseins Wirbeltanz / erkannte nirgends ich / der Hoffnung Glanz. / Des Lebens Woge / aber trug mich noch, / das spürte ich / verwundert letztlich doch, / und ich vertraute mich / ihr willig an. / So trug sie mich / zu stillen Ufern dann. / Dort reifte in mir / bei Gelassenheit / bald Freude auf die Zeit, / die mir noch bleibt." **SiS**

Lieder aus aller Welt

Was ist ein Lied?" fragte Ursula Milthaler, die 1982 verstorbene Komponistin und Sängerin aus Allenstein, in Ostpreußen mit ihrer Schwester Wulfhild bekannt als „Ostpreußische Nachtigallen". „Ein Wassertropfen nur, kein Fluß, kein See, nicht das gewalt'ge Meer im großen Formenreichtum der Musik – doch rund, geschlossen und in sich vollendet, kann es dem Augenblick, der Gegenwart Leben verleih'n auf lange, lange Zeit und Kunde bringen aus der fernsten Ferne." – Um viele schöne Lieder hat Ursula Milthaler die Welt der Musik bereichert. Dank ihrer unermüdlichen Schwester sind sie nach dem Tod der Komponistin nicht in der Schublade verschwunden, sondern in kleinen handlichen Bänden veröffentlicht worden. Nun liegt ein fünfter Band vor: **„Über alle Weiten – Lieder der Völker"** enthält Weisen zu Texten aus aller Herren Länder, aus Armenien ebenso wie aus Estland, Irland, Mexiko oder Java. „Über alle Weiten weht der gleiche Wind" heißt es in einem Lied; über alle Weiten, so möchte man ergänzen, klingt das gleiche Lied, ein Lied voll Wehmut oder voller Freude. – Das Liederbuch für zwei Singstimmen und eine Laute (Gitarre) ist zum Preis von DM 29 zuzügl. DM 2,50 Versandkosten direkt bei Dr. Wulfhild Milthaler, Sudetenstraße 12, 85521 Ottobrunn, zu beziehen. **man**

Die Herzen der Menschen bewegt

Ausstellung zum 750. Todestag der Heiligen Hedwig im Kloster Andechs

Im bayerischen Kloster Andechs ist noch bis zum 24. Oktober die Ausstellung „Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter" zu sehen. Gezeigt werden 100 Exponate aus Museen, Bibliotheken und Archiven Deutschlands, Österreichs, Polens, Ungarns, der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika. Veranstalter ist das Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Kloster Andechs. Für die Ausstellung wird der Konventbau des traditionsreichen Benediktinerklosters erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Anlaß für die Mittelalterschau ist der 750. Todestag der Heiligen Hedwig, die um 1170 als Tochter des Andechser Herzogs Berthold IV. geboren wurde. Hedwig wuchs im mittelalterlichen Bayern auf und war eine fürsorgliche Fürstin, eine tapfere Frau.

Die Rückbesinnung auf „Herzöge und Heilige" des Hochmittelalters anhand von Dokumenten, Lebensbeschreibungen, Erinnerungsstücken und Landkarten kommt zu einer einfachen Botschaft: Politisch und kulturell war Europa im 12. und 13. Jahrhundert bereits eine selbstverständliche Realität, die Menschen vom heutigen Litauen über Ostpreußen, Schlesien, Kärnten und Burgund mit den habsburgischen Erblanden verband. Auch wenn dies nur für die Elite der Herrschaftsfamilien und eine kleine kirchliche Elite galt: Man verwaltete und plante gemeinsam von der Ostsee, der Weichsel, der Oder, Donau, Rhein, Etsch bis zum Po. Es gab Bündnisse und Heiraten. Kooperationen waren nicht an die Geltung von Herrschaftsgrenzen, Währungen oder an Sprache gebunden. Die Geschichte der Andechser spiegelt sich in der deutschen, der polnischen, der französischen, der ungarischen, der slowenisch-kroatischen und der italienischen Sprache wider.

Der Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Prof. Dr. Claus Grimm, hob die Bedeutung der Ausstellung in unserer schnellebigen Zeit hervor: „In der Welt des üppigen Kulturkonsums muß man es laut sagen: die Heiligen Elisabeth (1207 bis 1231, d. Red.) und Hedwig stammen aus keinem Drehbuch. Sie sind nicht teuer inszeniert wie eine ‚Frau ohne Schatten'. Vielmehr stammen sie aus der realen Welt, in der jeder nur einen einzigen, unwiderruflichen Auftritt zugestanden bekommt. Sie haben die Herzen der Menschen über Jahrhunderte bewegt, weil sie keine leeren Gedankenbilder, sondern mutig und selbstlos Handelnde in schweren Zeiten waren." **Erich Nietsch**



Titelzeichnung unter Verwendung eines Scherenschnitts von Margot Kersten

8. Fortsetzung

***Was bisher geschah:** In einem kleinen ostpreußischen Dorf lernt Jürgen, der Junge aus der Stadt, Mara kennen. Das lebhafte Mädchen zeigt ihm die Schönheiten der Natur und erzählt von den Menschen, die dort leben und ihrer Arbeit nachgehen. Kein Wunder, daß Jürgen sich bald zu Mara hingezogen fühlt, auch wenn er es sich selbst nicht so recht eingestehen will. Eines Tages tobt ein schreckliches Gewitter über dem Dorf.*

Dagegen kam das schwache Lippengebrabbel der alten Bertha nicht an. Tante Klärchen hielt es in der Küche nicht aus. Sie wanderte durch das Haus, sah nach Luken, Fenstern und Spalten, ob auch wirklich alle Riegel fest in ihren Haltern lagen.

Auch Jürgen schlich sich weg zu den Fenstern in der guten Stube, die ein wenig mehr sehen ließen.

„Es brennt", schrie er entsetzt durchs Haus. „Da brennt schon was." Und wieder stand ihm Mara vor Augen. Von Flammen umgeben jetzt. Das griff siedend heiß ins Herz. Es war nicht auszuhalten!

Auch die Tante hatte von oben her das Feuer gesehen, konnte beruhigen: „In der Richtung steht nichts; das kann nur eine Strohmiete sein; wenn's regnet, erledigt sich das von selbst; vielleicht haben wir überhaupt Glück."

Das Dorf hatte wirklich Glück in dieser Nacht, wenn es auch Stunden dauerte, bis es vollkommen war. Der See hatte anfangs die Wolkenpakete nicht über seine Wasser lassen wollen und es dann doch tun müssen, weil die Wetter von zwei Seiten zu sehr gedrängelt hatten. Aber da war ihre Macht schon auf dem Höhepunkt gewesen und schneller verbraucht, als befürchtet.

Ein paar Schläge waren in den Wald gegangen. Aber ihre kalte Wut hatte nicht gezündelt. Der Breiter, der am nächsten wohnte, würde wie immer ein Auge darauf halten, bis wirklich Sicherheit war, daß nichts aufflammte. Der Regen hielt noch an. Das war gut. Man durfte nun erlöst und beruhigt wieder schlafengehen.

Ja, man hatte diesmal Glück gehabt. Sehr viel Glück.

Glück? Was hieß schon Glück, wenn man nicht hatte zeigen können, was für ein Kerl man hätte sein können.

Jürgen wälzte sich in seinem Bett, aufgestachelt von lauter erdachtem Versäumnis und dennoch so erschöpft, als hätte er Mara seinen Mut und seine Tapferkeit doch bewiesen. Der Schlaf, der endlich mit dem Morgengrauen kam, war bleiern und traumlos.

Erst ein von unterdrücktem Lachen begleitetes Rütteln ließ seinen gelähmten Geist ein wenig hochkommen, aber nicht ganz.

„He, du Schlafmütze...", hörte er es wie von einem jenseitigen Ufer. Rief da Mara? Aber die wohnte ja unerreichbar in einer fremden Stadt...

Und doch war es tatsächlich Mara, die ihm jetzt ungeniert die Decke wegziehen wollte. Das riß Jürgen hoch. Seine Hände hielten sich instinktiv an der Decke fest, aber seine Augen – wenn auch ungläubig, an Mara.

„Das Gewitter muß dich ganz schön niedergedonnert haben", lachte Mara. „Ich wollte dich abholen. Nun mach schon schnell. Ich warte in der Küche." Damit war sie aus der Kammer geflitzt. Für Jürgen wie ein Spuk. Ein sehr schöner Spuk.

Mara wollte zur Wurst-Meta. Mit einem säuberlich verknoteten Bündel, in dem wer weiß was lag. Tante Klärchen schien es zu wissen: „Wart, ihr könnt auch gleich von mir was mitnehmen." Und sie holte aus der Speisenkammer ein Säckchen Mehl, eine schon in Zeitungspapier gerollte Stange Eier und einen ansehnlichen Klumpen Butter. „Das wird ihr gefallen", nickte sie. „Wenn sie noch etwas braucht, soll sie's nur sagen."

Nein, es war nicht wirklich so, daß man glaubte, die Wurst-Meta könne schwere Wetter herbeizaubern und – wenn sie es nur wollte, auch ohne daß sie Schaden anrichteten, wieder wegschieben. Und doch lebte sie gut davon, wenn das Dorf – so wie in der letzten Nacht – glimpflich davongekommen war.

Es ist dem lieben Gott gleich, wie man nach überstandenem Schrecken seine Dankbarkeit zeigt, hatte in Vorzeiten der Lehrer nur gemeint, als eine der Dörflerinnen heimlich mit dieser Danksagung angefangen, die andern ihr gefolgt waren und nichts mehr verheimlicht werden konnte.

Und der Herr Pfarrer hatte sich der Meinung angeschlossen und damit behäbig aus der Affäre um Glauben oder möglichem Unglauben gezogen. Das war vor ewigen Zeiten gewesen und so geblieben, auch wenn der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer inzwischen anderen Herren Platz gemacht hatten. –

Wenn Jürgen an das Schreckensgesicht aus dem Wald dachte, hatte er wenig Lust, der Wurst-Meta wieder zu begegnen und sich dazu auch noch in eine verrottete Kate zu begeben, wo sie gewiß doch hauste, irgendwo am Dorfrand.

Ob Mara an all diesen Unsinn glaube, fragte Jürgen inqusitorisch.

Mara sah ihn mit ein wenig schief gelegtem Kopf von der Seite her an. Sie wich seinem Blick nicht aus, sagte aber nichts. Ach, dieser Weiberkram!

Das Häuschen der Wurst-Meta lag durchaus nicht abseits des Dorfes, sondern beinahe mittendrin, versteckt hinter wucherndem Gesträuch und sorgsam gepflegten Blumen. Es war der Abbau eines größeren Hofes, der noch Wurst-Metas Großvater gehört hatte. Es gingen um den ein paar Gerüchte um. Wer konnte schon mit Gewißheit sagen, ob in grauer Vorzeit wirklich des leibhaftigen Teufels Wettleidenschaft gesiegt und alles an sich gebracht hatte, oder ob nicht doch allein ein paar menschliche Unzulänglichkeiten und Mißgeschicke zum Niedergang des Hofes geführt hatten? Vielleicht wußte die Wurst-Meta es noch. Aber wer wollte sie schon danach fragen? Wurst-Meta jedenfalls hielt mit gichtknotigen Händen und Zottelkopf zusammen, was noch übriggeblieben; das verhutzelte Haus und das Bretterhaus, was Schweinekoben und Hühnerstange barg, und das Stückchen Land drumherum.

Konnte es sein, daß Mara wirklich eifersüchtig war?

Und der Garten war ein solches Prachtexemplar an Garten, daß man hinter morschem Törchen und wildem Gesträuch erst einmal stehenbleiben, sich vielleicht sogar irgendwohin kneifen mußte, um den Augen trauen zu können.

Dicke Vergißmeinnichtbüschel begleiteten den schmalen Weg zum Haus, als stände eine Kompanie himmelblauer Pompons Spalier. Hinter ihnen drängelten sich kleine Asternstauden dazwischen, die erst einmal nur mit noch knospiger Farbe zwinkerten, aber doch schon so, als warteten sie ungeduldig auf ihren Hauptauftritt. Da gaben sich die Dahlien am Haus mit ihrem gewitternächtlich ein wenig zerrupften Rot und Weiß entschieden gelassener. Ach, und die Rosen! Kleinwüchsige und hochstämmige, zierlich nickende und ein wenig steife unnahbare, rosa angehauchte, errötete, entflammte...

„He, bist du festgefroren?"

Mara zog Jürgen von den Rosen fort, als hätte sie es plötzlich wer weiß wie eilig. Oder mochte es sein, daß sie eifersüchtig war? Lächerlicher Gedanke. Oder vielleicht doch nicht?

Wenn man doch wenigstens ein einziges Mal so etwas Wichtiges wie diese Anwandlungen eben in sich ganz und gar hätte durchdenken können, so rundum von allen Möglichkeiten her und in aller Ruhe. Aber immer trieb etwas dazwischen. Und wenn man Zeit hatte, so hatte man noch lange nicht die Ruhe...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- ostpr. Dichter aus Rastenburg: "Vater der Moderne"
- ...... Kirche in Königsberg
- Nordeuropäer
- Klosterruine in der Mark
- Bischofskirche
- ostpr. Stadt an der Deime
- arab. Männername
- Widerhall
- irischer Dichter + 195o
- selten
- Vorfahr
- Riesenschlange
- engl.: sie
- Storchvogel
- Urvater im Alten Testament
- Lebensbund
- röm. Dichter
- m. Vorname
- feuchte Niederung
- berühmter Arzt aus Westpreußen (Emil v.) + 1917
- Adams Frau
- Zitatenschatz
- Autoz. Goslar
- Skatwort
- best. sächl. Artikel

BK 91o-32o

Auflösung

		M			A			A
K	R	U	S	C	H	K	E	N
	B	E	T	O	N			N
		N	I			F	A	O
P	U	S	C	H	K	I	N	
		T	H	E	O	D	O	R
T	E	E			P	E	R	U
	P	R	E	G	E	L	34	
W	O		P	I	K			
	S	I	E	G	E	L		

Auflösung in der nächsten Folge

Edith Weber

Wenn ein Bernstein erzählt

Vor Millionen von Jahren lebte ich in meinem Baum und spendete ihm Kraft. Da kam eine große, große Flut. Sie entwurzelte meinen Baum und alle seine Brüder und Schwestern, die um uns herumstanden. Mit dem wilden Wasser wurden wir davongetrieben. Meinem Baum brach das Herz, und ich, sein Lebenssaft, floß heraus als Tränenbach. Auf dem Meeresgrund blieb ich liegen. Was sich mir in den Weg stellte, umschloß ich: kleine Mücken, Fliegen, Borkenreste. Langsam wurde ich hart und fest.

Wie lange ich dort gelegen habe, hin- und herbewegt, zwischen Sandkörnchen gerieben, von kleinen Steinen geschliffen? Ich weiß es nicht! Es muß eine unendlich lange Zeit gewesen sein. Irgendwann warfen mich mächtige Meereswellen hoch und ganz plötzlich wurde mir warm von einem hellen, strahlenden Licht, das die Menschen Sonne nennen.

Spielende Kinder am Strand. Ein kleiner Junge stürzt auf mich zu. Er greift lachend nach mir. Er hebt mich hoch und bringt mich zu seiner Mutter. „O, das ist ein schönes Stück Bernstein", sagt sie, „das müssen wir zum Strandvogt bringen!" Ich weiß nicht, wer das ist. Der kleine Bub weiß es auch nicht. Er weiß nur, daß ich ihm gefalle und er mich nicht hergeben, sondern mitnehmen will nach Hause. So wandere ich mit und werde in eine Schachtel gesteckt. Ein wenig dunkel ist es da und auch nicht besonders gemütlich. Da liege ich nun, und bald bin ich vergessen!

Jahre später. Aus dem Knaben ist ein Mann geworden. Er bringt seine Braut mit ins Elternhaus. Die kommt aus einer Gegend, in der meine Geschwister und ich ziemlich unbekannt sind. Er erinnert sich meiner und zeigt mich der jungen Braut. Ich gefalle ihr, und nun trete ich wieder eine Reise an, denn die junge Frau nimmt mich mit. Sie zeigt mich vielen Kindern, die mich mit ihren kleinen Händen streicheln und reiben. Dabei erzählt sie meine Geschichte.

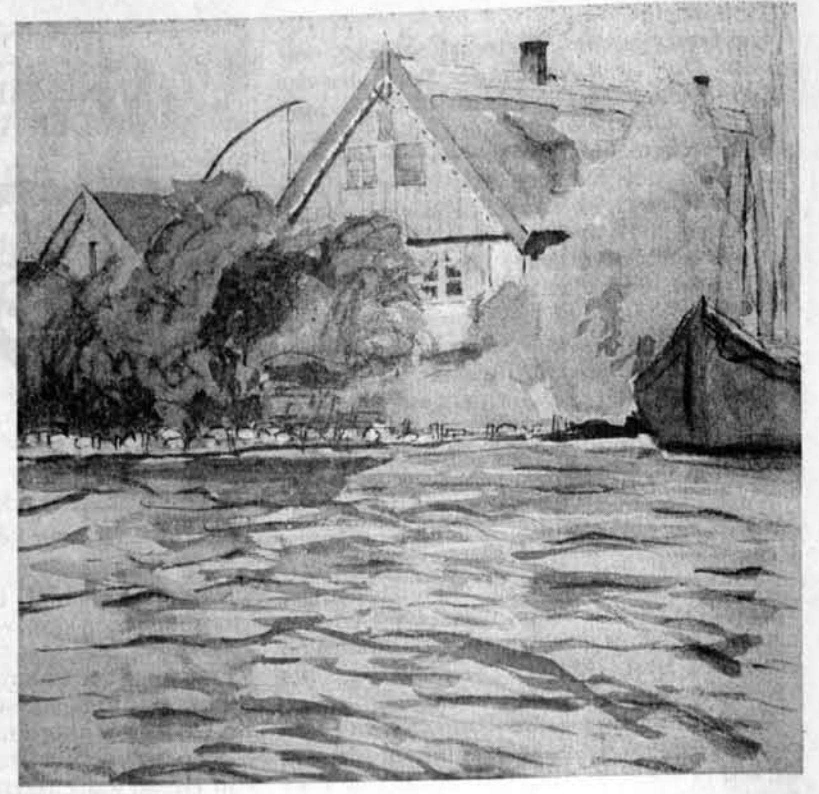
Ein böser Krieg bricht über das Land herein, und am Ende verliert der Knabe von einst seine Heimat, das Land im Norden, wo er mich vor vielen Jahren am Ostseestrand gefunden hat. Auch seine junge Frau büßt Hab und Gut ein. Mich aber hat sie zufällig bei sich, als der große Brand kommt. Ich überlebe, und meine Besitzer, Gott sei Dank, auch!

Als den Menschen das Geld genommen wird, beginnt ein schwerer Neuanfang. Nach Krieg und Gefangenschaft ist mein Finder vor einigen Monaten endlich zu seiner Frau zurückgekehrt. Ein Kindlein soll geboren werden. Der junge Ehemann überlegt, womit er seiner Liebsten wohl eine Freude machen kann. Da falle ich ihm plötzlich in die Hände! Er streichelt mich, und die Gedanken an seine Heimat stimmen ihn wehmütig.

Aber da hat er eine Idee! Er lächelt mich an und steckt mich in eine schützende Hülle. Von einem Fachmann läßt er mich schleifen und mir eine silberne Öse anlegen. Mit einem Kettchen versehen, wandere ich wieder in einen dunklen Kasten. Aber da fühle ich mich richtig wohl! Weich gebettet auf ein rotes Polster, spüre ich meinen Glanz und ahne, daß ich zu etwas Besonderem ausersehen bin. Was mag das sein? Ich liege und rätsele!

Lange dauert es nicht mehr, bis ich es erfahre. Mein Gönner, der mich so schön herausputzen lassen hat, nimmt mich wieder mit auf eine Reise. Diesmal ist sie nur sehr kurz. Am Ende öffnet er mein Kästchen. Ich sehe die junge Frau im Bett liegen. Ganz blaß sieht sie aus, aber ein strahlendes Lächeln überzieht ihr Gesicht! In ihren Armen wiegt sie einen kräftigen Buben mit dichtem, schwarzem Haar. Die glücklichen Eltern sehen nur das Kind! Ich schaue traurig zu. Hat man mich ganz vergessen? Aber nein! Jetzt verlasse ich mein gemütliches Heim und werde der jungen Frau um den Hals gelegt. „Der Bernstein aus meiner Heimat soll dir und unserem Kind Glück bringen!" höre ich den stolzen Vater sagen, und mein Strahlen und das der zwei Menschen wird übertönt von den ersten Lauten des neuen Erdenbürgers!

Wieder sind viele Jahre ins Land gezogen. Als Schmuckstück liebe ich mein weiches Bett. Oft ziere ich den Hals meiner Besitzerin. Manchmal ist von der Heimat die Rede. Da wächst auch in mir der Wunsch, das Land einmal wiederzusehen, wo ich eines Tages von den Meereswellen an den Strand



Edith Wirth-Sukkau: Rademacherhaus in Preil

geworfen und von Kinderhänden aufgehoben wurde. Doch die Hoffnung ist nur vage!

Plötzlich aber ist es soweit: Die Grenzen nach Nord-Ostpreußen werden geöffnet! Die früheren Bewohner dürfen ihre Heimat besuchen! Welche Freude bei meiner Familie! Der Knabe, der den Anlaß gegeben hat zu meiner Verwandlung von einem Stein in einen schmucken Anhänger, ist ein Mann geworden.

Seine Eltern, die längst das Rentenalter erreicht haben, fliegen in die einst so stolze Stadt Königsberg, die heute Kaliningrad genannt wird. Und ich fliege mit! Von Trauer und Bestürzung, von Tränen der Wehmut, aber auch von glücklichen Momenten will ich nicht viel erzählen.

Für mich ist der schönste und stolzeste Tag, als der Alte neben seiner Frau am Ostseestrand steht und ruft: „Hier, im Sand von Georgenswalde, habe ich den Bernstein gefunden!" Und er nimmt mich in die Hand und streichelt mich ganz sacht. Auch Palmnicken lerne ich kennen, wo unzählige meiner Brüder und Schwestern geborgen werden und ihren Schliff erhalten.

Wieder daheim, träume ich noch häufiger als früher von Wellen und Wind, heißer Sonne und warmem Sand. Die Sehnsucht bleibt!

Es war ein Land ...!

Erwin Poschmann

Die verkorkste Angeltour

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben ...", lautet ein Sprichwort, und in einem Kirchenlied heißt es mahnend: „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war." Was der Volksmund sagt und der Dichter bestätigt, sind Erfahrungen, Ausdruck einer Lebensweisheit. Daran wurde ich erinnert, als ich Anfang der dreißiger Jahre mit meinem Vetter am Geserich-See angeln ging.

Es war am Sonnabend der ersten Ferienwoche. Meine Kusine wußte, daß ich ihre gebratenen Fische gern aß, und meinte: „Wenn das Wetter so schön bleibt, könnt ihr ja mal sehen, ob die Fische anbeißen." – „Das machen wir", sagte mein Vetter, der ein leidenschaftlicher Angler war, ebenso der Nachbar. So machten wir uns zu dritt auf den Weg mit Köder und Angelruten.

An einer von einem Wäldchen geschützten Stelle des Sees stellten wir die Räder zusammen und machten uns an die Arbeit. Eine drückende Schwüle lag in der Luft, die Sonne „stach" und brannte auf der Haut. „Das gibt heute noch was", sagte der Nachbar mit einem Blick nach oben. Mein Vetter zuckte mit den Schultern, was soviel heißen sollte: wer weiß!

Während die beiden Angler einen Fisch nach dem anderen herausholten, wollte bei mir keiner anbeißen. „Du mußt gut auf den Schwimmer aufpassen", erklärte mein Vetter. Doch bei dem prallen Sonnenlicht wollte mir das nicht gelingen. Ein warmer Wind kam auf und schlug leichte Wellen ans Ufer. Am Himmel tauchten weiße Wolken auf, die sich zusehends verdichteten. Plötzlich grollte es – einmal und bald darauf noch einmal. Ein unheimliches Gefühl beschlich mich: Da zieht ein Gewitter auf! Fragend sah ich meinen Vetter an. Der verstand meinen Blick. Doch noch ehe er etwas sagen konnte, fing es schon an zu regnen. „Wir müssen uns unterstellen", hörte ich unseren Nachbarn sagen. Die dicken Regentropfen trieben zur Eile an.

Da fuhr auch schon der erste Blitz durch das Gewölk, der Wind wurde stärker und brachte den Wald in Bewegung. Und dann prasselte ein Wolkenbruch auf uns nieder, so daß wir schleunigst das Gehölz aufsuchten. Wir flüchteten unter die Büsche. Sprechen war unmöglich, Donner und Krachen zerrissen die Worte. Unheimlich!

Das Gewitter kam schnell näher; es blitzte und donnerte unaufhörlich. Ein Gewittersturm schien sich über uns zu entladen. Bald merkten wir, ja wir spürten es am Körper, daß die Büsche kein schützendes Obdach mehr boten. Was nun? Wir mußten das unbarmherzige Wetter über uns ergehen lassen. Wie grelle Flammenschwerter zuckten die Blitze über uns hinweg und flößten mir Angst und Schrecken ein. So etwas hatte ich noch nie erlebt! Das Donnergetöse nahm und nahm kein Ende, hallte im Wald schrecklich wider.

Wie lange wir so im Unterholz auf das Ende des Unwetters gewartet haben, weiß ich nicht mehr. Es kam uns wie eine halbe Ewigkeit vor. Endlich wurde es drüben am Horizont etwas heller. Das hatte auch mein Vetter bemerkt und sprach mir aufmunternde Worte zu, indem er nach oben zeigte. Und richtig! Das dunkle Gewölk zog ab und mit ihm die Gewitterwolken. Auf einmal brach die Sonne durch. „Nun aber schnell nach Hause!" rief unser Nachbar.

Als wir den Waldweg verlassen und den festen Weg erreicht hatten, gewahrten wir einen Regenbogen, dessen leuchtende Farben bald verschwanden. So schön dieser Anblick war, um so trostloser war das Bild, das sich am Boden unseren Augen bot: Das Getreide lag plattgedrückt am Boden, die Straße war stellenweise überflutet. Riesige Wasserlachen versperrten uns hier und da den Weg. Vor der Unterführung lag ein Baum quer über die Straße, darunter die Drähte der Telefonleitungen, zerrissen durch den entwurzelten Baumstamm. Mehrere Male mußten wir vom Fahrrad absteigen; im Straßenmatsch versagten die Räder den Dienst, die nassen Schuhe hingen wie Bleiklötze an den Füßen.

Endlich waren wir zu Hause angelangt. Meine Kusine machte ein ganz erschrockenes Gesicht, als sie uns so naßtriefend vor der Haustür sah. Wir mußten uns umziehen.

Als wir wenig später am Kaffeetisch saßen, sprachen wir noch lange über unser mißglücktes Unternehmen, das mit nassen „Klamotten" ein so vorzeitiges Ende fand. Draußen sandte die Sonne ein mildes Licht auf das Land und tat so, als ob nichts gewesen wäre.

Ursula Berg

Eine wertvolle Katzenschale

Einige Jahre nach dem Krieg begannen die Medien das heraufziehende Wirtschaftswunder zu verherrlichen, wie den Aufbruch in eine neue goldene Zeit. Etliche Berufszweige sonnten sich plötzlich im Glanz einer steigenden Beliebtheit. Einer davon gewann solche Popularität, daß jeder Laie glaubte, auch Experte zu sein und es zu seinem Hobby erkor – das Sammeln von Antiquitäten.

Vorbei war die Zeit des fröhlichen Durchstöberns von Großmutters alten Sachen um der Erinnerung willen. Jetzt ging es ums Geschäft, um die letzten noch unentdeckten, alten Stücke. Jeder Trick schien erlaubt.

Die meisten Interessenten hatten bereits bei Freunden und Verwandten alles abgeklappert und dehnten ihr Betätigungsfeld auf Nachlässe und Hinterlassenschaften aus. Das Lesen von Todesanzeigen wurde zur Pflichtlektüre.

Doch bald versiegten auch diese Quellen, weil habgierige Erben sich kundig gemacht hatten und die Kostbarkeiten nicht mehr für einen Appel und ein Ei hergeben wollten. Da blieben als letztes Eldorado nur noch die Speicher der Bauernhöfe.

Hilmar Schrott erkannte schnell, daß dort so manche Kostbarkeit schlummerte. Er machte sich auf und besuchte die abgelegensten Höfe.

Einmal im Sommer erreichte er schwitzend einen Hof. Kein Mensch war zu sehen, nur drei junge Kätzchen tollten trotz der Hitze herum. Ermattet setzte Hilmar Schrott sich auf eine Bank vor der Haustür. Innerlich fluchte er über seinen Einfall, hier heraufgekommen zu sein. Er beneidete die Kätzchen, die wenigstens genügend Wasser hatten.

Plötzlich sprang er wie elektrisiert auf. Die Kätzchen stoben vor Schreck zur Seite. Hilmar konnte nicht glauben, was er sah. Wie hypnotisiert betrachtete er die schöne große Wasserschale. Vorsichtig nahm er sie hoch. Wahrhaftig, er hatte sich nicht getäuscht. Das war altes Meißener Porzellan. Er schätzte um 1770. „Passig gebogter und gerippter Rand mit blauer Kante und feinstem Reliefdekor", sinnierte er abschätzend.

Sein Herz machte einen Freundensprung. Für dieses Prachtstück allein hatte sich der Weg gelohnt. Es würde es dem Bauern abkaufen. Entschlossen sprang er auf und ... hielt mitten in der Bewegung inne. Es wäre dumm, sein Interesse so deutlich zu zeigen. Er mußte es geschickter anstellen.

Als der Bauer zurückkam, bat Hilmar um einen Schluck Wasser, sprach über dies und das und kam dann auf die Kätzchen zu sprechen. „Sie sind sehr hübsch, aber ich sehe nur drei. Die anderen haben sie wohl ertränkt." Der Bauer lachte: „So etwas gibt es bei uns nicht. Wir brauchen Katzen, weil wir Mäuse haben und außerdem finden sich immer wieder Käufer für die Jungen."

„Würden Sie mir ein Kätzchen verkaufen?" fragte der Besucher vorsichtig.

„Aber ja, suchen Sie sich eins aus."

„Was kosten sie denn?"

„Ach wissen Sie, den Kindern unserer Feriengäste schenke ich sie. Von den Erwachsenen verlange ich fünf Mark, denn Geschenktes ist ja heutzutage nichts mehr wert."

„Abgemacht", nickte der Gast und legte schnell fünf Mark auf den Tisch. „Ich nehme die kleine Schwarze." Er stand auf und nahm das zutrauliche Kätzchen auf den Arm.

„Bevor ich gehe", sagte Hilmar Schrott und drehte sich zu dem Bauern um, „hätte ich eine Bitte. Das Kätzchen ist so an seine Wasserschale gewöhnt, die würde ich gerne mitnehmen, wenn Sie wollen, auch gegen Bezahlung." Da stemmte der Bauer die Hände in die Hüften, lachte aus vollem Hals, und tausend kleine Fünkchen tanzten in seinen Augen. „Die Schale lassen Sie schön hier. Ich weiß, was sie wert ist. Was glauben Sie, warum ich alle meine Katzen so leicht los werde?!"

Bilder der Heimat

In Ostpreußen wirkten auch viele bedeutende Maler aus dem Reich

Spricht man einmal mit „eingefleischten" Westdeutschen über Ostpreußen, so hört man oft ein wenig herablassende Worte wie: „Ach da, da war doch der Hund begraben!" Oder: „Ja, ja, die kalte Heimat. Na, als Kornkammer war das Land zu gebrauchen, aber sonst ..., da war doch nix los ..." Und was da „los" war, das versetzt diese Unwissenden dann in großes Erstaunen, wenn man ihnen von Königsberg erzählt, von der Kunstakademie, dem regen kulturellen Leben, der Künstlerkolonie in Nidden auf der Kurischen Nehrung, oder überhaupt von all den Künstlern wie Käthe Kollwitz oder Lovis Corinth zum Beispiel, die aus Ostpreußen stammen, oder von denen, die aus dem Westen eigens dorthin gereist sind, um in diesem herrlichen Land zu malen, Max Pechstein etwa, Karl Schmidt-Rottluff oder auch Franz Marc. Vielen ist es Heimat geworden, viele fanden dort Arbeit und Brot, der bei Flensburg geborene Ludwig Dettmann als Direktor der Kunstakademie, der in Bad Kreuznach geborene Bildhauer Stanislaus Cauer, dessen Schiller-Denkmal noch heute in Königsberg steht, oder der in Schlesien geborene Heinrich Wolff, der als Zeichner und Graphiker so vielen Schülern an der Akademie den Weg wies. – Die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen.

Den Malern unter den Künstlern hat der 1983 in Hamburg verstorbene Professor Herbert Wilhelmi mit einer über 1000 Dias umfassenden Dokumentation „Ostpreußen und seine Maler", die heute im Besitz der Landsmannschaft Ostpreußen ist, ein Denkmal gesetzt. Aus dieser Dokumentation heraus entstand schließlich auch der beliebte Kalender „Ostpreußen und seine Maler", der auch für das Jahr 1994 wieder vorliegt. Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg, der gemeinsam mit Verleger Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal, die Motive auswählte, schreibt in seinem Geleitwort für den Kalender: „Seit seinem Erscheinen stellt der Kalender ‚Ostpreußen und seine Maler' dieses Land so vor, wie es Künstler sehen, die in ihm geboren und aufgewachsen waren, oder die es kennen und lieben gelernt hatten, so daß sie es mit ihrer Kunst einfingen und für uns ins Bild setzten. Viele Künstler bewahrten sich ihre Eindrücke in der Erinnerung und schufen auch in den viereinhalb Jahrzehnten nach dem Krieg Bilder der Heimat ..."

So wurden auch für das kommende Jahr wieder mit geschickter Hand Motive ausgewählt, die ein buntes Bild der Heimat wiedergeben. Das Titelblatt (gleichzeitig auch das Oktober-Motiv) zeigt ein Gemälde von Herm Dienz, geboren 1891 in Koblenz, gestorben 1980 in Bonn, auf dem der Fischerhafen von Perwelk zu sehen ist. Holzställe bei Burbeln im Kreis Insterburg hat der Schlesier Günther Hoffmann gemalt, während der in Bad Segeberg geborene Karl Storch d. Ä. die Krämerbrücke in Königsberg auf die Leinwand gebannt hat. Im Monat März kann man sich an einem Bild von Karl Kunz aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, erfreuen: „Blick übers Oberland" hat er es genannt. Willi Griemberg aus Memel hat seine engere Heimat dargestellt und mit seiner Arbeit „Landschaft an der Memel" ein Beispiel seiner tiefen, unerschütterlichen Heimatliebe gegeben.

Auch Max Pechstein, der viele Sommer auf der Kurischen Nehrung verbracht hat, ist wieder mit einem Werk in dem Kalender vertreten: „Dorf am Haff" ist eine Arbeit aus dem Jahr 1909, seinem ersten Aufenthalt in Nidden. Im Juni schließlich findet man ein Gemälde des vor 90 Jahren in Gersdorf bei Hartha geborenen Alfred Teichmann: „Ausschau in der Frühe."

Das Oberland steht noch einmal im Blickpunkt des Betrachters, diesmal im Juli als Werk des Malers Waldemar Rösler, während Maria Seeck, Meisterschülerin von Heinrich Wolff, die Ernte im Samland (Blatt August) dargestellt hat. Edith Wirth-Sukkau, ebenfalls Absolventin der Königsberger Kunstakademie und Gattin des Malers Professor Hermann Wirth (sie starb 1941 in ihrer Vaterstadt Königsberg) wird mit einem zauberhaft zarten Motiv „Fischergärten in Nidden" gewürdigt, während Friedrich Reimann aus Nordböhmen „das" Tier Ostpreußens, den Elch, auf die Leinwand gebannt hat (Blatt November). Der Reigen schließt sich mit einem Werk von Gerhard Eisenblätter, dem Königsberger, der die kaum vorstellbare Weite der Weichselniederung eingefangen hat.

„Nun sind es drei Jahre", so Volker Schmidt in seinem Begleittext zu dem Kalender, „daß ganz Ostpreußen wieder für uns erreichbar ist, und es wird jetzt nicht mehr lange dauern, daß uns neue Bilder aus Ostpreußen wieder Heimat vermitteln. Es ist nicht mehr das alte, was wir vorfinden, vieles, zu vieles ist zerstört und für immer verloren, aber es ist bei aller Veränderung für die, die dort Erinnerungen haben, die Heimat. Und für die vielen, die Nachgeborenen und die, die dies Land nun erstmals besuchen, ist es von solcher erhabenen Schönheit der Natur, daß in ihnen auch Eindrücke wachsen können wie bei denen, die das Land vor dem Krieg besuchten und ihr Leben lang Erinnerungen daran behielten." – So möge denn dieser Kalender vielleicht auch die letzten Unwissenden zu der Erkenntnis gelangen lassen, daß in Ostpreußen eben doch etwas „los" war! **SiS**

Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ist für unsere Leser bis 30. September zum Vorzugspreis von DM 32 (incl. Versand; Ladenpreis später DM 36) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, zu bestellen.



Maria Seeck: Ernte im Samland (Blatt des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler")

Kulturnotizen

Das Festival „Kammeroper Schloß Rheinsberg", ins Leben gerufen von dem aus Mallenuppen, Kreis Darkehmen, stammenden Komponisten Siegfried Matthus, geht mittlerweile ins dritte Jahr. Frank Matthus, Sohn des Festival-Chefs, inszenierte dafür jetzt Monteverdis „Die Heimkehr des Odysseus".

Streifzug durch die Welt der Musik

Fünfbändiges Nachschlagewerk mit rund 7000 Komponisten-Porträts

Was haben der Amerikaner Benjamin Franklin, der Preuße Friedrich der Große und Kaiser Joseph I., geboren 1678 in Wien, gemeinsam? – Alle drei waren Politiker, Staatsmänner – und Komponisten. – Wer war Johannes Cotta? Er stammte aus Thüringen und machte sich durch die Vertonung des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?" von Ernst Moritz Arndt einen Namen. Zugegeben, ein wenig ausgefallene Fragen, aber sie können jetzt mühelos beantwortet werden durch eingehendes Studium des fünfbändigen Lexikons **„Welt der Musik – Die Komponisten"** von Alfred Baumgartner, das nunmehr als preiswerte Sonderausgabe des 1989 erstmals veröffentlichten Werkes vorliegt (Propyläen Verlag, Berlin, Frankfurt/Main. 3548 Seiten mit rund 800 Abb., Pappband, DM 68). In gleicher Aufmachung erschien auch die **„Geschichte der Literatur"** (Hrsg. Erika Wischer, 6 Bände, 3804 Seiten, 2109 Abb., Sonderpreis DM 98).

Baumgartner hat Informationen über mehr als 7000 Komponisten aus aller Herren Länder zusammengetragen und so ein Nachschlagewerk geschaffen, das einen Zeitraum von mehr als 1000 Jahren Musikgeschichte umfaßt. In kurzen, auch für Laien verständlichen Texten, stellt er die Komponisten vor, führt ihre bedeutenden Werke auf und gibt unter dem Stichwort „Zeit/Umwelt" Hinweise auf den Hintergrund, auf politisch-soziale Ereignisse und Zusammenhänge. Ein kleines Sachlexikon am Ende des 5. Bandes erläutert Begriffe aus der Musiktheorie, Instrumentenkunde und Musikgeschichte.

Wer sich einmal der Mühe unterzieht und die fünf Bände intensiv durchforscht, der wird auch wieder eine stattliche Anzahl von Komponisten entdecken, die entweder in Ostpreußen oder Danzig geboren wurden oder dort eine Zeitlang wirkten. Wenn man auch so wichtige Tonschöpfer wie Otto Besch aus Neuhausen bei Königsberg, Walter Kollo aus Neidenburg oder Siegfried Matthus aus Mallenuppen, Kreis Darkehmen, vergeblich sucht, so wird man doch versöhnt durch die Vielfalt der anderen Namen: Heinrich Albert, Dietrich von Bausznern, Johannes Eccard, Otto Fiebach, Hermann Güttler, Adolf Jensen, Louis Köhler, Hans Kugelmann, Johann Friedrich Reichardt, Heinz Tiessen. Allein diese willkürliche Nennung gleicht einem Streifzug kreuz und quer durch die Jahrhunderte. Selbstverständlich dürfen Namen und Werke so bedeutender Komponisten wie Hermann Gustav Goetz, Otto Nicolai oder auch E.T.A. Hoffmann nicht fehlen. – Zweifellos ein Nachschlagewerk, das nicht nur aufgrund seines sehr günstigen Preises das Herz eines jeden Musikfreundes höher schlagen läßt. **man**

Bewegter Strich der ruhigen Farben

Wir stellen vor: Hans Preuss aus Königsberg und seine Bilderwelt

Die Öffnung der Grenzen hat nicht nur die Reisemöglichkeiten erleichtert, auch der kulturelle Austausch zwischen Ost und West ist um vieles problemloser geworden. Darüber hinaus entdeckt man im Westen „neue" Künstler, die ansonsten hinter dem Eisernen Vorhang verschwunden geblieben wären. Das gilt zum einen für die Maler und Bildhauer in Mitteldeutschland, zum anderen aber auch für die Künstler, die in ihrer Heimat Ostpreußen geblieben sind oder gar noch weiter im Osten gelebt haben.

Im März dieses Jahres war in der Königsberger Kunstgalerie eine Ausstellung mit Werken eines Mannes zu sehen, der am 1. September 1904 in der Pregelstadt geboren wurde, 1984 jedoch im fernen Kemerowo starb: Hans Preuss. Von 1920 bis 1925 hatte er als Schüler von Richard Pfeiffer und Arthur Degner die Kunstakademie seiner Vaterstadt besucht. Studienreisen führten ihn durch ganz Deutschland, nach Berlin, Dresden, Nürnberg und München. Auf ersten Ausstellungen in Königsberg, Paris und Helsinki konnte man seine Landschaften, Stilleben und Porträts bewundern. 1933 emigrierte Hans Preuss nach Österreich. Über Frankreich und Skandinavien gelangte er in die Sowjetunion, wo er sich 1939 endgültig niederließ. Seit 1956 wohnte und arbeitete der Ostpreuße in Kemerowo (Sibirien). Seine Bilder befinden sich heute in Sammlungen in Kemerowo, Königsberg und in Privatbesitz.



Hans Preuss: Bildnis von Wera (Öl, 1954)

Im Katalog zur Königsberger Ausstellung war zu lesen, der Künstler stelle nur das dar, was ihn wirklich bewegte und ihm Freude bereitete: die menschenleere Natur – Meeresstrand, Kiefernwald –, Blumen, Bücher und natürlich die Freunde. „Bemerkenswert war seine Malweise. Er malte schnell, fast eilig – mit einem Pinselstrich. Der bewegte Strich der ruhigen Farben ließ die Konturen verschwimmen, das Zeichen selbst aber blieb deutlich. Die Komposition war immer einfach und ausdrucksvoll." Frühe Porträts waren meist nur Skizzen; Preuss kam es darauf an, die innere Stimmung des Dargestellten zu zeigen. Auch die Stilleben tragen eine eigene Handschrift – selbst gewöhnliche Gegenstände erhalten in seinen Bildern eine besondere Bedeutung, ein besonderes Gewicht. Skizzierte Hans Preuss in den frühen Arbeiten eher nur das, was er sah und erlebte, blickte er später meist zurück in die Vergangenheit. „Er malt jetzt das, was seine Erinnerung für ihn bereithält, was seinem Herzen naheliegt." – Wenn auch Hans Preuss schon nahezu zehn Jahre nicht mehr unter uns weilt, so ist doch zu hoffen, daß man seine Bilder auch im Westen endlich einmal kennenlernt. **os**



Kurz gemeldet

Die Ausstellung „Käthe Kollwitz und das christliche Ethos" wird vom 31. August bis 17. September in der Kundenhalle der Kreissparkasse Ludwigsburg, Schillerplatz 6, zu sehen sein. Gezeigt werden Fotos von Graphiken aus den Beständen des Käthe-Kollwitz-Museums Köln. Die Ausstellung, in Zusammenarbeit mit der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg durchgeführt, wird am 31. August, 19 Uhr, mit einem Vortrag der Kunsthistorikerin Ulrike Herzwurm eröffnet. Die Tafeln können später auch auf Anfrage (schriftlich) an andere LO-Gruppen ausgeliehen werden. Nähere Informationen: Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

„Moderne Architektur in Ostpreußen" ist der Titel eines Arbeitsbriefes, den Nils Aschenbeck für die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen geschrieben hat. Auf 84 Seiten befaßt sich der Autor mit diesem in der Forschung bisher vernachlässigten Thema und zeigt anhand von Beispielen aus dem Schaffen so bedeutender Architekten wie Mendelsohn, Taut und Scharoun die Entwicklung der modernen Architektur in der östlichsten deutschen Provinz auf. Das Heft kann zu einer Schutzgebühr von DM 4 direkt bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, bezogen werden.

Wikinger hinterließen silberne Spuren

Das masurische Dorf Skomanten im Kreis Lyck und der Fürstenschmuck / Von Kurt Gerdau

Zunächst wußte ich herzlich wenig mit den mir zur Auswertung überlassenen Unterlagen über den Fürstenschmuck von Skomanten anzufangen. Das wurde erst anders, als die Erinnerungen an den Spätsommer 1944 kamen. Wir lagen damals rund 20 Kilometer von Lyck entfernt in einem kleinen Dorf und waren dazu ausersehen, den sogenannten Ostwall zu bauen. Kaum hatten wir Quartier in einer Scheune bezogen, als wir uns in den typisch masurischen See warfen, um uns vom Staub des mehrstündigen Marsches zu befreien. Es war ein herrliches Gefühl, die wundgelaufenen heißen Füße im See zu baden, der romantisch umgeben von Wäldern auf uns nur zu warten schien. Das Dorf hieß Skomanten, ein Ort zunächst wie viele andere in diesen Wochen, die wir als Pimpfe in Masuren verbrachten.

Ich weiß nicht mehr, von wem der Befehl kam, das Heimatmuseum in Lyck zu besuchen. Wir werden davon kaum begeistert gewesen sein, denn vom ständigen Schippen waren wir Pimpfe ausgebrannt und viel zu kaputt, um Kultur über uns ergehen zu lassen. Doch wir Halbwüchsigen lebten nach dem Motto: Was uns nicht umbringt, macht uns nur härter! Und so bin ich mitgezogen nach Lyck. Ein ausgedienter Lehrer übernahm die Erklärungen im Heimatmuseum. Ich horchte auf, als er von Wikingern erzählte, die auf ihren Raub- und Beutezügen bis nach Masuren kamen. Als Beweis zeigte er uns einen bei Skomanten gefundenen Silberschatz, bestehend aus einer Halskette, in der siebzehn hohle Eicheln mit aus Silberblech getriebenen Rosetten von der Form eines gleicharmigen Kreuzes abwechselten.

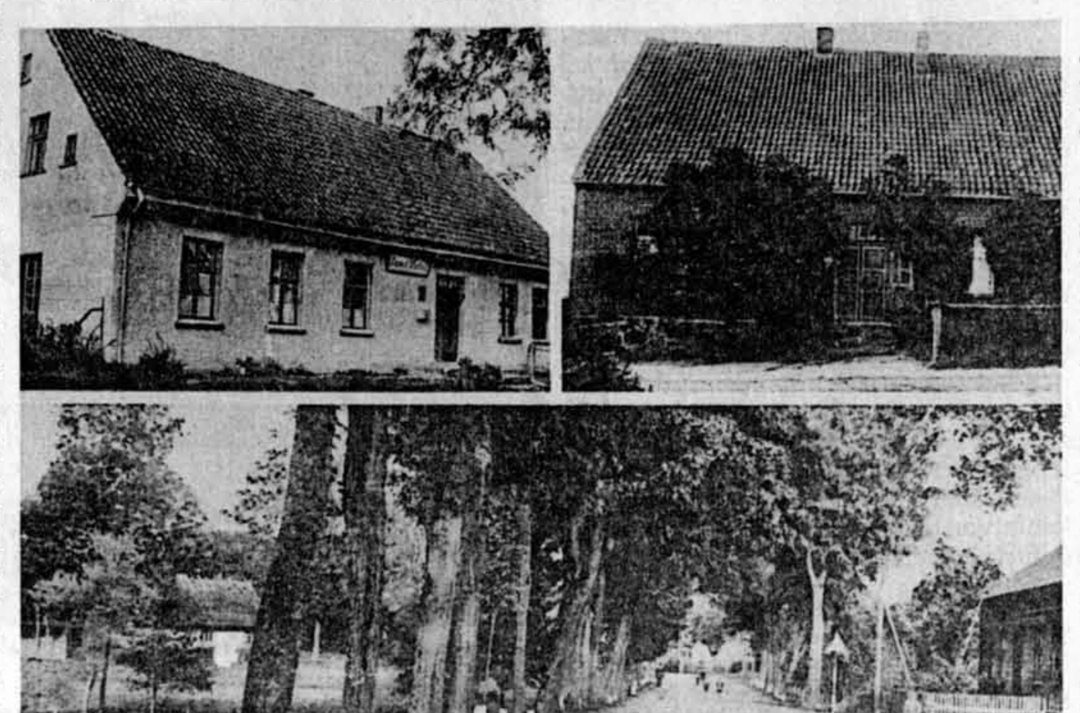
Sonnabend/Sonntag, 28./29. August: **Jahreshaupttreffen Lyck** in der Patenstadt Hagen (Westfalen)

Er nahm eine der beiden Armspiralen aus der Vitrine und machte uns auf die drei Windungen aus geflochtenem Silberdraht aufmerksam, der an beiden Enden in flach gehämmerte Silberblechzungen auslief, die mit einfachen, aber außerordentlich geschmackvoll getriebenen Ornamenten verziert waren. Von atemberaubender Schönheit waren die beiden Fibeln von hufeisenartiger Form, gedreht aus vier starken Silberschnüren. Die Stollen hatten die Gestalt stark stilisierter Tierköpfe. Wir waren tief beeindruckt: die einen vom Alter des Schmucks und dessen Schönheit, die anderen von der Kunst der Wikinger, die weit vor unserer Zeit imstande waren, solche Kostbarkeiten herzustellen.

Kreiswappen Lyck

Lehrer haben es an sich, bei Erklärungen auszuschweifen, als müßten sie ständig ihr ganzes Wissen offenbaren. Und so erfuhren wir, daß die Form des oberen Kreuzes der Halskette in das Wappen des Kreises Lyck aufgenommen worden ist, während die untere Hälfte das weiße Schild mit dem schwarzen Kreuz des Deutschen Ordens einnimmt.

Spätestens jetzt bereute keiner mehr von uns den Ausflug nach Lyck. Und erfahrene Pädagogen spüren, wenn sie Interesse geweckt haben. Er lud uns zum Kaltgetränk ein. Während wir uns labten, griff er den Faden wieder auf und erzählte aus der ersten Besiedlung des Landes und von der späteren Christianisierung durch den Deutschen Ritterorden, und wir hörten aufmerksam zu.



Ein Gruß aus Skomanten: Gasthaus, Schule und Dorfstraße vor 1938

„Ich will mich aus Zeitgründen beschränken. 1273 hatten die Kreuzritter im Osten alles unterworfen, bis auf die Gebiete der Schalauer, Nadrauer und des volkreichen und räumlich weit über die spätere ostpreußische Grenze hinausgehenden Gebiets der Sudauer. Während die Schalauer und Nadrauer keinen großen Widerstand leisteten, wehrten sich die Sudauer lange. Die Seen-Enge von Lötzen bildete das Einfallstor für die Truppen des Ordens. Der Kampf mit den Sudauern begann 1277. Einige Sudauerhäuptlinge unternahmen gleichzeitig Raubzüge tief ins Ordensland hinein. Doch das waren keine richtigen Eroberungsfeldzüge.

1281 hatte der Ritterorden seine Truppen zusammen und richtete den Hauptstoß gegen den Sudauerfürsten Skomand, der dem Orden bisher schwer zugesetzt hatte. Die Übermacht war zu groß, der Orden besser bewaffnet, es kam, was kommen mußte, Skomand gab auf. Er unterwarf sich schließlich dem Ritterorden und nahm den christlichen Glauben an. Das hatte den Vorteil, daß er nicht nur seine persönliche Freiheit, sondern auch seinen Besitz behalten durfte, bis auf die Burg, die wurde geschleift.

Wenn ihr zurück ins Dorf kommt, solltet ihr unbedingt die Ruinen oder das, was erhalten geblieben ist, besuchen. Die Burg lag auf der anderen Seite des Sees.

Was aus dem Fürsten geworden ist? Wenige Jahre nach seiner Unterwerfung, 1285, erhielten er und seine drei Söhne das Dorf Steynio im späteren Amt Preußisch Eylau und gehörten von da an zum preußischen Adel. Die Nachkommen erhielten Landbesitz bei Gerdauen."

Kein Wunder also, daß ich dieses Gespräch im Heimatmuseum Lyck nicht vergessen habe, bei meinem Namen. Natürlich waren nicht alle Fragen geklärt, denn noch immer wußten wir so gut wie nichts über den gefundenen Schatz. Zufrieden lächelte der alte Lehrer vor sich hin. Es kam sicher nicht alle Tage vor, daß eine Horde Jungen so neugierig auf die Geschichte seiner engen Heimat war.

„Ihr solltet euch im Dorf umhören, beim Bürgermeister Karl Kulessa oder dem Dorfschullehrer Schweiger, wenn er denn noch lebt, aber so viel solltet ihr schon wissen: Die Sudauer verbrannten ihre Toten, und gelegentlich nicht nur die. Sie hatten, wie es ihrer ‚Religion' entsprach, andere Götter, ein paar zuviel vielleicht für unseren Geschmack; aber sei es drum.

Die Fundumstände lassen jedenfalls darauf schließen, daß es sich bei dem Schmuck um eine Grabbeilage für eine Frau handelt. Nach dem Verbrennen der Leiche sind die Knochenstückchen gesammelt und in ein kupfernes Gefäß, zusammen mit den Schmuckstücken, gepreßt und das Ganze in einer Grube vergraben worden. Seinen Formen nach gehört der Schmuck in die späthei dnische Zeit, das elfte oder zwölfte nachchristliche Jahrhundert. Es liegt nahe, daß der Schmuck nicht irgendeiner Frau gehört haben wird, sondern einer aus dem Geschlecht der Skomanten, einer Fürstin. So, Jungs, es ist spät geworden."

Wir brachen auf und gingen den Weg zurück zu unserem Quartier. An den nächsten Tagen kamen wir nicht dazu, uns um die Burgreste oder den Silberschatz zu kümmern, denn schließlich hatte man uns nach Masuren verfrachtet, um den Ostwall zu bauen.

Der Sommer im Juli 1944 war heiß, das Schippen für uns ungewohnt, einige hatten auch Heimweh, aber wir hielten durch.

Wie enttäuscht waren wir, als wir erfuhren, daß der Schmuck im Heimatmuseum Lyck nicht echt, sondern eine Kopie war. Die echten Stücke lagen im Prussia-Museum in Königsberg. War es der Bauer selbst oder seine Frau, die uns das erzählte, auch wie der Schmuck im Herbst entdeckt wurde?

Der Bauer stieß mit seinem Spaten auf einen Widerstand. Er schimpfte, denn jeder Stein, auf den er stieß, mußte ausgeschaufelt werden. Als er aber die Deckplatte beiseite geworfen hatte, staunte er nicht wenig, denn unter dem Stein befand sich ein metallenes Gefäß. Er stutzte, war neugierig, stieß mit dem Spaten gegen den Deckel, der in Scherben zerbrach. Er nahm den Krug und schüttete ihn aus. Neben gebrannten Knochenresten wollten gleißende Schmuckstücke aus dem Topf, Gegenstände aus reinem Silber, so weiß, als hätte man sie erst in der letzten Nacht vergraben.

Nachdenklich hielt der Kleinbauer den auf seinem Grund gefundenen Reichtum in den Händen, aber was immer in diesen Minuten in ihm vorgegangen sein mag, er benachrichtigte den Lehrer, was nahe lag, und der unternahm alles Weitere.

Das Dorf Skomanten geriet über Nacht in die Schlagzeilen der ostpreußischen Presse, und der unscheinbare Kleinbauer Jezierski wurde über die engen Dorfgrenzen hinaus berühmt.

Mit diesem Fund war ein weiterer Beweis erbracht, daß die alten Prußen Reichtum zu schätzen wußten. Natürlich wurde in Skomanten, das bis 1938 Skomentnen hieß, weiter gegraben, offiziell von Archäologen und heimlich von im Dorf ansässigen Bauern und deren Knechten, aber sie fanden kein weiteres Silber, nicht in jenen Jahren.

Erst nach dem Krieg stieß der Bauer August Dombrowski auf einem Acker auf einen weiteren Fund. Er barg die dünnen Silberbarren und nahm diesen „Schatz" als Erinnerung an seine Heimat mit, als er aussiedelte. Er hatte immer in der Angst gelebt, die Polen könnten die starken Silberdrähte bei ihm finden und ihn für die Nichtablieferung bestrafen.

Beim Lycker Treffen 1968 in Hagen präsentierte er seinen Landsleuten den Fund. Die Silberbarren sind ein Beweis mehr dafür, daß die Wikinger nicht als Plünderer nach Masuren kamen, sondern mit den Prußen und Sudauern Handel pflegten. Weiter lassen die Barren den Schluß zu, daß es „Künstler" unter der einheimischen Bevölkerung gegeben haben muß, die in der Lage waren, das Rohsilber zu Schmuckstücken für die Frauen umzuarbeiten.

Es war Anfang August 1944, als wir Skomanten verließen. Unser Abschiedslied „Kehr' ich einst zur Heimat wieder..." war ernst gemeint, trotz unserer jungen Jahre. Die Front rückte näher. Wir flohen nicht, noch nicht, denn es galt, weitere Gräben auszuheben, danach mußte die Ernte eingebracht werden. Saalfeld, meine Heimatstadt im Kreis Mohrungen, habe ich erst danach wiedergesehen.

Bald nach unserem Abzug verließen auch die Bauern von Skomanten ihre Gehöfte, sie mußten in den westlichen Teil des Kreises Lyck nach Lisken (Lysken) bei Fließdorf (Jucha) umziehen. Vorsichtshalber, wie es



hieß. Als die Wagen beladen wurden, zogen heulend sowjetische Kampfflugzeuge über das Dorf und warfen Bomben, die außerhalb der Ortschaft keinen Schaden anrichteten, anders war es mit der Brandmunition. Das Wirtschaftsgebäude des Bauern Karl Salopiata und der Stall des Nachbarhofs gingen in Flammen auf. Das Vieh blieb in Skomanten, wie so vieles an Hausrat. Nicht alle haben die Flucht überlebt, so mancher wurde umgebracht, verschleppt oder ist in der Ostsee ertrunken.

Als sowjetische Truppen im Januar 1945 Lyck eroberten, fiel ihnen auch das Heimatmuseum in die Hände. Niemand weiß, wo die Nachbildung des berühmten Schmucks der Sudauerfürsten geblieben ist. Der echte Schmuck ging im Oktober 1944 verloren, als britische Flugzeuge Königsberg zerbombten und das Schloß, in dem der Schmuck untergebracht worden war, vernichteten.

So ist nicht eben viel übriggeblieben, bis auf die kleinen Silberbarren, die alles überstanden haben und an Skomanten erinnern, und natürlich die Erinnerungen an die Heimat.

In Skomanten 1941: Fröhliche Stunden der Familie Paul Kulessa — Fotos privat

Erlebnisreise:

Vor der Wohnungstür abgeholt

Mit einem Kleinbus von Schleswig-Holstein aus in die ferne Heimat

Der Gedanke einer kleinen Gruppe, deren Teilnehmer aus der Stadt Königsberg sowie aus Gumbinnen, Insterburg und deren Umgebung stammen, war, eine Reise zu organisieren, bei der Landsleute bis in die Dörfer ihrer Kindheit ganz individuell und ohne Probleme fahren können. Dies gelang einem speziellen Kleinbusunternehmen in Mitteldeutschland, das sich seit Jahren auf solche Heimatreisen spezialisiert hat und nach einem persönlichen Gespräch die Reise nach den Wünschen der Landsleute zusammenstellte.

Das unterbreitete Pauschalangebot enthielt die Visabeschaffung, Hotelbuchungen, Vollverpflegung (VP) und Dolmetscher. Auch alle Ausflüge, die geplant wurden, waren inbegriffen.

Orgelkonzert und ein Musical

Mit gemischten Gefühlen fuhr die Gruppe direkt vor den Wohnungstüren in Bad Segeberg und Lübeck ab. Die Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise erfolgte jeweils in einem Vier-Sterne-Hotel in Gdingen. Zufrieden fuhr man über Preußisch Eylau weiter nach Königsberg. Auch dort war die Unterbringung gut.

Alle Wünsche wurden in den folgenden Tagen erfüllt. Mit Hilfe des Reiseleiters und Fahrer des Kleinbusses, Andreas Groß, sowie der Dolmetscherin Tatjana Gorlowa (genannt Tanja), die Tag und Nacht für die Reisenden da waren, hatten sie so manches Erlebnis. Ob es die Stadtrundfahrt war, der spezielle Besuch in Rosenau mit dem kurzfristig organisierten Besuch der Rosenauer



Eine kleine Reisegruppe: In Ostpreußen individuell betreut Foto Groß

Kirche oder auch der alten Schule, alles war überwältigend an Eindrücken, die auf die Gruppe einstürzten. Auch an den anderen Tagen fand man viele der alten Dörfer und Häuser wieder. Hinzu kam der sehr gute Kontakt in Gumbinnen und Insterburg zur Bevölkerung. Dies verdankten die Landsleute der guten Dolmetscherin, die sie ständig begleitete. So war es auch in Eisenbart und in Stockheim, wo viele alte Erinnerungen wach wurden. Für eine attraktive Freizeitgestaltung wurde ebenfalls gesorgt. Dazu gehörten ein Orgelkonzert in der Kirche zur heiligen Familie (Katharinenkirche) und ein Musicalabend bekannter Stücke in russischer und deutscher Sprache. Dazu kam noch eine Modenschau im Neuen Schauspielhaus in Königsberg.

Für alle stand bei der Heimreise fest, daß diese spezielle Fahrt im Kleinbus, in solch gemütlicher Atmosphäre, ein tolles Erlebnis gewesen ist. Alles war gut organisiert, auf alle Wünsche wurde kurzfristig eingegangen, und das besondere Lob gilt der Dolmetscherin, die alle Tage bis zum „bitteren Ende" dabeiblieb und mit dem Reiseleiter jeden Tag zu einem Erlebnis gestaltete. Im nächsten Jahr soll eine neue Fahrt, diesmal mit Zwischenstop in Danzig, durchgeführt werden.

Auch bei der humanitären Hilfsaktion, die das Reiseunternehmen in den Wintermonaten unternimmt, will sich die Reisegruppe beteiligen. Immerhin sollen alle Geschenke direkt in den Dörfern der Heimat abgegeben werden.

Eine solche Reise mit einem Kleinbus in die Heimat bereitet den Teilnehmern so viel Freude, daß man sie allen Landsleuten empfehlen kann. **Gerd Scharrmacher**

Deutsches Schicksal:

„Hinter dem Haus war ein Brunnen"

Drei ostpreußische Geschwister suchen ihre Angehörigen

Durch meine Frau und mich bitten drei ostpreußische Geschwister um Hilfe in ihrer Angelegenheit, nur, sie wissen sehr wenig über sich:

Erna, geb. Schniebereit, geb. etwa 1939 (?),
Eva, geb. Schniebereit, geb. ?,
Otto, geb. Schniebereit, geb. ?.

Vater Friedrich Schniebereit war von Beruf Agronom; dessen Vater hieß Valentin Schniebereit. Mutter Maria Schniebereit, geb. Schmidt, war Lehrerin.

Als Bekannte nennen sie: Valentin Becker, Ewald Becker, Franz Neubecker, Otto Schmidt.

Bei unserem Besuch im Memelland haben wir Frau Eva kennengelernt, die uns ihr Schicksal erzählt hat.

Nach dem Krieg kamen die drei Kinder nach Litauen, die Älteste war ungefähr sieben Jahre alt. Irgend jemand hatte ihnen mitgeteilt, daß die Mutter gestorben sei. Sie gingen bettelnd durch das Land. Durch einen Pfarrer kamen alle drei zu einer kinderlosen Familie. Die Leute bauten in der Scheune im Stroh ein Versteck, das sie nicht verlassen durften, bis sie litauisch sprechen konnten.

Später verkauften die Leute ihr Anwesen und zogen hundert Kilometer weiter in die Stadt Kowno (Kaunas). So sind sie deren Kinder geworden.

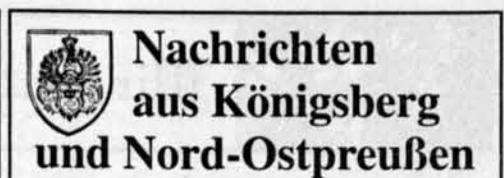
Es gab noch eine Tasche, vermutlich mit Papieren, sie ist aber verschwunden.

Die drei Geschwister haben sich bemüht, durch das Rote Kreuz und auf eigene Faust ihren Geburtsort und Verwandte zu suchen. Kurz vor Stahlupen (?) soll die älteste Schwester die Schule erkannt haben, und sie sagte zu den jüngeren, daß hinter dem Haus ein Brunnen sei, und tatsächlich war dort einer, nur konnte niemand sagen, wie der Ort früher hieß. Von Litauen kommend etwa fünf Kilometer vor Stahlupen war der Ort mit der Schule auf der rechten Seite, wo die Mutter lehrte, und auf der linken Seite der Straße stand das elterliche Haus genau gegenüber der Schule.

Die Geschwister möchten etwas über ihre Herkunft erfahren und vielleicht auch noch Verwandte und Bekannte finden. Sie baten uns, hier in Deutschland zu suchen. Sie selbst sind der deutschen Sprache nicht mächtig. **Ewald Jeckel**



Gefallenen-Ehrenmal bei Hohenstein: Am 31. August 1924, zehn Jahre nach der Schlacht von Tannenberg, erfolgte durch Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg die feierliche Grundsteinlegung für das Reichsehrenmal Tannenberg. Danach folgte die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 147, der Hindenburger, das in der Nähe errichtet wurde und einen steinernen zum Schlachtfeld blickenden Löwen auf hohem Sockel trug. Dort, wo das Reichsehrenmal und das Denkmal standen, sind heute nur noch Wald und wenige Ziegelreste zu finden. Fast fünfzig Jahre war der Löwe verschwunden. Nun wurde er am 20. Mai dieses Jahres vor dem Rathaus von Hohenstein auf einen kleinen Sockel gestellt. Allerdings ist keinem Polen, mit dem Siegfried Niewiera sprach, die Bedeutung des Löwen bekannt. Hier ist also Aufklärung nötig Foto Niewiera



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Gespräch mit Unternehmern

Kürzlich fand ein Treffen des Bürgermeisters der Stadt, Witalij Schipow, mit Vertretern des Unternehmerrats der Geschäftskreise Königsbergs statt. Es wurden das Programm der Stadtaufträge erarbeitet und konkrete Arbeiten festgelegt, die mit der Erzeugung und Lieferung von Produkten für Stadtbedürfnisse verbunden sind.

Neue Zeitung

Vor kurzem erschien die erste geistliche Zeitung an den Kiosken „Roßpetschat". Sie heißt „Kaliningradskije eparchialnje nowosti" (deutsch: „Kaliningrader Eparchienachrichten") und ist eine vierseitige monatliche Beilage der Zeitung des Stadtrats der Volksdeputierten, „Grashdanin" (deutsch: „Der Bürger"). Die Zeitung ist nicht nur für geistliche, sondern auch für weltliche Bürger bestimmt, was die Beiträge beweisen.

Woher kommt Pantokrinum?

Vor ungefähr zwanzig Jahren erschienen bei uns im Gebiet Hirsche, die aus dem Fernen Osten gebracht wurden. Heutzutage hat die Tierfarm „Nowossjolowskij" (Bezirk Preußisch Eylau) etwa zweitausend Hirsche. Vor drei Jahren beschäftigte sich auch die Filiale der oben erwähnten Farm „Dobrowolskoje" mit der Hirschzucht. Viele Junghirsche sind in dieser Zeit in verschiedene Regionen des Landes als Rassevieh verkauft worden. In Nowossjolowo überwachen die Herde nur die sechs von Tatjana Fedotowa geleiteten erfahrenen Fachleute. Wenn ein Hirsch drei Jahre alt ist, verliert er sein Bastgeweih, was zwölf Jahre lang jährlich vorkommt: Das Bastgeweih wird vom Juni bis August abgeschnitten. Falls das Bastgeweih nicht rechtzeitig abgeschnitten wird, verliert es seine Heileigenschaften, wird trocken und steil. Nur Dürre oder Regen können die Situation in dieser Wirtschaft beeinflussen, denn die Leute arbeiten hier tüchtig und verdienen gut. **W. N.**

Ein zweiter Pfarrer

Ein weiterer deutscher Pfarrer ist von seiner Heimatkirche nach Nord-Ostpreußen in die Region Königsberg gewechselt. Der 49jährige Rainer Hageni aus Langenhennersdorf bei Freiberg in Sachsen hält sich seit Anfang Juli in Gumbinnen (Gusew) auf. Er will ein Jahr lang den für die lutherischen Gemeinden im nördlichen Ostpreußen zuständigen Probst Kurt Beyer unterstützen, der 1991 von Dresden nach Königsberg zog. **i. d.**

Mineralquelle entdeckt

Bei Bohrarbeiten für einen neuen Trinkwasserbrunnen im Gelände des Tilsiter Molkereikombinats ist man auf eine Mineralquelle gestoßen. Sie befindet sich in 200 Meter Tiefe. Ein balneologisches Gutachten des Gesundheitsministeriums bescheinigt gute Heil- und Tafelwassereigenschaften. Seine Anwendung wird bei chronischer Gastritis, Leber- und Gallenerkrankungen, Hepatitis, Diabetis und Gicht empfohlen. Duch beschleunigte Montage einer Abfüllinie soll erreicht werden, daß das Mineralwasser 1993 auf den Markt kommt. Der Bedarf ist groß, wobei das zusätzliche Nebengeschäft dem Molkereikombinat helfen wird, seine derzeit schlechte Finanzsituation zu überwinden.

Privatisierung

Zur Umwandlung staatlicher Handelseinrichtungen in Privateigentum führt der Städtische Vermögensfonds in Tilsit laufend Auktionen durch. Wie die Zeitung Wjestnik berichtet, war kürzlich das Lebensmittelgeschäft Nr. 51 auf der Tolbuchinstraße an der Reihe. Zu den Kaufinteressenten gehörte u. a. auch das Geschäftspersonal, das allerdings bald aufgeben mußte, als die Gebote die anderthalb Millionen-Grenze erreicht hatten. Die Versteigerung trieb den Preis bis auf 1,96 Millionen Rubel. Den Zuschlag erhielt die Segment GmbH aus Rauschen. Der Erwerb ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. So muß in den nächsten fünf Jahren das Sortiment bei 80 Prozent des Umsatzes beibehalten werden. Für ein Jahr gilt Arbeitsplatzgarantie. **H. D.**



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag
Fligge, Anna, aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt bei ihrem Sohn Bruno Fligge, Hülsenweg 3, 32108 Bad Salzuflen, am 14. August

zum 98. Geburtstag
Bernecker, Anna, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Mendener Straße 41, 53757 St. Augustin, am 2. September

zum 97. Geburtstag
Braun, Barbara, geb. Freier, aus Zinten, jetzt Uhlandstraße 135, 44147 Dortmund, am 3. September

zum 96. Geburtstag
Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt bei Kaiser, Schillerstraße 5, 56355 Nastätten, am 1. September
Webrat, Anna, geb. Buddrus, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Quellenhof, Buntekuhweg 24–26, 23558 Lübeck, am 30. August

zum 95. Geburtstag
Loebell, Kurt, aus Gumbinnen, Königstraße 31, jetzt Blumenthalstraße 89, 50668 Köln, am 30. August
Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 33602 Bielefeld, am 3. September
Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 51377 Leverkusen, am 30. August

zum 94. Geburtstag
Hoffmann, Sophie, aus Neumenrode, Kreis Lyck, jetzt 10228-135 A. Avenue, Edmonton/Alberta Kanada T5E 1S7, am 4. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag
Gollub, Martha, geb. Kolada, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Milsper Straße 47, 58256 Ennepetal, am 3. September
Jorfan, Helene, geb. Hartmann, aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112–116, 23552 Lübeck, am 30. August
Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 15, 22880 Wedel, am 1. September
Preusz, Anna, aus Schönhafen, Bromberg, jetzt Jens-Baggesen-Straße 8, 23714 Malente, am 31. August
Stopka, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 46485 Wesel-Obrighoven, am 5. September

zum 92. Geburtstag
Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Königstraße 10, Kreis Wehlau, jetzt Kühneweg 40, 23795 Bad Segeberg, am 30. August
Rakitin, Gertrud, geb. Kurdajew, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Pestalozzistraße 21, 10625 Berlin, am 4. September
Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Paul-List-Straße 3, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 91. Geburtstag
Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengraben 15, 26725 Emden, am 4. September
Spriewald, Marie, geb. Gburek, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelrather Weg 6, 51061 Köln, am 1. September

zum 90. Geburtstag
Kumke, Antonie, aus Bromberg, jetzt Goethestraße 130, 34119 Kassel, am 3. September
Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Wiedbachstraße 7, 57629 Dreifelden, am 3. September
Peterson, Eva, geb. Grunwald, aus Königsberg-Rathshof, v.-Brandt-Allee 15–17, jetzt Auf den Kreumen 8, 38723 Herrhausen-Seesen
Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauer Weg 1A, 35260 Stadtallendorf, am 3. September
Stalschus, Emma, geb. Werner, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Klaus-Groth-Weg 8b, 27313 Dörverden, am 1. September
Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 42285 Wuppertal, am 31. August

zum 89. Geburtstag
Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 37154 Northeim, am 3. September
Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reuchenwiesenstraße 13, 76227 Karlsruhe-Durlach, am 2. September
Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 22455 Hamburg, am 31. August
Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt c/o Eva Hueppe, 155 W. Clayton Crest Ave., Milwaukee/Wisc. 53221 (USA), am 30. August
Stalschus, Hedwig, geb. Krause, aus Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt Auf dem Loh 38, 27308 Kirchlinteln-Weitzmühlen, am 27. August

zum 88. Geburtstag
Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 24113 Molfsee, am 3. September
Guth, Emma, geb. Sagromski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 78224 Singen, am 30. August
Kipar, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Liegnizer Straße 1, 30952 Ronnenberg, am 3. September
Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 45665 Recklinghausen, am 4. September
Schemionek, Otto, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Bruch 85b, 51381 Leverkusen, am 29. August

zum 87. Geburtstag
Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 42327 Wuppertal, am 31. August
Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 60320 Frankfurt, am 31. August
Glandien, Wilhelm, aus Schrombehnen, Kreis Preußisch Eylau, und Seligenfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Damaschkestraße 9, 53129 Bonn, am 29. August
Gronau, Karl, aus Neu-Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt An der Hüb 22, 57299 Burbach/Siegerland, am 31. August
Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Buggingerstraße 46, 79114 Freiburg/Br., am 4. September
Jung, Willi, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kühlebornweg 14, 12167 Berlin, am 5. September
Kluwe, Käthe, geb. Jenisch, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Nikolaiplatz 12, 37269 Eschwege, am 31. August
Kruck, Gustav, , aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 47803 Krefeld, am 5. September
Krüger, Ella, geb. Mittmann, aus Groß Kirsteinsdorf, Kreis Osterode, jetzt Wehler Weg 44, 31785 Hameln, am 2. September
Matschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dietigheimer Straße 1, 61350 Bad Homburg, am 3. September
Menke, Charlotte, geb. Rattay, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 55130 Mainz, am 24. August
Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 38116 Braunschweig, am 31. August
Müller, Berthold, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182c, 22111 Hamburg, am 1. September
Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 38518 Gifhorn, am 4. September
Radtke, Julius, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 24107 Kiel, am 4. September
Schemionek, Elisabeth, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Ebelingstraße 10, 31515 Wunstorf, am 31. August
Schruba, Karl, aus Seesken/Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Kiefernstraße 5, 46485 Obrighoven, am 30. August
Schuhmacher, Elise, aus Königsberg, Klapperwiese, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 22147 Hamburg, am 5. September

zum 86. Geburtstag
Blumenstein, Emmi, geb. Czichy, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 25336 Elmshorn, am 3. September
Jedamski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 40549 Düsseldorf, am 31. August
Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Alte Dorfstraße 2, 22848 Norderstedt, am 5. September
Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlheimer Straße 33, 40239 Düsseldorf, am 31. August
Salewski, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Koonsand 9, 64521 Groß Gerau, am 31. August
Sinnhöfer, Hedwig, geb. Reinbacher, aus Ebenrode, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 28, 19053 Schwerin, am 1. September
Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuferstraße 8/2, 81373 München, am 2. September

zum 85. Geburtstag
Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 97072 Würzburg, am 2. September
Budderus, Hermanda, geb. Maurischat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandberg 10, 41472 Neuss, am 30. August
Fieber, Charlotte, aus Königsberg, Flottwellstraße, jetzt Lotharstraße 84-86, 53115 Bonn, am 31. August
Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischenhäuser Straße 344, 97199 Ochsenfurt, am 2. September
Jurkat-Benninghoven, Gertrud, geb. Goerke, aus Scherwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borfelder Stieg 4, Geesthacht, am 1. September
Kruppa, Else, aus Treuburg, jetzt Bredstedter Straße 2, 24768 Rendsburg, am 20. Juli
Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 72229 Rohrdorf/bei Nagold, am 31. August

zum 84. Geburtstag
Buchwald, Alfred, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, Zaven, am 5. September
Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 3. September
Günther, Hedwig, geb. Laschkowski, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt Wentorfer Straße 123, 21029 Hamburg, am 31. August
Hoffmann, Käte, geb. Bley, aus Oberteich/Prassen, Kreis Rastenburg, jetzt Hauskoppel 5, 24107 Kiel, am 2. September
Jorga, Hilla, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt John-Schehr-Straße 32, 10407 Berlin, am 1. September
Kopkow, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Am Dolzerteich 8, Wohnheim, 37256 Detmold, am 4. September
Meier, Frieda, aus Lötzen, jetzt Mittenwalder Straße 2, 86163 Augsburg, am 26. August
Muth, Erika, geb. Kühnast, aus Neidenburg, jetzt Am Höllberg 9, 64625 Bensheim, am 30. August
Nessowitz, Anna, geb. Voß, aus Samau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Jersbecker Straße 50, 22941 Bargteheide, am 3. September
Neumann, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 23611 Sereetz, am 31. August
Niklowitz, Karl, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Breslauer Straße 12, 31137 Hildesheim, am 30. August
Rimkus, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 7, 28777 Farge, am 2. September
Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburgstraße 15, 30451 Hannover, am 1. September
Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 53127 Bonn, am 30. August

zum 83. Geburtstag
Augustin, Maria, aus Lötzen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Hof 40, 40723 Hilden, am 30. August
Becker-Birk, Inga, geb. Matthiaß, aus Neidenburg Schloßgut, Kreis Neidenburg, jetzt Alter Garten 5, 29223 Celle-Boye, am 31. August
Ernst, Elisabeth, geb. Fuhrmann, aus Ragnit, Bernhart-Höfer-Straße, jetzt Am Behnckenhof 60, 23554 Lübeck, am 31. August
Glembotzki, Ida, geb. Geibel, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 44, 66482 Zweibrücken, am 31. August
Grau, Fritz, aus Hermesdorf, Kreis Goldap, jetzt Neißestraße 36, 84036 Landshut, am 3. September
Jordan, Bruno, aus Zinten, jetzt Hauptstraße 2, 25725 Schafstedt, am 30. August
Lychatz, Elfriede, aus Lyck und Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Kastanienallee 32, 18442 Lasentin, am 2. September
Schützler, Dr. W., aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder, 23714 Malente, am 4. September
Zell, Marilena, aus Lötzen, jetzt Forstweg 2, 23714 Malente, am 31. August

zum 82. Geburtstag
Bettker, Albert, aus Pobethen, jetzt Rastfeldstraße 16, 94227 Zwiesel, am 30. August
Dygutsch, Werner, aus Neidenburg, jetzt Im Sämann 37, 71334 Waiblingen, am 30. August
Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 12047 Berlin, am 5. September
Heitmann, Minna, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 3, 93173 Fussenberg, am 4. September
Joswig, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchweizenfeld 23, 31303 Burgdorf, am 4. September
Krause, Friedel, geb. Ossa, aus Lötzen, jetzt Schwarzwaldstraße 15, 76307 Karlsbad-Spielberg, am 1. September
Krömer, Willy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 30851 Langenhangen, am 30. August
Leckner, Anna, geb. Bracht, aus Kamswicken, Kreis Insterburg, jetzt Sutthauser Straße 222, 49080 Osnabrück, am 5. September
Pavlik, Lotte, geb. Friedrich, aus Heiligenbeil, Wiener Ring 59, jetzt Schanzenweg 29, 23564 Lübeck, am 30. August
Schaaf, Fritz, aus Königsberg, jetzt Mildestieg 27, 22307 Hamburg, am 21. August
Rautenberg, Herbert, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 32609 Hüllhorst, am 31. August
Rieck, Margarete, geb. Schmierda, aus Insterfelde, Kreis Tilsit, jetzt Hermannstraße 19, 42657 Solingen, am 1. September
Trzeziak, Johanna, geb. Pokorra, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holbeinstraße 3C, 23617 Stockelsdorf, am 2. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 29. August, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.
Sonntag, 29. August, 17.15 Uhr, NDR 3-Fernsehen: Abend wird es wieder (Hoffmann von Fallersleben und seine Zeit in Mecklenburg).
Sonntag, 29. August, 23.05 Uhr, ARD: Todfeinde (1): Vom Sterben und Überleben in Stalingrad.
Montag, 30. August, 19 Uhr, BII: Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland (Ein Kapitel brandenburgischer Geschichte).
Montag, 30. August, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: „Deutsche Geschichte im Osten Europas" (Anmerkungen über eine neue Buchreihe).
Dienstag, 31. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Auf der Schattenseite des Jahrhunderts (Geschichte, Gesichter, Geschichten).
Dienstag, 31. August, 23.00 Uhr, ARD: Todfeinde (2): Vom Sterben und Überleben in Stalingrad.

Weißfuß, Erna, aus Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 11, 30989 Gehrden, am 30. August

zum 81. Geburtstag
Bock, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 33, 35039 Marburg, am 30. August
Brandt, Wally, aus Lötzen, jetzt Langestraße 83, 31515 Wunstorf, am 5. September
Czwikowski, Wilhelm, aus Zinten, jetzt Beyersche Burg 15, 31137 Hildesheim, am 3. September
Ebert, Martha, geb. Keller, aus Birkemühle, Kreis Ebenrode, jetzt Winterstraße 43, 21614 Buxtehude, am 31. August
Eggert, Martha, geb. Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eremitage-Straße 26, 95448 Bayreuth, St. Johannis, am 31. August
Fahl, Ernst, aus Zinten, jetzt Pension Ludwig, Bruchhöfener Straße 10, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 3. September
Fritz, Wilhelm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Im Hasenwinkel 16, 59199 Bönen, am 4. September
Groß, Irmgard, geb. Thulke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Senioren-Wohnzentrum St. Remberti, Hoppenbank 2–3, 28203 Bremen, am 5. September
Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 48, 39606 Kossebau, am 4. September
Gutzeit, Maria, geb. Eilmes, aus Bledau, Landkreis Königsberg, jetzt Lerchenstraße 12, 74532 Ilshofen, am 31. August
Jenrich, Elfriede, geb. Gonserowski, aus Tapiau, Markt, Kreis Wehlau, jetzt Scharhörn 40, 28259 Bremen, am 31. August
Kaleyta, Luise, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Moorweg 12, 22955 Hoisdorf, am 30. August
Rohmann, Heinrich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Riedstraße 8, 67125 Dannstadt-Schauernheim, am 31. August
Schumacher, Gerda, geb. Klemens, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bergsteinweg 21, 31137 Hildesheim, am 30. August
Sendtko, Johanna, geb. Wisotzki, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Fernblick 11, 24211 Schellhorn bei Preetz, am 30. August
Wendel, Charlotte, geb. Milschus, aus Ragnit, jetzt Pommernweg 13, 21614 Buxtehude, am 20. August
Windszuß, Albert, aus Argenfurt (Bublauken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleverstraße 36, 46569 Hünxe, am 31. August
Wlost, Otto, aus Lyck, jetzt Ernst-Lübbert-Straße 9, 19417 Warin, am 31. August

zum 80. Geburtstag
Correns, Annemarie, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Adalbert-Fischer-Straße, jetzt Albecker Steige 112, Ulm/Donau, am 31. August
Kahlfeld, Ruth, aus Angerwiese und Tilsit, jetzt Seidenstickerstraße 6, 33609 Bielefeld, am 30. August
Kalinka, Max, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt J.-F. Böttger-Straße 25, 06886 Wittenberg, am 31. August
Kallinich, Willi, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Möllner Straße 9, 19057 Schwerin, am 30. August
Kerstjens, Käthe, geb. Penski, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Ackerstraße 3, 45897 Gelsenkirchen, am 30. August
Kippar, Christel, geb. Schroeter, aus Altstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Klinkerstraße 51, Moorrege/Holstein, am 6. August
Kirstein, Gertrud, geb. Bledau, aus Königsberg, Wehrmachtssiedlung 31, und Seligenfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Hundsbuschstraße 82, 45478 Mühlheim a. d. Ruhr, am 2. September
Kiy, Frieda, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuchpaß 11, 23879 Mölln, am 1. September
Marseizik, Erich, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 1, 23714 Malente-Neversfelde

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO Berlin-Brandenburg – Freitag, 3. September, 18 Uhr, Mitgliederversammlung im Deutschlandhaus (Baude), Stresemannstraße 90, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Nachwahl eines Schatzmeisters; Wahl der Delegierten für die Bundesversammlung; Bericht über die Arbeit im nördlichen Ostpreußen; die Koordinierungsgruppe „Königsberg": Förderverein für deutsch-russische Zusammenarbeit, der deutsch-russische Jugendverband; Öffentlichkeitsarbeit: Informationen an Schulen, Jugendaustausch; Zeltlager am 4. und 5. September in Herzwolde bei Neustrelitz; Teilnahme am Tag der Heimat: 5. September, Sömmeringhalle; Musik mit Joachim Krafzik und gemütliches Beisammensein.

Seminar – Freitag, 10. September, bis Sonntag, 12. September, Seminar der JLO, Landesverband Bayern und Mecklenburg-Pommern, zu dem Thema „Franken, Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen – ihre historischen Beziehungen als Chance für Deutschland im Europa der Regionen" auf der historischen Kaiserburg in Nürnberg. Neben Referaten mit anschließenden Diskussionen steht eine Fahrt mit dem Pendolino (Zug für Schnellfahrten auf kurvenreicher Strekke) nach Neuhaus/Pegnitz im schönen Frankenland, eine Führung durch die Nürnberger Altstadt und das Reichsparteitagsgelände auf dem Programm. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 50 DM. Anmeldung bei Gerhard Frank, Schönweißstraße 14 c4, 90461 Nürnberg, Telefon 09 11/ 45 10 17.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 8. September, **Frauengruppe,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

Ostdeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 4. September, 10 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Verkauf von heimatlichen Spezialitäten. Umrahmt wird die Veranstaltung mit Musik und Volkstänzen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 17. September, Ausflug mit Kegeln. Treffpunkt 11 Uhr am Poppenbüttler Bahnhof, von dort Fahrt mit dem Bus 276 zur Mellingburger Schleuse.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 4. September, ab 10 Uhr, „Heimatmarkt der Landsmannschaften" auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz in Hamburg. Am Informationsstand gibt es Informationen für Ostdeutsche und Rußlanddeutsche über die Kirchspieltreffen in Bad Nenndorf und die Kombi-Gruppenreise mit Niveau 1994.

Heiligenbeil – Sonntag, 5. September, Busfahrt zum Kreistreffen in Burgdorf. Abfahrt ab ZOB Hamburg, Bussteig 0, um 8 Uhr. Bei Bedarf Harburg Bahnhof um 8.15 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 30 DM. Es fährt die Firma Schomacker, Berlin/ Kreis Segeberg. Zur Ermittlung des Platzbedarfs und Einstiegsortes bitte anmelden bei Emmy Friede, Lornsenstraße 40, 23795 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/48 82.

Insterburg – Freitag, 3. September, 17 Uhr, Treffen der Heimatgruppe in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg; Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gogenboom.

Sensburg – Sonnabend, 28. August, 16 Uhr, Besprechung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6. Thema: Heimattreffen in Weißenburg am 4. und 5. September. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. September, Jahresausflug nach Duisburg zum Museum „Stadt Königsberg". Fahrtkosten 42 DM (bei 50 Personen) und zusätzlich Übernachtungskosten. Bitte schriftlich anmelden bis zum 3. September bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg. – Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. Oktober, Fahrt mit dem Bus zum Königsberg-Treffen nach Chemnitz. Abfahrt am 16. Oktober um 7 Uhr vom ZOB. Fahrpreis 46 DM (bei Teilnehmern). Die Übernachtung kostet im Doppelzimmer 60 DM pro Person, Einzelzimmer 100 DM, jeweils inklusive Frühstück. Anmeldungen bis 6. September bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. September, 16 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal des „Condor" e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 2. September, 17 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Erwin Seefeldt, der bis zu seinem altersbedingten Fortzug nach Leverkusen ein landesweit bekannter Bürger Reutlingens war, wird am 18. September seinen 82. Geburtstag feiern können. Besonders seinen ostpreußischen Landsleuten und den Vertriebenen in und um Reutlingen ist er aus den Jahren nach der Vertreibung in guter Erinnerung. Der seit dem Jahre 1946 in ehrenamtlicher Vertriebenenarbeit stehende frühere Finanzbeamte gründete den Ortsverband Urach der Vertriebenen und wurde Vorsitzender des Kreisverbandes Münsingen des Bundes der Vertriebenen. Das Gedenkkreuz für die Opfer der Vertreibung und die Ansiedlung von fünf Vollbauern nach der Vertreibung auf heimischen Höfen, die heute noch eine gute Existenz bedeuten, gehen auf seine Initiative zurück. Im Jahre 1959 übernahm Seefeldt die Führung der landsmannschaftlichen Gruppe in Urach. Aber schon seit dem Jahre 1952 ist dieser einsatzbereite Ostpreuße in der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg tätig, bis er im Jahre 1968 stellvertretender Landesvorsitzender wurde. Schon ein Jahr später war er für den ausscheidenden 1. Landesvorsitzenden der ostpreußischen Landesgruppe eingesprungen und 1974 zum Landesvorsitzenden gewählt worden. Dies Amt füllte er mit großem Engagement bis zum Frühjahr 1980 aus, erfolgreich um die Eingliederung seiner Landsleute und die Pflege heimatlicher Kulturarbeit bemüht. Seine Schicksalsgefährten wählten ihn nach seinem Ausscheiden zum Landesehrenvorsitzenden und der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen würdigte seine Verdienste mit der Verleihung des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft. Von seinen aus dem Lande zwischen Memel und Weichsel vertriebenen Landsleuten, die heute im Raume Reutlingen ein neues Zuhause fanden, gehen zu ihrem unvergessenen Helfer in schwerer Notzeit herzliche Geburtstagswünsche nach Leverkusen.

Ludwigsburg – Dienstag, 31. August, bis Donnerstag, 17. September, Käthe-Kollwitz-Ausstellung in der Kreissparkasse Ludwigsburg, Schillerplatz 6. In Zusammenarbeit mit der LO wird eine Ausstellung zum Thema „Käthe Kollwitz und das christliche Ethos" gezeigt. Sie ist zur Geschäftszeit zugänglich. Es wird an eine ostpreußische Künstlerin erinnert, die unschätzbare Werte hinterlassen hat.

Schorndorf – Dienstag, 7. September, 14.30 Uhr, Treffen in der „Schlachthofgaststätte", Schorndorf. Diavortrag von einer Reise nach Nidden, die im Juli des Jahres stattgefunden hat.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 2. September, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Lm. Behrend berichtet über Ferienerlebnisse.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Erlangen – Donnerstag, 9. September, 19 Uhr, Heimatabend im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20. Vortrag von Ursula Rosenkranz zum Thema „Agnes Miegel – Börries von Münchhausen, eine Dichterfreundschaft".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Dienstag, 7. September, 19 Uhr, Buchvorstellung und Rezitation im Vortragssaal des Hermann-Ehlers-Bildungswerks, Martinistraße 25 (nähe Böttcherstraße), Bremen. Inge Marßolek, Uni Bremen, stellt das Buch „Die Denunziantin" von Helene Schwärzel vor. Susanne Eggers rezitiert aus Christine Brückners Buch „Wenn du geredet hättest, Desdemona".

Bremerhaven – Freitag, 10. September, 15 Uhr, Kulturnachmittag der Frauengruppe im Barlach-Haus. Frau Sandmann hält einen Vortrag über Fragen des Verbraucherrechts. Außerdem Überlegungen über das Erntedankfest am 8. Oktober.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Wer in die Mark Brandenburg will, der muß Liebe zu Land und Leuten mitbringen, rief Theodor Fontane dem Besucher seiner Heimat zu. Dieses schöne Gebiet war Ziel einer Studienreise. Im waldreichen Bergrücken südlich des Unterharz machte man einen Stopp zum Kyffhäuser-Denkmal, 1890–96 wurde das Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal errichtet. Das „Hospiz zur Furche" in Bad Saarow war das Domizil, was auch in der „Märkischen Oderzeitung" angekündigt war. Es wurde eine Fahrt durch das Gebiet des Unterspreewaldes gemacht, vorbei an riesigen Sonnenblumen-Feldern, bis nach Radduschl. Die Gruppe stieg in drei

Erinnerungsfoto 964



Goetheschule Lyck – Aus Mitteldeutschland erreichte uns diese Aufnahme vom 7. März 1932, die die Abiturklasse 1932 der Goetheschule Lyck zeigt. Unser Leser Bruno Kowalzik, der durch die Kriegsereignisse in Vorpommern gelandet ist und noch heute dort wohnt, schreibt, daß „dies Foto nur durch Zufall erhalten blieb. Als Jahrgang 1913 habe ich noch viele Erlebnisse aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Lyck, die vielleicht nicht nur die älteren, sondern auch die jüngeren Lycker interessieren würden. Von 1938 bis 1945 war ich Soldat und habe als Oberleutnant der Infanterie die Schlußkämpfe in meiner damaligen Garnison in Osterode/Ostpreußen bis zum letzten Tag mitgemacht, als Lyck schon von den Russen besetzt war. Ich könnte diese letzten Tage und den Verlauf der vergeblichen Abwehrkämpfe schildern, was auch die Osteroder interessieren wird." Bruno Kowalzik, in Lyck geboren, teilt weiter mit, daß es sich damals „mit amtlicher Sondergenehmigung um eine ‚gemischte' Klasse" handelte. Die Namen der Schüler sind auf der Bildrückseite vermerkt (hintere Reihe, von links): Inge Leidreiter, Karin Mrowka, Bruno Kowalzik (der Einsender), Elfriede Scesny, Waldemar Leitner, Gisela Jänz, Herta Stankewitz. Vordere Reihe (von links): Liselotte Niegel, Hedwig Lange, Lotte Piepereit, Margot Hoyer und Liselotte Kropp. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 964" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir gern weiter. **hz**

Kähne und sacht stakten die Fährmänner den Kahn durch das Dickicht zu beiden Seiten des Flüßchens. Am Abend sah man einen Dia-Vortrag von dem Ortschronisten Reinhard Kiesewetter über Bad Saarow und Umgebung. Ziel des folgenden Tages war Lübbenau, das zum Oberspreewald gehört. Das Städtchen liegt mitten im Spreewald und ist Ausgangspunkt für die romantischen Bootsfahrten mit den Spreewaldkähnen. Hier bestieg man diesmal zwei Kähne und fuhr auf den Fließen und machte Halt im „Fröhlichen Hecht" in Lehde mit Besichtigung des Freilichtmuseums, anschließend zurück mit den Kähnen nach Lübbenau. Am nächsten Tag brachte der Bus die Gruppe nach Potsdam zum Cecilienhof. Die nächste Station war Schloß und Garten Sanssouci. Dort wartete die Fremdenführerin Christine Mehm, um mit der Gruppe eine Führung durch die Räume und Parkanlagen zu machen. Wieder im Bus ging es zum „Neuen Palais", ein Prachtbau aus dem 18. Jh. Nach so viel Besichtigung war eine Erholung nötig und die fand man im Wirtshaus „Moorlake" am Wannsee. Tags darauf ging es nach der Grenzstadt Frankfurt/ Oder. 1945 wurde die Stadt zur Festung erklärt, es war ein Todesurteil. Heute bestimmen überwiegend Hochhäuser das Stadtbild. Auf der Rückfahrt führte der Weg durch Oderbruch bis zu der viel umkämpften „Seelwer-Höhe". Des weiteren wurde eine Rundfahrt mit dem „MS Fürstenwalde" auf dem Scharmützelsee bei schönem Wetter gemacht. Nach Beendigung der Rundfahrt auf dem See ging es zum Gasthaus „Dachsberg". Am Nachmittag folgte eine Rundfahrt durch Bad Saarow-Pieskow. Zuletzt war das Ziel Lübben, Kreisstadt zwischen dem Oberspree- und Unterspreewald. Es wurden Einkäufe getätigt, um die Daheimgebliebenen zu erfreuen. Vorsitzender Hermann Neuwald, der diese Studienreise mit viel Liebe organisiert hatte, gab bei der Abschlußfeier eine Übersicht über den Verlauf der Tage. Mit lustigen Beiträgen der Mitreisenden endete der letzte Abend im „Hospiz zur Furche". Am Abreisetag hatte sich Rudolf Fritzsche, Reporter von „Rundfunk Antenne Brandenburg" angemeldet, mit der Bitte um einen Interview-Termin. Er hatte von dem Aufenthalt in der Zeitung gelesen. Vorsitzender Hermann Neuwald gab ihm das gewünschte Interview, welches am nächsten Tag im Rundfunk ausgestrahlt wurde. In den Abendstunden brachte der Fahrer Gieselbert März die Reisenden zurück nach Frankfurt/ Main.

Wiesbaden – Donnerstag, 9. September, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", Ostpreußenstraße 46, Wi-Rambach. Serviert wird „Hessische Schlachtplatte". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens Dienstag, 7. September, bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Auch wer nicht das Stammessen möchte, sollte sich unbedingt anmelden! ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 HannoverTel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hildesheim – Donnerstag, 9. September, 16 Uhr, erste Versammlung nach der Sommerpause im Vereinslokal Hückedahl 6. Dr. Dietich wird von seiner Amerikareise erzählen, die er in diesem Sommer gemacht hat. – Es wird daran erinnert, daß vom 24. bis 26. Oktober eine Busfahrt nach Dresden stattfindet, Abfahrt 6 Uhr vom Busbahnhof.

Uelzen – Die Gruppe besuchte das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg. Nach der Begrüßung durch Museumsdirektor Kabus überreichte der Kulturreferent Lm. Szamborski das Gehörn eines Skuddenbocks nebst Quellenmaterial zur Darstellung der ostpreußischen Skudde in der Landwirtschaftsabteilung. Die Landsleute waren beim anschließenden Rundgang begeistert von der Darstellung der Vertreibung aus der Heimat sowie der derzeitigen Sonderausstellung. Abschließend wurde Einlaß in die Präsenzbibliothek gewährt. Hier wies Lm. Szamborski auf die Möglichkeit zur Familienforschung hin. Weiterhin regte er an, jedwege Literatur über die Heimat bei weiterer fehlender Verwendung dem Museum zu übereignen.

Wilhelmshaven – Der Frauengruppennachmittag fand „Auf dem Klei 7" statt. Ein großes Programm stand auf dem Plan, so daß das Treffen morgens begann und sich bis in die späteren Nachmittagstunden hinzog. Mit einem „Pillkaller" begrüßte die Gastgeberin die Damen. Danach gab es, nach friesischer Sitte, drei Tassen Tee mit selbstgebackenem Weißbrot. Anschließend wurden die Damen durch einen kurzen Vortrag über die Entstehung von Altengroden informiert. Es gab recht erstaunte Gesichter, als man hörte, daß vor etwa 400 Jahren dieser Stadtteil noch unter Wasser stand. Seeräuber und Piraten trieben ihr Unwesen. Eine „kleine Wanderung" zur Maadebrücke versetzte die Damen in Erstaunen, daß dieses kleine Flüßchen einst ein großer befahrener Strom war und bis zur Burg Kniphausen führte. In der Nähe von Schaar, dem jetzigen Wohnsitz des 1. Vorsitzenden der Gruppe, hatte einst Störtebeker seinen Hafen. Zur Mittagszeit kehrten die Wanderer wieder „Auf dem Klei 7" ein. Sie wurden mit einer friesischen Lauchsuppe empfangen. Ein Schnäpschen „En buten, en binnen" hob die Stimmung. Frohe Lieder, begleitet

durch das Schifferklavier von Frau Hillers, verkürzte die Pause bis zur Kaffeestunde. Die traditionelle „Hannchen Janßen"-Torte und ostpreußischer Streußelkuchen mit einem Kännchen Kaffee belebte die Gemüter, und es kam zu einem fröhlichen „Plachandern", das den Tag abrundete.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 26. August, 15 Uhr, Literaturstunde im Haus der Technik, Jahnplatz. – Sonntag, 29. August, Abfahrt 12 Uhr Kesselbrink, Fahrt nach Münster. Anmeldungen bei Frau Glatzer, Telefon 2 70 15 02, und Frau Matthies, Telefon 44 11 25. – Montag, 6. September, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde. Dienstag, 7. September, 16.30 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Gaststätte „Stockbrügger", Turnerstraße 19. – Donnerstag, 9. September, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" im Haus der Technik, Jahnplatz.

Düsseldorf – Sonntag, 5. September, „Tag der offenen Tür" im „Gerhart-Hauptmann-Haus", Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf. – Mittwoch, 8. September, und Donnerstag, 9. September, jeweils 15 Uhr, „Bunter Nachmittag" in der Stadthalle, Fischerstraße. Kostenbeitrag 6 DM. Anmeldungen unter der Telefonnummer 33 40 97 oder persönlich bei Herrn Hintze und Frau Koitka. – Sonnabend, 11. September, Ostdeutsche Kulturtage mit Verkaufsständen und Folklore am Karschhaus.

Herford – Montag, 6. September, Fahrt nach Wolfenbüttel zu „Jägermeister". Abfahrt 8 Uhr ab Hansastraße und später weitere Stellen. Der Fahrpreis beträgt 20 DM. – Dienstag, 7. September, 15 Uhr, Frauennachmittag in den „Katerstuben". Frau Hartwieg berichtet über „Erleichterungen im Seniorenhaushalt".

Köln – Dienstag, 7. September, 14 Uhr, erstes Treffen der Frauengruppe nach der Sommerpause im Kolpinghaus am Römerturm.

Recklinghausen/Gruppe Agnes Miegel – Freitag, 3. September, 18 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus Herzogswall. Eine Ernährungsberaterin wird einen Vortrag über gesunde Ernährung halten.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landau – Sonnabend, 18. September, bis Montag, 20. September, Reise ins Elbsandsteingebirge und ins Elbflorenz nach Dresden. Abfahrt 6 Uhr in Landau. Auf dem Programm stehen unter anderem: Stadtrundfahrt in Dresden, Besichtigung des Schloßparks und des Berg- und Wasserpalais in Pillnitz, Fahrt zur Burgstadt Hohenstein und Besichtigung der Porzellanmanufaktur in Meißen. Der Reisepreis beträgt 269 DM pro Person im Doppelzimmer bei mindestens 40 Teilnehmern inklusive Hotelübernachtung/Frühstück, sämtlichen Rundfahrten mit dem Bus. Anmeldungen bitte umgehend an Waltraud Benz, Drachenfelsstraße 16, Landau, Telefon 0 63 41/3 17 88, oder Frau Scharffetter, LD, Telefon 0 63 41/8 25 60.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. September, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße 17, Bad Oldesloe.

Bad Schwartau – Mittwoch, 8. September, Fahrt zum Redderkrug/Eutin. Abfahrt 12.45 Uhr ab Königsberger Straße, 12.50 Uhr ab ZOB und 13 Uhr ab Cleverbrück. Der Fahrpreis beträgt inklusive einem Kännchen Kaffee und einem Stück Torte 15 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Kiel – Sonntag, 29. August, 15 Uhr, Sommerfest in „Kählers-Gasthof", Neuheikendorf. Musik, Spiel und Tanz wird Kinder und Erwachsene erfreuen. Die Buslinie 4 Strande-Laboe, Haltestelle Kähler-Gasthof, bringt jeden an Ort und Stelle. Anmeldungen unter Telefon 04 31/55 36 11 oder 55 47 58.

Eine erfreuliche Inanspruchnahme

Haus der Deutschen aus Litauen wird immer mehr zum Sammelpunkt

Arnsberg – Kürzlich wurde im Beisein vieler Gäste das Haus der Deutschen aus Litauen in Neheim, Burgstraße 17 (15 a), eröffnet.

Das Haus befindet sich im Herzen des Stadtteiles Neheim, hinter der Johanneskirche. Das heutige Haus der Deutschen aus Litauen – Museum – soll an Auftrag und Aufgabe die ganze Bundesrepublik umschließen. 1964 hatte es die Patenstadt Neheim-Hüsten für die Deutschen aus Litauen zur Sammlung für litauendeutsches Kulturgut, für das Patenschaftsbüro mit verschiedenen Aufgaben und für Veranstaltungen verschiedener Art zur Verfügung gestellt.

Das Museum soll in erster Linie Sammelstätte für jegliche Exponate sein, die an die litauendeutsche Geschichte, Kultur, Wirtschaft und an Sitten und Gebräuche erinnern. In einem Raumbereich sollen Wechselausstellungen Unterkunft finden. Zur Eröffnung wurden Großfotos von Litauen ausgestellt. Zum jetzigen Museum, Haus der Deutschen aus Litauen, gehört auch ein eingerichtetes Archiv; seine Bestände werden in Zukunft computermäßig erfaßt und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen geordnet und betreut.

Das Haus wird erfreulicherweise immer mehr von Schulen, Wissenschaftlern, Heimatforschern und Journalisten in Anspruch genommen. Viele Deutsche aus der ganzen Bundesrepublik wenden sich mit verschiedenen Fragen an das Haus. Im Haus liegt ein Vortragsraum für etwa 40 Personen, der mit Garderobe, Küche und WC ausgestattet ist. Hier können für eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern Vortragsabende durchgeführt werden. Auch Gruppen können sich hier im Haus der Deutschen aus Litauen treffen. Schließlich können in diesem Raum Besuchergruppen bei einer Tasse Kaffee über das Museum und über die aktuelle Einrichtung informiert werden. Es wird geplant, größere Ausstellungen nicht nur in der Patenstadt, sondern auch in ganz Nordrhein-Westfalen zu veranstalten. Das Haus, das früher den Namen Drostenhof hatte, zählt zu den ältesten Bauwerken dieser Stadt.

Für seine Entstehung und Entwicklung im heutigen Zustand ist der Patenstadt und dem Initiator Albert Unger zu danken. In diesem Haus wird auch das Kultur- und Nachrichtenblatt der Deutschen aus Litauen, „Die Raute", seit 23 Jahren herausgegeben. Dieses wird nicht nur von Litauendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland gelesen, sondern es wird auch zu 10 Prozent im Ausland bezogen. Zur Zeit herrscht ein großes Problem, nämlich der Platzmangel. Die Möglichkeit zu einer Erweiterung des Hauses besteht nicht. Das Vorhaben, ein zusätzliches Gebäude für die ständig wachsenden Sammlungen in Gebrauch nehmen zu können, wird immer aktueller; jedoch erlaubt dieses die finanzielle Lage nicht.

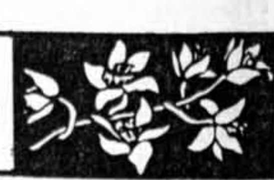
D. L.

100 Jahre Theater Tilsit

In diesem Jahr besteht das Tilsiter Stadttheater 100 Jahre. Das Theater hat den Krieg und die Nachkriegszeit gut überstanden und wird auch heute noch von russischen Künstlern unter dem Namen jugendliches Dramatheater weitergeführt. Das Theater soll künftig den Namen „Theater Tilsit" tragen. Anläßlich dieses Theaterjubiläums hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. einen zwanzigseitigen Sonderdruck herausgegeben, der in diesen Tagen an alle Personen verschickt wird, die auch den Tilsiter Rundbrief erhalten. Interessenten, die den Sonderdruck bis zum 20. August nicht erhalten sollten, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit. Das Theaterjubiläum soll im großen Rahmen gefeiert werden. Auszüge aus dem Festprogramm enthält dieser Sonderdruck. Die russischen Veranstalter erhoffen sich auch eine rege Beteiligung deutscher Gäste. Das Jubiläum wird vom 30. September bis zum 3. Oktober in Tilsit gefeiert.

Um möglichst vielen deutschen Interessenten, insbesondere Tilsitern, Gelegenheit zu geben, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, wird in dem vorstehend erwähnten Sonderdruck eine einwöchige Bus-Sonderreise nach Tilsit angeboten, die kurzfristig angesetzt wurde. Abweichend von dem dortigen Angebot vermindert sich der Preis auf 575 DM. Dieser Preis schließt Halbpension, Visakosten für die GUS und Transitgebühr für Polen ein. Bei entsprechender Beteiligung werden alternativ 2 Reisebusse mit folgenden Fahrtrouten eingesetzt: Bus 1: Frankfurt-Hannover-Berlin-Schneidemühl. Bus 2: Bochum-Bremen-Hamburg-Berlin-Schneidemühl. Wenden Sie sich wegen der Reise bitte direkt an das im Sonderdruck angegebene Reisebüro.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Milschus, Paul, aus Ragnit, jetzt Pommernweg 13, 21614 Buxtehude, am 18. August

Nietert, Paul, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 22, 18528 Bergen, am 1. September

Olschewski, Karl, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Berghofer Heide 6, 44805 Bochum, am 30. August

Patorra, Otto, aus Wildenau und Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Salzhorstweg 31, 17454 Zinnowitz, am 23. August

Pawelcik, Frieda, geb. Krause, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Euler-Straße 26, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 30. August

Piontkowski, Willy, aus Lyck, jetzt Dahlienweg 15, 73760 Ostfildern, am 5. September

Preuss, August, aus Kolteney und Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Peterskamp 14, 29227 Celle, am 20. August

Reich, Irmgard, geb. Dzwewas, aus Zinten, jetzt Hindenburgstraße 50, 30175 Langenhagen, am 31. August

Reinoss, Helene, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Klauflügelweg 42, 88400 Biberach, am 2. September

Riesner, Georg, aus Neidenburg, Berghof und Angerburg, jetzt Senator-Meier-Straße 29, 31515 Wunstorf, am 5. September

Schossau, Luise, aus Maßwillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ziegelstraße 47, 23556 Lübeck, am 4. September

zum 75. Geburtstag

Bender, Elfriede, geb. Stinka, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 14, 51503 Rösrath, am 1. September

Borowy, Elfriede, geb. Küster, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Zechenstraße 12, 44581 Castrop-Rauxel, am 3. September

Halle, Edith, geb. Burdinski, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 28, 06347 Freist, am 2. September

Jedinat, Gertrud, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Straße 8, 24768 Rendsburg, am 31. August

Jenett, Bruno, aus Königsberg und Neukuhren, jetzt Doventorsteinweg 29, 28195 Bremen, am 5. September

Jeremias, Hans, aus Wehlau, Gr. Vorstadt 6, jetzt Ziegelacker 16, 95030 Hof a. d. Saale, am 31. August

Wenzek, Erich, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Mombachstraße 50, 34127 Kassel, am 30. August

zur goldenen Hochzeit

Bartel, Hans, und Frau Elfriede, geb. Hahn, aus Köllm. Plinkheim, Kreis Rastenburg, und Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wolfenbütteler Straße 24, 38173 Dettum, am 3. September

Kelch, Willi und Frau Lotte, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße 93, 42657 Solingen, am 21. August

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

28. August, **Braunsberg:** Kirchspiel Langwalde, Kolpinghaus Köln, St. Apernstraße.
28.–29. August, **Bartenstein:** Heimattreffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Klingenberg. OT. Altencelle, Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle.
28.–29. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen.
28.–29. August, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Hotel Fasanerie, Bad Laasphe.
27.–29. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Langstraße, Gasthaus Börse, Hoya.
3.–5. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, Löhne/Westfalen.
4.–5. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
4.–5. September, **Preußisch Holland:** Patenschaftstreffen. Stadttheater, Itzehoe.
4.–5. September, **Sensburg:** Regionalkreistreffen. Weißenburg/Bayern.
5. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Westfalenhalle (Goldsaal), Dortmund.
6. September, **Johannisburg: Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.**
11.–12. September, **Angerburg:** 39. Angerburger Tage. Bürgersaal, Ratsgymnasium und Heimatmuseum in Rotenburg/Wümme.
10.–12. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau (Pokraken). Kurhaus, Bad Nenndorf.
10.–12. September, **Rößel:** Ortstreffen Bischofsburg, Kolping-Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim.
10.–13. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode/Harz.
11.–12. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Ludorfer Straße 29, Winsen/Luhe.
11.–12. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.
17.–19. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau, Kurhaus Bad Nenndorf.
18.–19. September, **Gummbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Altes Rathaus und Gesamtschule, Bielefeld-Schildesche.
18.–19. September, **Memel-Stadt:** Deutschlandtreffen. Festhalle Baumhain im Luisenpark, Mannheim.
17.–19. September, **Preußisch Eylau:** Heimatkreistreffen. Verden.
18. September, **Ortelsburg:** Kirchspiel Groß Schöndamerau. A.W.O.-Begegnungsstätte, Gladbeck.
19. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.
18.–19. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg.
18.–19. September, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
18.–19. September, **Allenstein-Land:** Kreistreffen. Hagen a. T. W., Kreis Osnabrück, Sporthalle der Realschule im Schulzentrum.
18.–19. September, **Allenstein-Land:** Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf. Hagen a. T. W., Kreis Osnabrück, Sporthalle der Realschule im Schulzentrum.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans v. Gottberg, Telefon (0 51 53) 59 50, Im Flecken 48, 31020 Salzhemmendorf. Geschäftsstelle: Telefon (05 11) 2 34 58 29, Göttinger Chaussee 151, 30459 Hannover

Mitteilung des Bundesvorstandes

Die gerichtlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Kreisgemeinschaft Bartenstein sind noch nicht beendet. Eine Klärung der Situation innerhalb der Kreisgemeinschaft erhofft sich der Bundesvorstand durch einen Ende September d. J. anberaumten Gerichtstermin.

Wir stellen fest: Die Kreisgemeinschaft Bartenstein, die durch LM Hans v. Gottberg als Kreisvertreter repräsentiert wird, ist die der Landsmannschaft Ostpreußen angehörende Kreisgemeinschaft Bartenstein mit Sitz und Stimme in der ostpreußischen Landesvertretung. Wir weisen im Interesse zahlreicher Landsleute aus Stadt und Kreis Bartenstein darauf hin, daß am 4. und 5. September 1993 in Nienburg/Weser ein Bartensteiner Heimattreffen stattfinden wird. Der Veranstaltungsort ist das Hotel „Weserschlößchen". Der Ablauf des Treffens ist ähnlich geplant wie die Treffen in den vergangenen Jahren am gleichen Ort.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Heimatkreistreffen – Liebe Landsleute, am 18. und 19. September findet das diesjährige Heimatkreistreffen in 25421 Pinneberg, Hotel „Cap Polonio", statt. Das Programm wird in der nächsten Woche an dieser Stelle veröffentlicht bzw. in Folge 119 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland". Der Versand des Heimatbriefes erfolgt Anfang September. Sollten Sie sich entschließen, am Kreistreffen teilzunehmen, und eine Hotelübernachtung wünschen, fordern Sie gegen Voreinsendung von 2 DM ein Hotelverzeichnis bei obiger Geschäftsstelle an.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf – Das Programm für den Sonnabend wurde im Ostpreußenblatt, Folge 33, veröffentlicht. Heute folgen die Veranstaltungspunkte für den 5. September. Die Kasse im Festzelt ist ab 9 Uhr spätestens besetzt. Eintritt 8 DM pro Person. Ab 10 Uhr Marschmusik im Zelt durch Bergmannskapelle aus Ronnenberg. Um 10 Uhr öffnet auch unser Heimatmuseum in der Schmiedestraße in Burgdorf. Sonderausstellungen: „10 Jahre Heimatstube" und „625 Jahre Rosenberg". Um 11 Uhr beginnt unsere Feierstunde im Festsaal des Restaurants am Stadion mit der Begrüßung des Kreisvertreters, Totenehrung durch Landsmann Horst Wollermann, Heiligenbeil, Grußworte des Patenschaftsträgers, Bürgermeister Helmut Schmezko, Stadt Lehrte, Gedichtvortrag eines Mitgliedes der Gruppe Junge Landsmannschaft Ostpreußen, Festvortrag durch Helmut Kamphausen, Journalist, mit dem Thema „Preußen – der verbotene Staat", und wir singen gemeinsam einige Lieder. Ende der Feierstunde ca. 13 Uhr. Im gleichen Saal wird dann der schon am Sonnabend gehaltene Dia-Vortrag erneut stattfinden. Nämlich um 14 Uhr mit dem Titel „Der Kreis Heiligenbeil heute" von Friedhelm Gorski. Vor dem Festzelt ab 14.30 Uhr Volkstanzvorführungen, im Zelt Platzkonzert der Bergmannskapelle. Den ganzen Tag über gemütliches Beisammensein im Zelt mit dem offiziellen Ende um 18 Uhr. Wir rechnen wieder mit einem sehr starken Besuch von etwa 2000 Landsleuten.

Gemeinde Brandenburg am Frischen Haff – Im Juni sind 77 frühere Einwohner von Brandenburg in der Heimat gewesen und haben unter anderem auch ihre frühere Schule besuchen können. Die Reise hatten Udo Klein und Arthur Rehberg gut vorbereitet und organisiert. Es wird noch darüber berichtet werden. Die Teilnehmer dieser gemeinsamen Reise wollen im Oktober in Rotenburg an der Wümme ihre Erinnerungen austauschen, Fotos anschauen etc. Einzelheiten werden noch von Arthur Rehberg mitgeteilt. Zunächst sehen sich aber alle in Burgdorf beim Kreistreffen wieder.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 50939 Köln

Guttstadt und Nachbargemeinden – Wir laden herzlich zu unserem Treffen am 2. Oktober nach Köln-Mülheim ein. 10 Uhr, Gottesdienst in der Liebfrauenkirche, wozu auch unsere evangelischen Mitchristen eingeladen sind. 11 Uhr, Zusammensein in der Stadthalle Köln-Mülheim. Es gibt einen besonderen Grund für eine möglichst zahlreiche Teilnahme. In zwei Jahren haben wir ein ganz besonderes Treffen – und das sollte aus der Reihe der bisherigen herausragen: Das Gedenktreffen 1995! Dann werden es 50 Jahre sein, daß unsere Stadt zerstört wurde. Wir haben uns fest vorgenommen, bis zu dem Gedenktreffen 1995 in der Zusammenstellung der „Guttstadt-Chronik" ein großes Stück weiterzukommen. Wer bei dem Treffen 1987 dabei war – dem letzten, das Christel Poschmann ausrichten konnte –, wird sich daran erinnern, daß sie mit viel Engagement damals die Inangriffnahme dieser Chronik-Vollendung ankündigte. Wir haben den Mut, dieses „Unternehmen" wieder aufzugreifen. Alle damit zusammenhängenden Fragen sollen auch am 2. Oktober in Köln erörtert werden. Wir wollen dann auch davon sprechen, daß wir noch mancherlei bzw. welche Informationen wir noch zu unserem „Guttstadt-Buch" brauchen, besonders von den älteren Guttstädtern. Darum erscheinen Sie bitte recht zahlreich zu diesem Treffen in Köln. Kontaktadresse: R. Poschmann, Ferdinandstraße 37, 51063 Köln.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

38. Heimatkreistreffen in Dortmund – Wie im Heimatbrief 1993 bereits bekanntgegeben, findet unser Kreistreffen am Sonntag, 5. September, wieder im Goldsaal der Westfalenhalle statt. Der Saal wird ab 9 Uhr geöffnet. Die heimatliche Gedenkstunde beginnt um 11 Uhr. Es ist damit zu rechnen, daß Landsleute aus Mitteldeutschland und auch Aussiedler und Besucher aus unserem Heimatkreis Johannisburg an diesem Treffen teilnehmen werden und so die Möglichkeit besteht, nach jahrzehntelanger Trennung Nachbarn, Freunde und Bekannte zu treffen. Alle Johannisburger aus Stadt und Kreis, besonders aus Mitteldeutschland, sind herzlich eingeladen. Bitte folgen Sie unserer Einladung wieder sehr zahlreich und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme, daß wir Johannisburger in Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat stehen. Der Goldsaal der Westfalenhalle ist für Pkw-Fahrer über die B 1 – Rheinlanddamm zu erreichen. Parkplätze sind im Bereich der Westfalenhalle vorhanden. Bundesbahn-Reisende fahren ab Dortmunder Hauptbahnhof mit der U 45 bis Haltestelle Westfalenstadion. Von dort ein kurzer Fußweg zum Goldsaal. Die U-Bahnhaltestelle befindet sich im Hauptbahnhof. Außerdem verkehrt die Bundesbahn ab Hauptbahnhof in Richtung Soest, Iserlohn, Lüdenscheid/Sauerland bis Haltepunkt Westfalenhalle. Reisende aus dieser Richtung fahren ebenfalls bis Haltepunkt Westfalenhalle. Von dort kurzer Fußweg bis zum Versammlungsraum. Wir wünschen allen Landsleuten eine angenehme Anreise. Bei Übernachtungswünschen bitte melden bei Heinz Pedak, Im Apen 3, 44359 Dortmund, Telefon 02 31/33 71 61.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Dia-Vortrag – Am Freitag, 3. September, findet um 19 Uhr in der evangelischen Marienkirche Duisburg-Altstadt ein Dia-Vortrag statt. Pfarrer Lorenz Grimoni berichtet darin über seine Reiseeindrücke von Königsberg und Nord-Ostpreußen während eines dreiwöchigen Aufenthalts in diesem Sommer.

Königsberger Treffen in Chemnitz – Die Stadtgemeinschaft Königsberg lädt zum großen Treffen der Königsberger nach Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaerstraße 100, Gasthof zum Goldenen Löwen, am 17. Oktober herzlich ein. Saalöffnung 9 Uhr. Programmgestaltung: Musikalische Einleitung, 10 Uhr Eröffnung und Begrüßung – Horst Glaß, Vortrag des Stadtvorsitzenden Fritjof Berg über die aktuelle Situation unserer Vaterstadt, kurzer Dia-Vortrag, humoristische Einlagen – Arwed Sandner, musikalisches Rahmenprogramm. 450 Sitzplätze im Saal. Schulgemeinschaften, Stadtteilgemeinschaften, Vereine etc. haben die Möglichkeit, sich bereits am Vorabend zu treffen. Zimmerbestellungen bitte direkt unter Tel.: 03 71-6 20 51 Touristbüro, Straße der Nationen 3, 09111 Chemnitz. Eintrittsplakette 3 DM (Dombaustein), Verkaufsstände für Bernstein, Bücher, Postkarten, Bürgerbriefe etc., Info-Stand.

Jahnschule Rosenau – Die Vorbereitungen für ein Treffen sind unter Dach und Fach. Da am 17. Oktober das allgemeine Königsberger-Treffen stattfindet, entschloß ich mich, unser Treffen am 16. Oktober ebenfalls dort stattfinden zu lassen. Da in den beiden Jahren zuvor jeweils über 50 Rosenauer erschienen waren, habe ich auch jetzt mindestens 50 Betten reservieren lassen. Ich bitte Euch nun, mir so schnell wie möglich Nachricht zu geben, wer am Treffen teilnehmen möchte und wieviel Betten benötigt werden (bis Ende September). Preise in Kat. A: EZ 100 DM und DZ 120 DM; Kat. B: EZ 62 DM und DZ 94 DM. Interessant ist, daß sich immer noch Rosenauer melden, die bisher noch keinen Kontakt mit uns hatten, so daß es bestimmt zu weiteren Wiedersehensfreuden kommen wird. Bis zum jetzigen Zeitpunkt bin ich im Besitz von fast 150 Adressen, und es kommen laufend mehr hinzu. Adressenlisten bringe ich mit. Mitbringen sollte jeder, was zum Gelingen des Treffens beitragen kann (Reiseberichte, Fotos, Lieder und Gedichte vom früheren oder jetzigen Königsberg, Musikinstrumente) sowie gute Laune und Optimismus. Auskünfte und Zimmerbestellungen bei: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim, Telefon 0 61 55/7 82 72.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zur Teilnahme an den folgenden Begegnungen ein: 1. Zwischentreffen am 26. September, 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, direkt bei der U-Bahnstation Farmsen – linker Ausgang, Straße überqueren und nach rechts gehen. 2. Königsberger Treffen am 17. Oktober ab 9 Uhr im Gasthof zum Goldenen Löwen, Oberfrohnaer Straße 100 in 09117 Chemnitz-Rabenstein. Schulfreund Horst John hofft mit uns, recht viele Ehemalige bei der weithin sichtbaren Tisch-Stelltafel „Hier Treffen der Roßgärter Mittelschüler" begrüßen zu können. Näheres zu diesem Königsberger Treffen durch weitere Veröffentlichungen der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) im Ostpreußenblatt! 3. Haupttreffen vom 30. April bis 3. Mai 1994 im Großen Kurhaussaal in 69412 Eberbach am Neckar. Empfehlenswert ist, Zimmerbestellungen schon jetzt und mit ausdrücklichem Hinweis auf das Schultreffen vom 30. April bis 3. Mai 1994 über die Kurverwaltung Eberbach, Kellereistraße 32–34, Telefon 0 62 71/48 99 zu tätigen. Sonstige Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Liebe Peterswalder! – Ich verweise auf meine Veröffentlichung in der „Osteroder Zeitung", Folge 79, Seite 886, Mai 1993, über unser Gemeindetreffen vom 29. April bis 1. Mai 1994. Meine Bitte an alle, die zur Teilnahme in Bad Pyrmont entschlossen sind, ist, sich sofort zu melden! Ich muß umgehend dem Ostheim die ungefähre Zahl der Teilnehmer angeben. Weitere Mitteilungen erfolgen nicht mehr. Willi Schulz

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Hauptkreistreffen – Unser Hauptkreistreffen findet vom 17. bis 19. September in Verden/Aller statt. Es wird in diesem Jahr von der Veranstaltungsreihe „Kulturlandschaft 1993 – Europa zu Gast im Landkreis Verden" begleitet und umrahmt werden. Bitte bemühen Sie sich umgehend über die Tourist-Information Verden, Ostertorstraße 7a, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17 bzw. 1 23 23, um Unterkünfte oder Hotel.

Programm – Freitag, 15 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstands Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau; 18 Uhr, Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Deutschen Pferdemuseum, Andreasstraße 17; 20 Uhr, Folklore und Musikgruppen aus Europa stellen sich im Parkhotel „Grüner Jäger" im Rahmen des Partnerschaftstreffens vor. Vorführung eines Video-Films vom Stadtfest in Landsberg mit der Gruppe Natangen. Treffen der örtlichen Gruppen in verschiedenen Lokalen.

Sonnabend: 9 Uhr, Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus, 7. Obergeschoß. Kulturelles Angebot: 10 Uhr, Besuch der begleitenden Ausstellungen im Rahmen des Partnerschaftstreffens im Rathaus sowie der Folklore- und Musikveranstaltungen in der Holzmarktkaserne. 15 Uhr, Treffen der ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch Eylau mit dem Dom-Gymnasium im Hotel „Grüner Jäger". 19 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger".

Sonntag: 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark, Ablauf nach besonderem Programm. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattreffens im Hotel „Grüner Jäger" oder in anderen Gaststätten in Verden. Die wichtigsten Ausstellungen und Veranstaltungen „Kulturlandschaft 1993 – Europa zu Gast im Landkreis Verden" wurden in Folge 31 veröffentlicht.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Jahrestreffen der Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule – Die Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg und die weiteren Schulen unserer ostpreußischen Heimat laden zum Jahrestreffen nach Schwäbisch Hall-Hessental, Hotel Krone, ein. Wir haben unser Treffen witterungsbedingt auf das Wochenende 30./31. Oktober gelegt. Anreisetag ist Sonnabend, je nach Ankunft und Wunsch schon gemeinsames Mittagessen. Um 15.30 Uhr hält die Sprecherin der Schülervereinigung, Ursula Gehm, einen Diavortrag: „Wir erinnern uns – unsere Kreisstadt Schloßberg und unser Kreis Schloßberg." Für die Ehemaligen wurde eine neue Diaserie zusammengestellt „Unsere Klassengemeinschaften der Friedrich-Wilhelm-Oberschule 1922–1944". Gemeinsam möchten alle ehemaligen Schloßberger Schüler ein Wochenende in Erinnerung an ihre Heimat verbringen. Plachandern ist wichtig und kommt nicht zu kurz. Beiträge und Erlebnisse von Reisen und Begegnungen sind willkommen. Der Sonntag beginnt mit gemeinsamem Frühstück. Schwäbisch Hall bietet nicht nur eine sehr schöne Altstadt und Umgebung, sondern auch die Comburg, das Hällisch-Fränkische Museum sowie das Freilandmuseum. Besichtigungen richten sich nach der Wetterlage. Informationen erteilt Ursula Gehm, Neißeweg 60, 74523 Schwäbisch Hall, Telefon 07 91/5 17 82. Unterkünfte in Schwäbisch Hall-Hessental: Hotel Krone 07 91/21 28, Hotel Wolf 07 91/21 12, Hotel Haller Hof 07 91/40 72-0. Schloßberger Schüler, Verwandte und Freunde sind herzlich nach Schwäbisch Hall eingeladen.

Regionalkreistreffen in Sachsen/Terminänderung! – Das bereits im Ostpreußenblatt vom 17. Juli angekündigte Regionalkreistreffen für den 12. September in Hohndorf, Kreis Stollberg, im Gasthaus „Weißes Lamm" muß auf Sonntag, 24. Oktober verschoben werden, weil Renovierungsarbeiten im Trefflokal nicht rechtzeitig fertig sind. Wir hoffen, daß die Terminänderung unser Treffen nicht beeinträchtigt. Tragen Sie durch Ihren Besuch zum guten Gelingen bei. Auf Wiedersehen am 24. Oktober in Stollberg!

Reiseangebot – Für Schloßberger Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden, die als Einzelreisende nach Haselberg, Schloßberg und Umgebung wollen, hat die Kreisgemeinschaft ein preiswertes Angebot mit Übernachtung in Haselberg. Interessenten melden sich bitte bei der Geschäftsstelle, Frau Augustin-Majer, Anschrift siehe oben. Gruppenreisen 1994 in das nördliche Ostpreußen werden wie bisher im Schloßberger Heimatbrief zum Jahresende angeboten.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit Umland – Unser nächstes Treffen findet in Alsfeld vom 8. bis 10. Oktober statt. Wir treffen uns am 8. Oktober um 15 Uhr im Hotel Klingelhöffer, Hersfelder Straße 47 in 36304 Alsfeld, Telefon 0 66 31/20 73. Auf zahlreiches Erscheinen freut sich der Kirchspielvertreter Herbert Wiegratz.

Gesucht werden ...

... Erdmut Enard **Dildey**, geboren am 9. Juni 1912, in Jodszuhnen (Jodanen), Kreis Darkehmen (Angerapp), von seiner Frau Eva Kästner, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß Ihr Ehemann als Kriegsteilnehmer bei Wietebsk vermißt wurde. Die Feldpostnummer von Rußland besitzt Eva Kästner nicht mehr. Eine andere lautet: L 51974 Lg. Pa. Berlin, eine weitere aus Groß Born, wo die Ausbildung stattfand: L 50601 a Berlin.

... Angehörige von sogenannten Wolfskindern, die 1945/46 ohne Eltern und Geschwister nach Litauen verschlagen wurden. Sie suchen immer noch ihre Identität, vor allem Verwandte und Bekannte. Die wenigsten von ihnen konnten weitere Angaben übermitteln. Wer weiß etwas über die nachstehend genannten Landsleute, die alle aus dem Kreis Gerdauen stammen:

Waltraud **Freund**, geboren 1935 in Nordenburg;

Franz **Kiesling**, geboren 1937 in der Nähe eines Bahnhofs. Er sucht seine Schwester Ilse;

Robert **Klafs**, geboren 1936 in Karolinenhof (?);

Herbert **Klein**, geboren am 17. Januar 1931 in Weidenhof. Er kam im Winter 1946 nach Litauen;

Hilde **Korn**, geboren am 11. Oktober 1936 im Kreis Gerdauen. Sie wurde als Kleinkind nach Litauen mitgenommen. Die Mutter ist vor dem Zweiten Weltkrieg verstorben, der Vater wird vermißt. Die Schwestern Ursula und Martha sollen auch verstorben sein. Hilde Korn fragt: „In welchem Ort bin ich geboren?";

Helmut **Markewitz**, geboren 1938. Er wohnte ein bis zwei Kilometer von Gerdauen entfernt. Der Vater war Tischler, die Mutter hieß Erna und hat Helmut beim Betteln in Touragen (Tauroggen), Litauen, verloren. Helmut Markewitz fragt: „Wer kennt meine Eltern und Geschwister Hans-Dieter, Dagmar, Brigitte, Renate und Monika?";

Ursula **Moskat**, geboren 1939–42. Wohnort Dreimühlen. Sie hat keine Geschwister und erinnert sich an einen Fluß mit einer Brücke. Der Vater war Soldat, die Mutter starb 1946 in Trokenau;

Hans **Nieköster**, geboren 1938 in Gerdauen;

Hans Joachim **Schwarz**, geboren 1934, aus Ilmsdorf. Er sucht seine Schwester Helga, geboren 1936;

Rosel **Schwarz**, geboren 1930 in Gerdauen;

Lechert **Störme**, geboren 1936 in Gerdauen.

... Rudi **Golz**, geboren am 6. Mai 1928 in Mehlauken (Liebenfelde), Kreis Labiau, zuletzt wohnhaft in Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, von seiner Schwester Reinhilde Monien, geborene Ritter, die heute in Mitteldeutschland lebt. Rudi Golz wurde zuletzt im April 1945 in Litauen gesehen.



... die Eltern und weitere Familienangehörige von **Kristina**, die 1946 im Zug in Tauroggen gefunden wurde und heute unter dem Namen Jokubauskeite in Litauen lebt. Sie fuhr mit ihrer Mutter, die Marta heißen soll, von Ostpreußen nach Litauen zum Betteln. Als der Zug in Pogegen hielt, ging die Mutter zum Wasserholen. Als der Zug weiterfuhr, war Kristina allein. Sie wurde von einer Frau gefunden, die sie im Kinderheim abgeben wollte. Kristina hatte ein kleines Töpfchen, ein Stückchen Brot und ein Stückchen Zucker bei sich. Das Heim war bereits überfüllt, und so blieb Kristina bei Alexsandro Jakubausko. Kristina ist 155 cm groß, hat braune Haare und graue Augen. Auf dem Rücken hat sie einen grauen Fleck.

... Rosemarie **Philipp**, die bis 1947 im Kinderhaus Königsberg-Ponarth war, von ihrer Schwester Ingrid Heisler, geborene Philipp, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Kameraden und Familienangehörige des im März 1945 in Pillau gefallenen Unteroffiziers Peter **Rogoll**, geboren am 8. Dezember 1915 oder 1916 in Breslau, Adalbertstraße 25, von Lieselotte Vick, die in Mitteldeutschland lebt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

LO-Seminar für Frauen

Noch sind einige Plätze frei

Bad Pyrmont – Im Deutschlandpolitischen Seminar vom 8. bis 12. November, das vom Frauenreferat der LO Hamburg zum Thema „Zerfall der Strukturen im Osten Europas – Vereinigung im Westen Europas – ein Widerspruch?" in Bad Pyrmont veranstaltet wird, sind noch Plätze frei. Es konnten Referenten gewonnen werden wie der Chefredakteur Hugo Wellems und Joachim Weber vom Ostpreußenblatt, Dr. Frans du Buy aus den Niederlanden und Dr. Hans Georg Loebel. Während Joachim Weber sich mit der gegenwärtigen Situation Deutschlands beschäftigt, wird Dr. du Buy die Lage in Osteuropa und Westeuropa zu definieren versuchen. Hugo Wellems stellt Überlegungen an über die deutsche Rolle zwischen Ost und West und die Bereitschaft der Deutschen, die Herausforderung der Zeit zu akzeptieren. Am letzten Seminartag wird Dr. Loebel darüber nachdenken, ob ein Mensch Heimat empfinden kann in der jetzigen Zeit!

Die Kosten für das Seminar betragen 150,– DM einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Fahrtkosten (öffentliche Verkehrsmittel) werden erstattet. Anmeldungen richten Sie bitte an: Landsmannschaft Ostpreußen – Frauenreferat –, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-24.

Treffen in Österreich

Vom 18. bis 26. Juni 1994



Da im kommenden Jahr das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen aus terminlichen Gründen am 11. und 12. Juni durchgeführt wird, verschiebt sich der Termin für das jährliche Ostpreußentreffen in Kärnten. Nach Mitteilung der dortigen Kurverwaltung findet das 10. Ostpreußentreffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni 1994 in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin oder bleibt im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land. **G. M.**

Geduldig und humorvoll

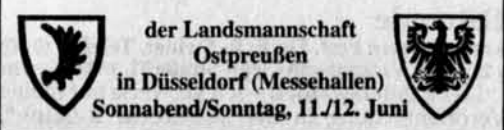
Waltraut Bartholomeyczik 70

Bassum – Mit einem liebevoll zurechtgemachten Körbchen, das alle Zutaten für eine gemütliche Teestunde enthielt, war Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, nach Bassum gereist, um Waltraut Bartholomeyczik, geboren in Tilsit, nachträglich zu ihrem 70. Geburtstag zu gratulieren. Wer in Pyrmont an einer Werkwoche teilgenommen hat, hat Frau Bartholomeyczik, die seit langer Zeit die Strickgruppe leitet, in der warme ostpreußische „Handschkes" gestrickt werden, kennen- und liebengelernt. Geduldig und mit viel Humor bringt sie auch den unbegabtesten Schülerinnen die schwierige Kunst des Doppelstrickens bei, und manch ein Schlaufenhandschuh mit „Windbremse" ist unter ihrer Anleitung entstanden. **U. B.**

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994

der Landsmannschaft Ostpreußen
in Düsseldorf (Messehallen)
Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni



Ehrenmalfeier in Göttingen am 5. September 1993



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1993 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am ersten Sonntag im September, dem 5. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch wie bisher vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den vergangenen Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das in Folge 31 beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt. **Alfred Wermke**

B. BÜSSEMEIER REISEN '93

Königsberg
24. 10.–30. 10. 699,–
Sensburg, Mrongovia
22. 9.–30. 9. 895,–
Sensburg, Pension
22. 9.–30. 9. 745,–
Allenstein, Novotel
22. 9.–30. 9. 750,–
Nikolaiken
22. 9.–30. 9. 895,–
Lyck
22. 9.–30. 9. 795,–

Busfahrt, Hotel, Halbpension

Nur bei uns erhalten Sie gegen Aufschlag eine Beinliege und reisen mit 100 % mehr Beinfreiheit

Gruppenreisen auf Anfrage

Prospekte und Beratung Telefon 02 09/1 50 41

Hibernlastr. 5, 45804 Gelsenkirchen

Königsberg

"Wohnen auf Zeit"
Pensionen am Stadtrand, Ostseebäder/Samlandküste. Urlaub in naturschöner Landschaft. Geschäfts-Erholungs-Jagdreisen. Info/Buchung:
TRAVEL/NETWORK MÜNCHEN
Tel./Fax 089-6099321 oder Tel. 089-2711891, Fax 2725737

FW, 87 qm, 6 Pers. von DM 45,– bis DM 95,– im schönen Achental – Bayern, Landsleute 10 % Nachlaß. Käthe Ritter (Königsberg/Pr, Ponarth), Geigelsteinstraße 29, 83259 Schleching-Ettenhausen, Telefon 0 86 49/2 80

Überraschend frei geworden:
6. bis 29. September 1993
Goldener Herbst in Masuren
Komfort-Ferienhaus, fl. w. u. k. W., DU, WC, Garage, Garten, Boot, traumhafte Lage an See u. Wald, 7 km westl. v. Lötzen. **Buchungen: Gerigk, Tel. 0 40/ 6 78 36 66 od. 6 79 36 00**

Ferienhaus am Gimsee bei Allenstein ganzjährig zu vermieten. W. Skorys, Akaziowa 16, PL 11-015 Olsztynek

Ferienwohnung oder Zimmer im Touristendorf Kruttinnen/Masuren von privat.
Tel. 0 70 22/4 45 68

Ihr Taxi in Königsberg reservieren wir für Sie schon hier.
Telefon 0 52 46/23 40

Gruppenreisen für Landsleute





Mexiko / Guatemala
Land der Mayas und Azteken

Mexiko bietet nicht nur Kunst und Geschichte, sondern auch tausendfache Naturschönheiten, wie rauchende Vulkane, grandiose Berglandschaften, üppige Vegetation und kilometerlange Sandstrände.

Guatemala gilt unter Kennern als interessantestes und farbenprächtigstes Land Mittelamerikas, angefangen vom saftigen Grün seiner Pflanzen und dem ruhigen Blau seiner Seen bis hin zu den bunten Indiomärkten.

Reisetermin: 4. bis 24. Januar 1994

Reisestationen:
Mexiko City – Guadelupe – Teotihuacan – Tula – Tepotzotlan – Oaxaca – Monte Alban – Mitla/Yagul – Merida – Uxmal – Kabah – Chichen Itza – Coba – Akumal – Xel Ha – Chetumal – Belize – Tikal – Guatemala City – Chichicastenango – Atitlán See – Antigua.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Tel. 0 30/8 21 90 28.



Königsberg

1 Woche Flugreise
Sonderpreis Sept./Okt.

DM 990,-

jeden Montag direkt ab/an Berlin
incl. HP und Transfers, Hotel Baltica

Informationen und Buchung bei
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 60320 Frankfurt/M.
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
oder in Ihrem Reisebüro



Bestellen Sie Ihr Taxi für Ihren Ferienaufenthalt in Königsberg bereits hier in Deutschland unter der Rufnummer **0 21 65/74 86.** Deutschsprechende russische Freunde betreuen Sie auf allen Ihren Fahrten im Königsberger Gebiet mit ihrem eigenen Auto zu Billigsttarif. Taxibestellung ohne Entgelt.

Bartenstein
Gebürtige Bartensteinerin vom Jahrg. 1938 bietet in Bartenstein: Unterk. in Privatzi. mit Frühst., Küchenbenzg; bei Erkundungsgängen ortsk. Begleitung, sicher in deutscher und poln. Sprache; Garage; Fahrten in die Umgebung mit Pkw wird ermöglicht. **Telef. Auskunft: 040 523 53 53. Schriftliche Anmeldung bei: Anna Felczak, PL 11-200 Bartoszyce, ul. Masurska 3/7**

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

ACHTUNG Reisefreunde!!!

Bei unseren letzten zwei Terminen nach Elbing:

02. 09. bis 08. 09. 1993	7 Tage	**625,00 DM**
11. 09. bis 18. 09. 1993	8 Tage	**680,00 DM**

sind noch einige Plätze frei
sowie bei nachfolgend aufgeführten Terminen:

Gumbinnen		
18. 09. bis 26. 09. 1993	9 Tage	**885,00 DM**
Danzig		
16. 10. bis 19. 10. 1993	4 Tage	**295,00 DM**
Breslau		
16. 10. bis 19. 10. 1993	4 Tage	**295,00 DM**

Fordern Sie unseren Sonderkatalog an!
Ihr Reisedienst
ERNST BUSCHE
31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen, Sackstraße 5
Telefon 0 50 37/35 63 · Telefax 0 50 37/54 62

Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscher

– Jetzt neu –

Bei Buchung komplett von 6 bis 8 Personen holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab; egal ob Kiel oder Köln; ob Bonn oder Berlin.
Im September und Oktober bieten wir noch an: 7 Tage im ganzen Kreisgebiet Königsberg mit HP, Visa und Ausflüge m. Dolm. DM 850,–.

Reiseservice
Andreas Groß
Kneeser Straße 4
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 19
8.30 bis 12.30 Uhr – 14.00 bis 18.00 Uhr



Beim Strohhause 34
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931 baltt d

SONDERREISEN NACH PILLAU

Noch Plätze an folgenden Terminen frei:

27. 9. 1993 bis 4. 10. 1993

Kurzfristige Anmeldungen möglich!
Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Geschäftsanzeigen

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24768 Rendsburg

Bundessieger Grüne Woche Berlin 1991
»Skuddenschäferei auf der Geest«
Inh. Harald Stöhlmacker
24819 Todenbüttel
Telefon u. Fax (0 48 74) 16 76
Verkaufe aus HB-Zucht
Mutterschafe, Jährlinge, Lämmer



Sanatorium Winterstein

Pfaffstraße 5–11, 97688 Bad Kissingen, Telefon 09 71/82 70

Unter ärztlicher Leitung
Ein Haus der Spitzenklasse! Beihilfefähig

Als Vorsorge- und REHA-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt. Ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit Dusche/WC, Telefon, TV-Anschluß. Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen, Aufbrauch- und Verschleißerscheinungen, Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch. Alle Anwendungen im Haus.

Unsere Leistungen bei VP: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet Mittagessen mit Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ DM 98,–, im EZ DM 98,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: je nach Standort DM 130,– bis DM 250,– pro Person.

Die Tradition wilder Kräuter



edler Likör nach uraltem masurischen Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
___ Flaschen à 0,7 l DM 30,90
___ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301

Name: Straße:

PLZ, Ort:

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Ostpreußen-Video-Cassetten, VHS
Wir lebten hier, Lt.Film-Aut. DM 79,–
Nehrung/Nidden/Cranz/Rauschen/Königsberg
OSTPREUSSEN zw. Nehrung, Elchwald und Rominten, dt. Film-Autor DM 150,–
Tel./Fax 089/6099321

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Arbr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 21147 Hamburg

Bild- und Wappenkarte von Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Stellengesuch

Busfahrer aus Ostpreußen
(spricht deutsch, russisch, polnisch) sucht **Dauerstellung**
Telefon 0 84 21/48 47

Verschiedenes

Bonn
Ostpreuße su. f. seinen Sohn, Medizinstudent, Zimmer ab 1. Oktober 1993
Telefon 0 26 82/36 83 ab 19 Uhr

4-Zi.-Wohng. auf dem Lande bei Ekkernförde an naturverb. Ehepaar ab 1. Januar 1994 f. DM 1050,– WM zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 32435 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Einliegerwohnung (36 qm) in Lütjensee bei Hmb. an naturverbund., prakt. Frührentner (NR, NT) für mtl. DM 590,– kalt zu vermieten: 1 1/2 Zi., Kü., Bad, Südbalkon, EHzg., Bedingung: Mithilfe im Garten auf 520,– DM-Basis. Zuverlässigkeit u. Ehrlichkeit werden vorausgesetzt. Bewerb. u. Nr. 32454 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Jahre
wird am 28. August 1993
Erich Maczeyzik
aus Morgengrund, Kreis Lyck
jetzt Stettiner Straße 1, 23714 Malente

Es gratulieren herzlich
Elfriede, Lotti und Gerhard





Jahre
wird am 6. September 1993
Marta Zysk
geb. Matzek
aus Farienen Abbau, Kreis Ortelsburg/Ostpr.
jetzt Dudenstraße 9, 45239 Essen, Telefon 02 01/49 19 58

Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkel und Urenkel Friedrich-Wilhelm

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je **DM 18;**
Kreiskarten 1:100 000 und Meßtischbl. 1:25 000 je **DM 9.**
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Familienanzeigen

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 31. August 1993
Martha Falk
geb. Schulz
aus Brandenburg am Frischen Haff
jetzt Frankenstraße 79
46446 Emmerich am Rhein

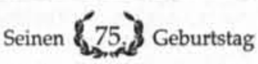
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Familie Borneck

Bruno Jenett
zum



Geburtstage
am 5. September 1993
Glück- und Segenswünsche!
Seine „Steindammer"
aus Berlin und Brandenburg

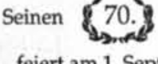
Seinen



Geburtstag
feiert am 3. September 1993
Heinz Lingnau
aus Micken
(Kreis Allenstein) Ostpreußen
jetzt wohnhaft
Am Eisstadion 40
47803 Krefeld

Es gratulieren herzlich
Deine Frau Edith
und Tochter Gisa

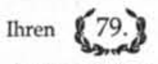
Seinen



Geburtstag
feiert am 1. September 1993
Werner Lindenau
Königsberg (Pr)
Scheffnerstraße 4–6
jetzt Heinrich-Sinz-Straße 17
86381 Krumbach

Alles Liebe wünschen
Lotti, Gisela, Jürgen, Michael
Tim, Verena

Ihren



Geburtstag
feiert am 2. September 1993
Martha Heinrich
geb. Furmanek
geb. in Grallau, Kreis Neidenburg
jetzt Erlenweg 31, 47906 Kempen

Es gratulieren herzlich
Dein Ehemann Otto
sowie Edeltraud, Leo und Frank
Brigitte, Werner
Britta und Susanne

Am 3. September 1993 feiern unsere lieben Verwandten

Herr Hans Bartel und seine Ehefrau Elfriede, geb. Hann

aus Köllm. Plinkeim, Kreis Rastenburg — aus Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit

Goldene Hochzeit

in 38173 Dettum, Wolfenbütteler Straße 24

Dazu gratulieren wir sehr herzlich und wünschen dem Jubelpaar Gottes Segen für die kommenden Jahre, zufriedenstellende Gesundheit und viel Freude durch ihre Kinder und Enkelkinder

---

Hermanda Buddrus
geb. am 30. August 1908 in Lenkfriede, Kreis Ebenrode
jetzt Am Sandberg 10, 41472 Neuß

Wir gratulieren zum



Wir wünschen weiterhin gute Gesundheit und freuen uns, daß Dein Herzenswunsch, Eichhagen, Kreis Ebenrode, wiederzusehen, in Erfüllung ging.

Deine vier Söhne mit ihren Familien

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
1. Mose 24,56

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 19. Juli 1993 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Pahlke

aus Löwenstein, Kreis Gerdauen
Bartenstein – Allenstein – Lötzen

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Pahlke, geb. Nieswand
Eckhard und Marlene Pahlke, geb. Heller
mit Ariane und Anja
Heinz und Edelgard Schattauer, geb. Pahlke

Paul-Humburg-Straße 14, 50737 Köln (Longerich), im August 1993

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Köln-Longerich stattgefunden.

Nach einem langen Leben voller Pflichterfüllung verließ uns heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Wilhelm Kusai

* 11. 6. 1902 † 20. 8. 1993

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Kusai, geb. Ewert

Lerchenort 11, 30657 Hannover

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. August 1993, um 13 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes Birkenweg in Hannover-Isernhagen Süd aus statt.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich
bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein.

Fern der Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Bruder

Wylli Tobias

geb. 25. 1. 1908 — gest. 20. 8. 1993
Königsberg (Pr) — Bodensee

In stiller Trauer
Margarete Tobias
Große Sandgasse 24
Königsberg (Pr)

Schloßstraße 22, 76646 Bruchsal

Wir gedenken in Dankbarkeit unseres Lehrers

Karl Hans Teichmüller

aus Arys, Kreis Johannisburg

der am 12. August 1993 im 87. Lebensjahr in Göttingen verstorben ist.

**Die ehemaligen Schüler
in der Gemeinschaft Arys Stadt und Land**

Im Alter von 92 Jahren verstarb unsere liebe Schwägerin, Cousine und Tante

Helene Schulz

geb. Schönhoff
aus Steindorf, Kreis Heiligenbeil
geb. 25. 10. 1900 gest. 31. 7. 1993

In liebem Gedenken
**Karl-Heinz Schlüter und Irene, geb. Schulz
im Namen aller Angehörigen**

Wechelweg 1, 21358 Mechtersen

Sie starben fern der Heimat

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landrat a. D.

Peter Orlowski

* 27. April 1911 † 13. August 1993

hat uns für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Gisela Orlowski, geb. Bischof
Dr. med. Hanna Peschmann, geb. Orlowski
mit Kristin und Konrad
Dr. med. Klaus Keßler und
Frau Heide, geb. Orlowski
mit Andreas, Katrin und Peter
Dipl.-Ing. Helmut Orlowski und
Frau Brigitte, geb. Ahrens
Regierungsrat a. D. Paul Bischof und
Frau Andrea, geb. Bezner
Boris Bischof und Frau Ursula, geb. Eich

Lummenstieg 16–18, 24159 Kiel-Schilksee

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. August 1993, um 12 Uhr von der Kirche in Pries aus statt.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Rapelius

* 12. 11. 1899 † 16. 8. 1993
aus Gr. Blumenau, Ostpreußen

Im Namen der Angehörigen
Margarete Rapelius, geb. Felske

76855 Annweiler am Trifels, den 18. August 1993
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



Die Ostpreußen trauern um

Dr. Fritz Pirkl MdEP

Bayerischer Staatsminister a. D.

Wir danken ihm für seine Mitwirkung bei der Errichtung der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen.

In ehrendem Gedenken
Landsmannschaft Ostpreußen
Der Bundesvorstand

Bernd Hinz — stellv. Sprecher
Wilhelm von Gottberg — Sprecher
Dr. Wolfgang Thüne — stellv. Sprecher



Wir trauern um

Staatsminister a. D.



Dr. Fritz Pirkl MdEP

Oberstleutnant d. Res.
Schirmherr der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern
Erster Inhaber des „Ehrenschildes Deutschordensland"

Wir verlieren in ihm einen langjährigen Förderer unserer Zielsetzungen, dem wir vor allem den entscheidenden Anteil an der Übernahme der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen verdanken.

Er bleibt uns in Erinnerung als bewährter Freund und engagierter Verfechter unserer heimatkulturellen und -politischen Anliegen.

Fritz Maerz
Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landesgruppe Bayern

Dr. Erich Schosser MdL
Vorsitzender des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern - „Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller"

Dr. Heinz Radke
1. Vorsitzender der Stiftung und im Auftrag des Ordenskapitels „Ehrenschild Deutschordensland"

Eine Jubiläumsfeier fern der Heimat

550 Jahre Stadt Arys im Kreis Johannisburg – Festtage mit umfangreichem kulturellen Programm

Bad Pyrmont – Arys, zweitgrößte Stadt im Kreis Johannisburg, feierte ihren 550sten Geburtstag. Die Gemeinschaft Arys Stadt und Land, integrierter Teil der Kreisgemeinschaft, widmete ihr diesjähriges Treffen in Bad Pyrmont diesem Ereignis. Ordenshochmeister Conrad von Ehrlichshausen gründete den Ort als Zinsdorf im Jahre 1443. 1725 erhielt Arys durch König Friedrich Wilhelm I. das Stadtrecht. Durch den ab 1891 eingerichteten, zuletzt rund 20 000 ha großen Truppenübungsplatz mit den dazugehörenden Unterkünften für gut 40 000 Soldaten war die kleine Stadt als „Soldatenstadt" in ganz Deutschland bekannt.

Aus allen Ländern der Bundesrepbulik und sogar aus den USA waren insgesamt 210 heimattreue Aryser nach Bad Pyrmont gekommen. Auch zwei Frauen aus dem jetzigen Arys waren der Einladung gefolgt. Hildegard Schulz und Hedwig Jastrzebska überbrachten Grüße der Heimat und die des deutschen Vereins „Rosch" aus Johannisburg, dem inzwischen 47 „bundesrepublikanische" Aryser als Fördermitglieder angehören. Zum Auftakt der dreitätigen Geburtstagsfeier wurde die neue Bilderausstellung von Gerhard Bosk im Foyer des Pyrmonter Rathauses eröffnet. Angesichts der schönen Landschaftsaufnahmen aus dem Naturparadies Masuren unter dem Motto „Kein schöner Land in dieser Zeit" betonte der Hausherr, Stadtdirektor Klaus Henning Demuth, daß Heimatverbundenheit in unserer Zeit besonders wichtig sei.

Zu dem von den Pyrmonter Schloßsängern musikalisch begleiteten Festakt im vollbesetzten Saal des Hotels Quellenhof begrüßte im Namen der Aryser Ulrich Haffke die Gäste: Kreisvertreter Gerhard Wippich, seinen Stellvertreter Gerhard Bosk sowie Herbert Wallner als Mitautor des Videofilms über Arys, dessen Ehefrau Ellen, die langjährige Kassenverwalterin der Kreisgemeinschaft; von der gastgebenden Stadt den 2. Bürgermeister Lutz Habenicht, von der LO den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Dr. Dembowski, und vom Ortsverband des BdV den Vorsitzenden Günter Jahn.

Bürgermeister Lutz Habenicht erwähnte in seinem Grußwort, daß die Pflege der verschiedenen Kulturen im heutigen Europa der Regionen einen hohen Stellenwert einnehme, um ein gedeihliches Nebeneinander zu ermöglichen. Dr. Dembowski gab dem Stolz auf eine mehr als ein halbes Jahrtausend alte deutsche Kulturarbeit in Ostpreußen Ausdruck, bedauerte zugleich die zunehmend nachlassende Unterstützung der Landsmannschaften und deren Organisationen durch Bundesregierung und Länderregierungen, worunter die Arbeit der Heimatgemeinschaften zu leiden drohe. Das demokratisch legitimierte Mittel zur Durchsetzung unserer Forderungen sei der Stimmzettel, führte Dr. Dembowski aus.

Die Festrede hielt Kreisvertreter Gerhard Wippich, der zuvor an Herbert Wallner und Ulrich Haffke die Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft überreichte. Vor der aufmerksamen Zuhörerschaft machte der Redner die bedrückende Tatsache deutlich, daß es uns Ostdeutschen versagt sei, die Jubiläen unserer historischen Stätten in der angestammten Heimat zu begehen. „Dieses Problem", so führte Gerhard Wippich aus, „löst man nicht dadurch, daß man den Namen des Fleckchens Erde zwischen Memel und Oder auf den Teil der Bundesrepublik zwischen Oder und Elbe verlegt. Bedenkt man dabei nicht, daß man damit unsere Heimat ins Ausland verlegt, wie es manch eifriger Standesbeamte zu glauben bereit ist?"

Der Kreisvertreter schilderte auch seine Erfahrungen und Erkenntnisse aus einer mit G. Bosk unternommenen Reise in den Heimatkreis und schnitt dabei auch die Verträge mit Polen an. Wir hätten diese zwar als wirksam zu betrachten; sie seien aber weder inhaltlich noch formell befriedigend. Es sei doch schmerzlich festzustellen, daß den Vertriebenen weder das international geltende Recht auf Selbstbestimmung gewährt wurde, noch seien sie angehört worden. Er erwähnte auch die mühsamen Schritte des Deutschen Vereins im Heimatkreis und die von der Kreisgemeinschaft geleisteten Hilfsmaßnahmen, sprach von der jahrzehntelangen kulturellen Unterdrückung unserer Landsleute, die sich besonders in der Anwendung unserer Muttersprache zeige.

Gerhard Wippich zeigte auf, welche Austauschmaßnahmen des Patenkreises mit dem Heimtkreis anstehen, welches die Wege der Verständigung seien, wenn beide Seiten Gebende und Nehmende seien. Behördliche Amtsträger in unserem Heimatkreis bekundeten durchaus ihre Bereitschaft zu sinnvoller Zusammenarbeit, kämpften jedoch mit Widerständen in den eigenen Behörden. So sei es noch ein weiter Weg bis zu dem Zeitpunkt, daß uns die Heimat das Gefühl vermittele, dort keine Fremden zu sein. Es falle schwer zu erleben, daß sogar bis in die jüngste Zeit die Existenz der dort lebenden deutschen Minderheit geleugnet wurde.

Ein weiterer Höhepunkt der Jubiläumsfeier war die Uraufführung des von Ulrich Haffke und Herbert Wallner geschaffenen Video-Films „Arys – ein paar Blicke zurück auf ein Heimatstädtchen in Masuren". Lebhaftes Interesse fanden ebenso zwei kleine Schriften, die die Aryser Gemeinschaft zum Stadtjubiläum herausgegeben hat: „Die Stadtwerdung von Arys" – eine wissenschaftliche Abhandlung von Oberarchivrat Dr. Bernhart Jähnig vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem. Dem Autor sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Die Abhandlung erscheint auch in der „Neuen Folge der Altpreußischen Geschlechterkunde – Blätter des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", unter Vorsitz von Dr. Reinhold Heling. Die zweite Schrift ist ein Sonderdruck der „Seufzerbrücke – Heimatgrüße der Gemeinschaft Arys Stadt und Land." Dieses Heft wurde vom „Master of Art" Walter Plata in schöner Fraktur gestaltet und von Achim und Ursula Weide, geb. Kaminski, gedruckt. Der Inhalt erzählt vieles aus der Historie der Heimatstadt.

Die Abende der gemeinsamen Tage waren dem fröhlichen Miteinander vorbehalten, mit Lesungen, Rezitationen, kleinen Sketchen voll echten, ostpreußischen Mutterwitzes, echten heimatlichen Humors, vorgetragen mit der unverkennbar aus Masuren stammenden Zunge von den Aryser Marjellchens Agi Neumann/Eilf und Ruth Strehl/Gollik, die die Zwerchfelle der Geburtstagsgesellschaft arg strapazierten. Der abschließende Tanzabend „wie einst in Budda" wurde durch Vorführungen des Trachten-Tanzkreises Bad Pyrmont unter Margot Hammer eingeleitet. Auch diesen Akteuren herzlichen Dank! **U. H.**

Brauchtumpflege auch in Übersee

Vertriebene haben in Kanada einen Kulturverband Osteuropa gegründet

Toronto – In Toronto ist kürzlich ein „Deutscher Kulturverband Osteuropa" gegründet worden – eine in Nordamerika ganz neue Bewegung, die aktiv mit den Landsmannschaften der Vertriebenen in Deutschland zusammenarbeitet, Erinnerungen an die Heimat auffrischt, Gruppenbesuche nach dort durchführt, Informationen über die jetzige Lage im Osten sammelt, heimatliches Brauchtum pflegt, eine Bücherei mit Heimatliteratur u. a. einrichtet, alte und kranke oder bedürftige Landsleute in Kanada besucht und unterstützt, Liebesgabenpakete an die in der Heimat zurückgebliebenen Landsleute senden will. Hilfstransporte mit Lebensmitteln, Geräten und Medikamenten sind bereits durchgeführt worden.

Die Entwicklung im Osten wird nunmehr in Kanada von der Organisation kritisch verfolgt, und Vorschläge für Unterstützungsmaßnahmen sollen den zuständigen Stellen und Politikern innerhalb und außerhalb Deutschlands unterbreitet werden.

Der Präsident des neuen Verbandes ist Gerhard Schickedanz, ein in kanadischen Landwirtschaftskreisen gut bekannter Deutschkanadier, der aus dem Memelland stammt. An den bisherigen Veranstaltungen des Verbandes haben schon mehrere hundert Personen teilgenommen. Man hofft, die Bewegung wird innerhalb kurzer Zeit mehrere tausend deutschsprechende Mitglieder zählen. Für den englischen und französischen Sprachraum Kanadas ist dies eine sehr bemerkenswerte und erfreuliche Entwicklung.

Viele Deutschkanadier sind enttäuscht, daß sich ethische und kulturelle Werte im jetzigen Deutschland verschlechtern. Leider distanzieren sich die meisten Medien dort vom Deutschtum. Man ignoriert die deutschen Ostgebiete und ist sich der großen geschichtlichen Bedeutung der Vertreibung von 14 Millionen Deutschen nicht bewußt. Menschen, die im eigenen Land leben, erkennen oft nicht den Wert ihres eigenen Volkstums. Erst in der Fremde merkt der einzelne, wer er eigentlich ist, denn er kann Vergleiche ziehen und lernt die Psyche des anderen Volkes kennen.

In Kanada leben aufgrund der bisherigen Einwanderung etwa 2,5 Millionen Menschen, die dem deutschsprachigen Kulturkreis entstammen. Das sind ungefähr 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Davon sprechen noch heute etwa 460 000 deutsch. Dies ist also ein sehr großes Potential für den genannten Deutschen Kulturverband, unter dessen Mitgliedern viele aus den deutschen Ostprovinzen stammen.

Die Deutschen werden in der Welt mit Neid wie auch Bewunderung angesehen. Ihr ausgezeichnetes Organisationstalent, ihre technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften, ihre große Arbeitsamkeit, ihre erfolgreichen Leistungen für den Wiederaufbau nach dem Kriege und ihre Beiträge zur kulturellen Entwicklung der Welt haben ihnen einen Ruf verschafft, der auch durch die jetzige Demoralisierung der Verhältnisse nicht weggewischt werden kann.

Vielen Deutschkanadiern liegt es am Herzen, die Werte des Deutschtums zu erhalten und zu pflegen, ohne dabei in einen übertriebenen Nationalismus zu verfallen. Ihr besonderes Interesse gilt Osteuropa, also auch den Deutschen in Rußland, Rumänien, in den ostdeutschen Provinzen und anderswo.

Stefan W. Stillich

Thüringer demonstrieren

Erfurt/Bonn – Nach eingehenden Beratungen hat der BdV-Landesverband Thüringen beschlossen, am Donnerstag, 30. September, auf dem Bonner Münsterplatz eine Kundgebung mit vorausgehendem Demonstrationszug durchführen. Sie wird sich schwerpunktmäßig für die Hilfen der Deutschen in der Heimat, für die ostdeutsche Kulturarbeit für die Erteilung von Vertriebenenausweisen und die Einmalzahlung von 4000 Mark für die Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland aussprechen. Alle BdV-Kreisverbände sind aufgerufen, sich an dieser Demonstration zu beteiligen. Die Planung sieht das Eintreffen der Teilnehmer am Bonner Schlachthof (Immenburgstraße) um 9.30 Uhr vor, von wo aus der Demonstrationszug startet.

Herbstfreizeit

Bad Pyrmont – Für die „Herbstlichen Ostpreußentage", die in diesem Jahr von Donnerstag, 30. September, bis Sonnabend, 9. Oktober, vom Ostheim durchgeführt werden, sind nur noch zwei Doppelzimmer frei. Es wird dies die 61. Freizeit sein, die von Margot Hammer geleitet und gestaltet wird. Neben dem morgendlichen Singen, einer Busfahrt, einer Wanderung, einem Diavortrag, um nur einige Angebote zu nennen, wird diesmal das Leben und Werk von Hermann Sudermann im Mittelpunkt stehen. Es werden für jedermann wieder anregende und ausgefüllte Tage sein. Neun Tage Aufenthalt mit voller Verpflegung, Gästebetreuung und einer Reiserücktrittskosten-Versicherung kosten 515 DM pro Person. Interessenten wenden sich bitte an Hans-Georg Hammer, Ostheim e. V., Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38.

Agnes-Miegel-Gesellschaft

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft erhielt die sehr erfreuliche Nachricht von Professor Victoria Gawrilowa von der Universität Königsberg, daß eine ihrer Studentinnen über Gedichte von Agnes Miegel promoviert hat und eine sehr gute Note erzielte. Die Prüfungskommission befand daraufhin, daß in Zukunft diese Gedichte Agnes Miegels in den Stoffplan für den Deutschunterricht aufgenommen werden sollen.

*

Eine Gruppe von Mitgliedern der Agnes-Miegel-Gesellschaft wird Ende August eine zehntägige Reise nach Filzmoos zum Oberhof, dem Urväterhof der mütterlichen Vorfahren Agnes Miegels, antreten. Dort sind eine öffentliche Lesung und ein ökumenischer Gottesdienst sowie ein Besuch des Museums in Goldegg vorgesehen. Auf der Anreise wird die Fahrt zur Besichtigung des Ost- und Westpreußenmuseums in Oberschleißheim unterbrochen und auf der Rückreise wird das „Kulturzentrum Ostpreußen" im Deutschordensschloß Ellingen aufgesucht.

Heimattreffen

Kirchspieltreffen Hohenfürst in Burgdorf – Im Rahmen des Kirchspieltreffens Hohenfürst findet am Freitag, 3. September, ein Gottesdienst mit Feier zur Goldenen Konfirmation statt. Er beginnt um 15 Uhr in der St.-Pankratius-Kirche in Burgdorf. Treffpunkt ist um 14.20 Uhr im Kirchenbüro am Spitalplatz 1. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

*

Karkelner Treffen – Wieder ist es soweit, daß sich die Karkelner aus dem Kreis Elchniederung treffen. Termin ist Sonnabend, 25. September, bei Eckhardt am Alten Bahnhof. Weitere Auskünfte bei Heinz Rajewski, Akazienweg 6, 22869 Schenefeld.



Bei der Ehrung anläßlich der 40-Jahr-Feier der Memellandgruppe Stuttgart (von links nach rechts): Irmgard Partzsch, Heinz Oppermann, Johanna Krause, Bruno Brassat, Gertrud Muchau, Günter Borm und Günter Rudat. Ausführlicher Bericht in Folge 34, Seite 23 Foto privat

Leier und Schwert

Vor 180 Jahren fiel Theodor Körner

VON DANIEL JUNKER

**„Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an.
Hab' meine Freude dran.
Hurra!"**



Theodor Körner im Herrenhause zu Gottesgabe (Mecklenburg-Schwerin) am 25. August 1813, dem Vorabend seines Todes

Das „Schwertlied" bildet den Schlußpunkt eines kurzen aber künstlerisch sehr schöpferischen Lebens. Die letzte Strophe wurde nur wenige Stunden bevor er fiel vollendet. Er konnte nicht ahnen, daß dieses Lied sein Schwanengesang werden sollte. Am 26. August 1813 fiel Theodor Körner während eines Überfalls auf einen Transport in der Nähe von Wöbbelin, wo er auch begraben worden ist. Trotz seines nur 22 Jahre währenden Lebens ging er als „der" Dichter der Befreiungskriege in die Deutsche Geschichte ein. Sein nunmehr anstehender 180. Todestag bietet Anlaß, sich mit dem Mann, der „Leier und Schwert" auf so unnachahmliche Weise zu verbinden wußte, erneut auseinanderzusetzen.

Am 23. September 1791 erblickte Karl Theodor Körner in Dresden das Licht der Welt. Sein Vater Christian Gottfried Körner, der als Appellations-Gerichtsrat tätig war, und seine Mutter ließen ihn in einer Umgebung aufwachsen, die geeignet war, seine Talente zu entdecken und zu fördern. Zum engeren Bekanntenkreis der Familie zählten viele Geistesgrößen der Zeit. So verkehrten Männer wie Heinrich v. Kleist, die Brüder Wilhelm und Alexander v. Humboldt, als auch Goethe im väterlichen Haus. Mit Friedrich Schiller verband den Vater eine enge Freundschaft. Daher nimmt es nicht wunder, daß Körner schon relativ früh erste künstlerische Versuche unternahm.

Nach Abschluß der Schule studierte Körner an den Universitäten von Freiberg, Leipzig, Berlin und Wien. Seine Zeit als Student nutzte Körner ausgiebig, sich dem korporationsstudentischem Leben hinzugeben, frei nach dem Motto: „Mit Männern sich geschlagen/Mit Weibern sich vertragen/Mehr Kredit als Geld: So kommt man durch die Welt." In Leipzig, das er aufgrund eines Ehrenhändels verlassen mußte, trat er 1810 mit der Veröffentlichung eines Gedichtbandes, der den Titel „Knospen" trug, hervor. Wie ernst er seinen erzwungenen Studienortswechsel nahm, wird in folgenden Worten deutlich: „Ausgeschmiert und relegiert, Hat mich alles nicht berührt! Bin drauf nach Berlin spa-

Frühe Talente entdeckt

ziert; Doch, trotz der Philosophie, Blieb ich ein fideles Vieh."

Berlin war für Körner nur ein kleines Zwischenspiel. 1811 ging er nach Wien. Dort erhielt er 1813 eine Anstellung als Hoftheaterdichter und machte sich mit Operntexten und dramatischen Dichtungen rasch einen Namen. In Wien lernte er auch seine zukünftige Verlobte, die Schauspielerin Antonie Adamberger, kennen.

Am 17. März 1813 erließ Friedrich-Wilhelm III. den Aufruf: „An mein Volk." „Es ist der letzte entscheidende Kampf den wir bestehen, für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand... Auch diesem würdet ihr getrost entgegengehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklicheren Zeit."

Dieser von Friedrich Wilhelm III. erlassene Aufruf ist das Ergebnis eines für Deutschland unerwartet positiven Verlaufs der Geschichte. Napoleon, der gesagt hatte „Ich habe die Stärke eines Elefanten, was ich anrühre, zerschmettere ich", mußte feststellen, daß er den russischen Bären unterschätzt hatte. Obgleich er Moskau erobern konnte, mußte er es nach fünfwöchigem Aufenthalt wieder verlassen und den Rückzug aus Rußland antreten.

Den momentanen Schwächezustand ausnutzend, als auch durch die Ausführungen Alexanders I. ermutigt, in denen er davon sprach, daß er „die Absicht habe, dem Könige von Preußen Beweise seiner Freundschaft zu geben und der Monarchie Friedrichs ihren Glanz und ihre Ausdehnung wiederzugeben", schloß General Yorck, der Befehlshaber des preußischen Hilfskorps, mit dem russischen General von Diebitsch am 30. Dezember 1812 die Konvention von Tauroggen. Durch den Abfall Yorcks wurden die Franzosen gezwungen, ihre Truppen bis an die Elbe zurückzunehmen.

Der König, der angesichts des Rußlandfeldzuges Napoleons zunächst jeglichen Glauben und Mut verloren hatte, witterte Morgenluft. Von seinem Minister Hardenberg gut beraten, begann er ein doppeltes Spiel zu spielen. Er beschloß, da die Unterhandlungen mit Österreich bisher erfolglos waren, Yorck verhaften zu lassen, obgleich er wußte, daß Yorck gut und richtig gehandelt hatte und hoffte somit Yorck zu veranlassen, sich vom König loszusagen und in Ostpreußen einen Aufstand vorzubereiten.

Der weitere Verlauf der Geschichte gab dem König von Preußen recht. Yorck organisierte zusammen mit den Präsidenten Auerswald und Schön die Volkserhebung in Ostpreußen. Durch die Vorgänge in Ostpreußen ermutigt, erließ der König am 3. Februar 1813 einen Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. Von da an fangen die Ereignisse an sich zu überschlagen.

Am 12. Februar wird Yorck von aller Schuld freigesprochen, am 13. stellt Friedrich Wilhelm Napoleon ein Ultimatum, indem er die Franzosen zum Rückzug über die Elbe und zu Zahlungen auffordert und am 28. schließt er mit Alexander I. ein „Schutz- und Trutzbündnis". Eine Welle des Patriotismus rast durch das Land und von den Kanzeln der Kirchen und den Kathedern der Universitäten erklingen vaterländische Reden, die zum Aufstand gegen den verhaßten Feind aufrufen.

So entstehen in kürzester Zeit Truppenformationen, die bestehend aus jung und alt, aus allen Schichten zusammengesetzt, sich nur einer Sache verpflichtet fühlen: Das Vaterland vom französischen Joch zu befreien. Doch nicht überall im außerpreußischen Deutschland trafen die Aufrufe und Reden auf Gegenliebe. Vornehmlich die Rheinbundstaaten gaben sich sehr reserviert. In Preußen jedoch war die weitere Entwicklung nicht mehr aufzuhalten. Am 10. März wurde

Ein Vaterland erkämpfen

das Eiserne Kreuz gestiftet, am 17. erfolgte der o. g. Aufruf und am 27. März die förmliche Kriegserklärung an Frankreich.

Diese Zeit großer historischer Ereignisse und Entwicklungen ließ auch Körner nicht unberührt, und er ging nach Breslau, um sich dort am 19. März 1813 der Lützowschen Freischar anzuschließen. Doch bevor er das tat, teilte er seinem Vater in einem Brief vom 10. März seine Beweggründe mit, die ihn zu diesem Schritt veranlaßt hatten. Er schreibt: „Ja, lieber Vater, ich will Soldat werden, will das gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen." Die eigentliche Kernaussage des Briefes folgt an anderer Stelle: „Aber, Vater, meine Meinung ist die: Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu!"

In dem Gedicht „Der preußische Grenzadler", mit dem er die preußische Grenze begrüßte, heißt es in der letzten Strophe: „Was dann auch immer aus dem Sänger werde: Heil ihm! Erkämpft er auch mit seinem Schwerte nichts als ein Grab in einer freien Erde."

Am 27. März 1813 erfolgte die Einsegnung des preußischen Freikorps in der Rogauer Kirche. Drei Tage später entstand in Goldberg wahrscheinlich eines der bekanntesten Kriegslieder Körners. Der „Aufruf". Dieses Lied bildete für viele den Auslöser, um sich der Freiheitsbewegung anzuschließen. Was Körner jetzt noch fehlte und nach dem er sich sehnte, war das Erlebnis der Schlacht. Obgleich er am 28. April zum Leutnant befördert wurde, mußte er noch bis zum 17. August warten, um endlich sein „abenteuerliches Herz" im Kampfe besänftigen zu können. Zwei Monate vorher wurde er bei einem verräterischen Überfall, der aber nicht als direkte Kampfhandlung zu bezeichnen ist, so schwer verwundet, daß er sich drei Wochen in Karlsbad pflegen lassen mußte.

Dieser Überfall ereignete sich in der Nähe des Dorfes Kitzen, nahe bei Leipzig. Dorthin hatten sich die Lützower, nach Abschluß des Waffenstillstandes von Poischwitz zurückgezogen. Ungeachtet des herrschenden Waffenstillstandes, befahl Napoleon dem württembergischen General von Normann die „Räuberbande" anzugreifen. Lützows Adjutant Körner, der als Parlamentär geschickt wurde, um den Sachverhalt zu klären, wird mit dem Säbel angegriffen, schwer verletzt und kann sich nur durch seine Geistesgegenwart in den nahen Wald retten. Mit der schweren Wunde im Wald liegend hielt Körner sein Ende für gekommen und schrieb sein Gedicht „Abschied vom Leben": „Die Wunde brennt; die bleichen Lippen beben. – Ich fühl's an meines Herzen mattem Schlage,

Sinken kannst Du nicht

Hier steh' ich an den Marken meiner Tage. – Gott, wie Du willst! Dir hab ich mich ergeben. –"

Zehn Tage nach seinen ersten Kampfhandlungen fiel Theodor Körner. Mit seinem Tode steht die letzte Strophe aus seinem „Aufruf" wie ein Mahnmal auf dem Papier: „Doch stehst Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In Deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz, –
Vergiß die treuen Toten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!"

Es stellt sich nunmehr die Frage, was uns Theodor Körner heute noch zu sagen hat. Auch wenn seine Theaterstücke nicht mehr gespielt und seine Gedichte größtenteils in Vergessenheit geraten sind, ist es dennoch wichtig, sich seiner zu erinnern. Gerade die Jugend könnte von ihm lernen, daß es im Leben um mehr geht als nur um die eigene Person, Genuß und Wohlstand und daß es auch heute noch wie damals übergeordnete Werte gibt, unter denen sich ein Volk zusammenfindet.

Obgleich solche Forderungen heutzutage nicht sehr populär sind, sind sie und ihre Verwirklichung wichtiger denn je. Heute, wo sich die Folgen der sogenannten „68er Revolution" in allen gesellschaftlichen Bereichen in einem Ausmaße bemerkbar machen, wie es nie für möglich gehalten wurde, und es nunmehr um die Zukunft unseres Vaterlandes geht, täten wir gut daran, uns Körners Glauben, seine Opferbereitschaft und sein Pflichtgefühl als Vorbild zu nehmen. Und wir sollten uns ständig seiner Worte erinnern, die damals wie heute ihren Wert bewahrt haben: „Deutsches Volk, du konntest fallen, aber sinken kannst Du nicht!"



Die letzte Ruhestätte: Körners Grab in Wöbbelin Foto Günther